Seite 3: „Die Wiedervereinigung ist allein ein Anliegen der Deutschen"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 31 — Folge 17 | Erscheint wöchentlich. Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. April 1980 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 CX

Deutsche Spaltung bleibt Unrecht

Bundestagspräsident Richard Stücklen: „Für uns ist Deutschland nicht verloren"

Hamburg — Als eine Leistung von außerordentlicher geschichtlicher Bedeutung bezeichnete der Präsident des Deutschen Bundestages, Richard Stücklen MdB, die Tatsache, daß die über neun Millionen Menschen, die ihre angestammte Heimat im Osten verloren haben, im Westen unseres Vaterlandes mit Tatkraft daran gegangen sind, die Bundesrepublik, diesen neuen, freiheitlichen Rechtsstaat, mit aufzubauen und eine freiheitliche Gesellschaftsordnung zu errichten.

Der Bundestagspräsident sprach anläßlich des 30jährigen Bestehens des Ostpreußenblattes im Rahmen einer festlichen Stunde, an der zahlreiche Ehrengäste, darunter acht Abgeordnete des Bundestages sowie Abgeordnete der Hamburger Bürgerschaft und über 500 Leser der Zeitung, die zu dieser Veranstaltung aus allen Teilen der Bundesrepublik nach Hamburg gekommen waren, teilnahmen.

Vor diesem Auditorium, das den Ausführungen immer wieder lebhaften Beifall spendete, bezeichnete der Bundestagspräsident die Spaltung Deutschlands als ein völkerrechtliches Unrecht, das auch durch den Zeitablauf nicht in Recht verwandelt werden könne. Die Völkerrechtsordnung bleibe gestört, bis der rechtsstaatliche Zustand wiederhergestellt sei. Stücklen erinnerte daran, daß nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Grundlagenvertrag dem Vorspruch des Grundgesetzes nicht nur politische Bedeutung zukomme, sondern daß er auch rechtlichen Gehalt besitze und die Wiedervereinigung folglich ein verfassungsrechtliches Gebot sei.

Heute bilde die ungelöste deutsche Frage mit allen ihren Folgeproblemen ein entscheidendes Hindernis für eine dauerhafte Verständigung mit den Staaten des Ostblocks, denen der Bundestagspräsident empfahl, daß sie in ihrem Machtbereich nationale und kulturelle Gruppenrechte wie auch ein wirksames Volksgruppenrecht gewährleisten sollten.

Unter Hinweis auf die vor 30 Jahren verabschiedete Charta der Heimatvertriebenen sagte Stücklen, der Verzicht auf Rache und Vergeltung bedeute nicht den Verzicht auf das Recht; weder auf das Recht der betroffenen Deutschen, die vertrieben wurden oder in ihrer Heimat nicht als Deutsche leben dürfen, noch auf das Recht der Gesamtheit aller Deutschen auf ein wiedervereinigtes deutsches Vaterland.

Die „deutsche Frage" sei keineswegs schon beantwortet und ebensowenig von der deutschen Geschichte schon entschieden worden. „Denn die Deutschen haben und werden sich nicht einreden lassen, daß ein geteiltes Deutschland der geschichtliche und politische Normalfall sei."

Die Deutschen hätten dabei die historische Erfahrung auf ihrer Seite, daß andere Völker schon weitaus längere Perioden der Teilung überstehen mußten, bevor sie ihre nationale Integrität wiedergewinnen konnten. Manche, wie zum Beispiel das polnische Volk, seien schon völlig von der politischen Landkarte verschwunden gewesen und hätten dennoch ihre Existenz bewahren können.

Der Bundestagspräsident erinnerte an den Deutschlandvertrag, der zum einen die Grenzfrage offenhält und die Vertragspartner auf das gemeinsame politische Ziel, nämlich ein wiedervereinigtes Deutschland verpflichte. Die Westmächte hätten seinerzeit diese bis heute bindend fortgeltende Verpflichtung übernommen, und dieser Erfolg dürfe nicht dadurch aufs Spiel gesetzt werden, daß man ihn nachträglich gewissermaßen als ein politisches Fossil betrachte.

Heute gelte es zu verhindern, daß die Weltgeschichte über die deutsche Frage hinweggehe. Es sei unsere Aufgabe, die Welt immer wieder mit unseren legitimen nationalen Anliegen zu konfrontieren. Denn die Weltöffentlichkeit müsse wissen: „Für uns ist Deutschland nicht verloren." E.B.



30 Jahre Ostpreußenblatt: Blick in die Festveranstaltung (Teilausschnitt); von links nach rechts (halbverdeckt) BdV-Vizepräsident Hans-Georg Bock, der Präsident der Bayerischen Schlösser, Freiherr von Crailsheim, der Apostolische Visitator für Ermland, Prälat Schwalke, Botschafter a. D. Dr. Berger, der Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka MdB, Ostpreußensprecher Dr. Ottfried Hennig MdB, Bundestagspräsident Richard Stücklen und Chefradakteur Wellems Foto Frank Dellé

Der Westen steht auf dem Prüfstand

Funktion des Solidaritätsgebots oder Zerbröckelung der atlantischen Gemeinschaft

H. W. — Gleich zwei Ereignisse, wenngleich auch von unterschiedlichem Gewicht, nehmen das Interesse in Anspruch und verlangen eine Entscheidung. Einmal der Einmarsch der Sowjets in Afghanistan und die unbeachtet gebliebene Forderung, die Truppen aus diesem Lande zurückzuziehen. Zum anderen die im Gegensatz zum Völkerrecht stehende Geiselnahme in Iran.

Der amerikanische Präsident und auch das NOK der USA haben die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Moskau abgesagt, und wie aus Washington verlautet, haben weitere 50 Staaten sich bereit erklärt, der Anregung Präsident Carters zu folgen. Man kann den Sport nicht von der Politik trennen, und wenn Bonn, wie geschehen, die Aggression der sowjetischen Streitkräfte in Afghanistan mißbilligt, wird man sich der amerikanischen Auffassung anschließen müssen. Dabei wäre es sicherlich besser gewesen, sich schneller und klarer zu dem westlichen Partner zu bekennen. Denn schließlich ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß mangelnde oder nur zögernd gewährte Solidarität geeignet sein kann, jenseits des Atlantiks das Vertrauen in jenes Bündnis schwinden zu lassen, auf das niemand mehr angewiesen sein dürfte als gerade die Bundesrepublik. Dabei soll die exponierte Lage unseres Landes, auf die mit Recht hingewiesen, nicht gering geschätzt werden. Doch was wäre gewonnen, wenn das Bündnis der atlantischen Partner zerbrechen oder, was noch schlimmer wäre, sozusagen „im Winde verwehen" würde?

Neben den Olympischen Spielen gewinnt eine weitere Frage zunehmende Bedeutung: Die gemeinsame Haltung des Westens gegenüber der völkerrechtswidrigen Geiselnahme in Teheran. Man hat Carter in den letzten Wochen testiert, daß er enorme Geduld bewiesen habe. Aber auch diese Geduld hat ihre Grenzen dort, wo die amerikanische Öffentlichkeit eine Entscheidung fordert. Die Hoffnung, aus dem iranischen Chaos werde eine neue Ordnung mit einer funktionsfähigen Regierung geboren, hat sich als trügerisch erwiesen. Heute fühlt sich die Weltmacht Amerika durch das Wechselbad von Versprechungen und Widerrufen getäuscht und gedemütigt.

In dieser Situation, da dem Handlungsspielraum Amerikas allein Grenzen gesetzt sind, appelliert Carter an die Europäer und an die Japaner, die USA zu unterstützen. In den USA wächst die Verbitterung darüber, daß sich die Westeuropäer bisher nicht zu einem gemeinsamen Vorgehen entschließen konnten. Da mag der Hinweis von Graf Lambsdorff, wonach nun ein Punkt erreicht sei, wo es gelte, unsere Solidarität mit den USA nicht durch Erklärungen, sondern auch durch Taten zu beweisen, geeignet sein, der wachsenden Verärgerung in den USA entgegenzusteuern. Doch mit dieser Erklärung allein ist es um so weniger getan, als der Kanzler im Wahlkampf die Auffassung vertrat, es gelte weiterhin „kühle, abwägende Vernunft zu bewahren" und „nicht noch amerikanischer sein zu wollen als die Amerikaner". Es wird nun darauf ankommen, wie sich Bonn entscheidet und wie die Westeuropäer einen gemeinsamen Weg zur Unterstützung der USA finden. Der Westen steht in der Tat auf dem Prüfstand; in diesen Wochen wird sich entscheiden, ob das Solidaritätsgebot funktioniert oder ob die atlantische Gemeinschaft zerbröckelt. Dazwischen gibt es keine Lücke.

Aussiedler:

„Unter Adenauer kehrten mehr aus dem Osten zurück"

Mertes vergleicht mit Genschers Zahlen

Bonn — Während der Regierungszeit der CDU/CSU sind mehr Aussiedler aus den Oder-Neiße-Gebieten und den Ostblockstaaten in die Bundesrepublik Deutschland gekommen als seit der Gründung der sozialliberalen Koalition. Darauf verwies der außenpolitische Experte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Alois Mertes. Aufgrund von Zahlen, die Außenminister Hans-Dietrich Genscher dem Außenpolitischen Ausschuß des Bundestages übermittelt hatte, stellte Mertes fest, nach der Moskau-Reise Konrad Adenauers im Herbst 1955 und nach den politischen Veränderungen in Warschau und Prag seien in den Jahren 1956 bis 1969 22 000 Deutsche aus der Sowjetunion, 360 000 aus dem polnischen Machtbereich und 60 000 aus der Tschechoslowakei gekommen.

„Berechtigte Sorge" glaubt der stellvertretende SPD-Vorsitzende Hans-Jürgen Wischnewski darüber zu haben, daß eine Verschlechterung der Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten sich auch auf die Ausreisequoten der deutschen Aussiedler auswirken könne. Im Deutschlandfunk warnte er davor, „die menschlichen Schicksale zu parteipolitischen Manipulationen zu mißbrauchen". Die Bundesregierung werde auch in Zukunft mit „großer Behutsamkeit" in der Frage eines Olympia-Boykotts vorgehen.

Weltpolitik:

Khomeinis Lunte am Pulverfaß

Islamische Revolution als Ziel — Auslöschung des westlichen Einflusses wird angestrebt

Wenngleich wir auch der Meinung sind, daß die Situation des Jahres 1980 doch anders zu beurteilen ist als jene im Jahre 1914, da der Mord an dem österreichischen Thronfolger in Sarajevo den äußeren Anlaß für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges bot, können wir nicht an den harten Tatsachen vorbeisehen, die eine Konfrontation zwischen Ost und West nicht ausgeschlossen erscheinen lassen. Politiker und Militärs, denen bei einer solchen Auseinandersetzung die letzte Entscheidung beikommt, werden, so jedenfalls hoffen wir, die Tatsache in ihr Kalkül einbeziehen, daß eine solche letztlich zu einer weitgehenden Verwüstung führen würde. Der Präventivschlag des einen würde den Gegenschlag des anderen nicht zu verhindern vermögen, und auch ein nüchterner russischer Militär wird sich die Frage vorlegen, ob sich, auf lange Sicht gesehen, das amerikanische Rüstungspotential nicht doch als stärker erweisen würde. Solche Überlegungen anstellen heißt, sie mit der Hoffnung zu verbinden, daß die Vernunft doch noch siegen wird.

Was aber in der derzeitigen weltpolitischen Situation besondere Sorge bereitet, ist der gefährliche Hintergrund, den man kennen muß, wenn man das grausame Spiel um die amerikanischen Geiseln, die sich in der Hand der Iraner befinden, verstehen will: Der halsstarrige und weltfremde Ayatollah Khomeini will geradezu eine Strafexpedition der Vereinigten Staaten herausfordern. Von dieser Ausgangssituation aus wird erst verständlich, daß Khomeini weltweit Haß gegen die Amerikaner zu schüren versucht. Man kann davon ausgehen, daß der als schwerkrank bezeichnete Revolutionsführer bewußt auf den großen Konflikt zusteuert mit der Absicht, die Amerikaner zu einem Schlag gegen Iran zu provozieren.

Dabei weiß Khomeini, daß die amerikanischen Möglichkeiten begrenzt sind. Selbst eine Seeblockade würde ein zweischneidiges Schwert sein, denn nach Khomeinis Ansicht würde hierdurch einmal der Westen wirtschaftlichen Schaden erleiden, andererseits aber glauben die Perser, dank ihres Ölreichtums immer noch genügend Milliarden scheffeln zu können, um sich über die Sowjetunion mit Lebensmitteln und Waffen versehen zu lassen. Engpässe, die durch einen amerikanischen Boykott zwangsläufig auftreten müssen, bedeuten dem Eiferer Khomeini wenig, wenn es darum geht, sein Ziel zu erreichen.

Dieses Ziel ist, die islamische Revolution in die ganze Welt zu tragen, und bei einer Auseinandersetzung mit den USA rechnet man sich in Teheran einen Solidarisierungseffekt in der ganzen islamischen Welt aus. Die Problematik, vor der die USA und der Westen stehen, liegt vor aller Augen: Es sind jene arabischen Staaten, die heute bereits weitgehend mit den Sowjets konform gehen und deren militärische Bindung an die Sowjetunion unverkennbar ist.

Die Gewährung der nationalen Unabhängigkeit allein genügt nicht, die eigene Identität zu finden. Es war vielmehr zu beobachten, daß versucht wurde, Elemente der eigenen Tradition wiederzubeleben und sie den westlichen Einflüssen entgegenzustellen. Man muß wissen, daß Reza Pahlewi nicht zuletzt deshalb gestürzt wurde, weil die islamische Geistlichkeit eine zu starke Ausbreitung westlicher Lebensart und damit die Zurückdrängung islamischen Geistesgutes befürchtete. Schließlich ist der Islam keine Religion im herkömmlichen Sinne, sondern zugleich auch eine Staatsordnung. Die Revolution gegen die Monarchie war eine Art Re-Islamisierung. Khomeini aber möchte diese Entwicklung nicht nur auf Iran beschränkt wissen; vielmehr hofft er darauf, sozusagen mit einem riesigen Steppenbrand könne in der ganzen islamischen Welt der westliche Einfluß ausgelöscht werden.

In dieser Situation stellt sich die Frage, wie sich die Sowjetunion verhalten wird. Ihr Ableger, die Tudeh-Partei in Iran, hat strenge Weisung, den Haß des alten Khomeini zu nutzen und sich darüber hinaus vorerst zurückzuhalten. Niemand ist heute so naiv zu glauben, die „Studenten", in deren Gewalt sich die amerikanischen Geiseln befinden, seien nur von „persischem Nationalismus" getragen; man geht sicher nicht fehl, wenn man auch hier Moskaus Hand im Spiel vermutet. Sanktionen und Blockade, so rechnet man in Moskau, könnten Khomeini schneller ins Gravitationsfeld der Sowjetunion bringen oder dem Kreml auf andere Weise ermöglichen, sich hier ins Spiel zu bringen.

Afghanistan ist ein Beweis für den sowjetischen Expansionsdrang. Schon wird von sowjetischen Truppenansammlungen an der iranischen Grenze gesprochen. Wir erleben in diesen Frühjahrswochen eine schwere Krise, die um so gefährlicher ist, als eine Lösung der Vernunft mit dem Regime des unversöhnlichen Iman in Teheran nicht zu finden ist.

Sicherlich wünscht sich Khomeini kein kommunistisches Regime in Iran, aber wenn seine Saat aufgeht, wird er alsbald erkennen, daß er nur so lange als Akteur auf der politischen Weltbühne geduldet wurde, als er eine Aufgabe erfüllen konnte.

Würde es zur weltweiten Auseinandersetzung zwischen den Supermächten kommen, so würde Khomeini alsbald in der Requisitenkammer verschwinden und von der Geschichte einst als Mann gebrandmarkt werden, der eine der größten Tragödien der Welt heraufbeschworen hat.

Hans Ottweil



Auch beim 30. Geburtstag unserer Zeitung bekundete der Chef des Hauses Hohenzollern, Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen, seine Verbundenheit mit Ostpreußen. Foto: Ellermann

Heinrich Köppler †

Der Vorsitzende des Landesverbandes der CDU im Rheinland, Heinrich Köppler, ist am 20. April in Düsseldorf an den Folgen des erlittenen Herzinfarktes gestorben.

Köppler war Spitzenkandidat der CDU für die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen.

Aus dem Bundestag:

Dohnanyis blamabler Fehlgalopp

Borniert heißt beschränkt — Krampfhafte Verteidigung der Schulbuchempfehlungen

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Dr. Klaus von Dohnanyi, hatte sich in seiner Stellungnahme gegen die Kritik an den deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen vergaloppiert, als er diese Kritik „borniert" nannte. Ihm will es nicht gefallen, daß zu Recht dagegen protestiert worden ist und weiterhin protestiert wird, weil in diesen Schulbuchempfehlungen das historische Faktum der Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat unterschlagen wird.

In der Fragestunde des Deutschen Bundestages am 17. April bezog von Dohnanyi erneut den Standpunkt, daß mit dem Oberbegriff „Bevölkerungsverschiebungen" die Ereignisse von 1945 und danach abgedeckt seien, weshalb er es als „borniert" bezeichnen müsse, wolle man sich damit nicht zufriedengeben.

Wer hier tatsächlich borniert ist, läßt sich aus einigen in der Fragestunde eingeführten Zitaten bekannter Historiker ablesen. Professor Dr. Alfred Grosser (Paris) schrieb: „Die Formulierungen über die Vertreibung sind ungenau, sie sind nicht hart genug. Es waren echte Vertreibungen, bei denen Abertausende von Menschen umgekommen sind. Und wenn man schon sagen will, wieviel Abertausende von Polen, Hunderttausende, niedergemetzelt und vernichtet wurden, so muß man auch die Wahrheit über die Vertreibung von 1945 in solche Empfehlungen hineinbringen." Professor Dr. Golo Mann (Zürich) schrieb: „Verdrehungen oder beschönigende Lügen muß ich entschieden ablehnen: Beschönigungen derart, wie sie heute aufgrund polnisch-bundesdeutscher Lehrerkonferenzen in die Geschichtsbücher kommen; es ist da nicht von Vertreibungen die Rede, sondern von Rücksiedlungen, ethnischen Frontbegradigungen und ähnlichem verlogenem Unsinn." Professor Dr. Ingo von Münch (Hamburg) schrieb: „Die Vertreibung war eine Vertreibung und kann nicht nachträglich durch Wortkosmetik verzuckert oder gar aus der Geschichte gelöscht werden. Der Ausdruck Bevölkerungsverschiebungen, der sich in den Empfehlungen der gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchkommission findet, ist eine Veränderung, keine Aufarbeitung."

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt hat bei seinem Rechtfertigungsversuch der deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen vergessen mitzuteilen, daß der Begriff Vertreibung von polnischen Teilnehmern der Schulbuchkonferenzen als Reizwort empfunden und darum verworfen worden ist. Das heißt: die deutschen Teilnehmer sind mit dem neu entdeckten Wort von der Bevölkerungsverschiebung ihren polnischen Gesprächspartnern auf dem Wege eines Kompromisses entgegengekommen. Die geschichtliche Wahrheit verträgt jedoch keine Kompromisse, denn Wahrheit muß Wahrheit bleiben. Im Vorwort zu den deutsch-französischen Schulbuchempfehlungen sagt darum Professor Dr. Hermann Heimpel zu Recht: „Die Wahrheit schließt keine Vergleiche, und sie liegt auch keineswegs ‚in der Mitte'."

Nicht die Arroganz des Staatsministers im Auswärtigen Amt, nicht seine Unwissenheit bezüglich der Fakten und Zusammenhänge beim Zustandekommen dieser deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen sind das Gefährliche, denn hier dekuvriert sich ein Politiker selbst, sondern das ständige Darauf-Pochen, daß diejenigen, die die Übernahme der Schulbuchempfehlungen in den Bundesländern — das ist die Mehrheit der Bundesländer — ablehnen, „Hindernisse für die Versöhnung und die Sicherung des Friedens in Europa sind", wie sich von Dohnanyi soeben wieder einmal im Deutschen Bundestag auszudrücken beliebte. Das soll besagen, Kritik ist unerwünscht, ja sogar gar nicht gestattet, denn im Verhältnis zu Polen haben wir als Deutsche alles zu akzeptieren, was die Bundesregierung im Zusammenhang mit der Volksrepublik Polen für richtig hält — darum der Hinweis auf die Schulbuchempfehlungen im deutsch-polnischen Kulturabkommen von 1976 —, und wer aus guten Gründen widerspricht, muß sich nachsagen lassen, daß er sogar den Frieden in Europa gefährde.

Um die Übernahme der Schulbuchempfehlungen auch vom Pädagogischen schmackhaft zu machen, wollte von Dohnanyi in der Fragestunde uns einreden, daß auch wir ein falsches Polenbild in den Schulbüchern verbreiteten, weshalb uns schon aus diesem Grunde die Übernahme der Schulbuchempfehlungen gut anstünde. Aber dann war ihm, dem SPD-Vorsitzenden in Rheinland-Pfalz, noch nicht einmal die verdienstvolle Unterstützung des Kultusministeriums in Mainz bekannt, aus der eindeutig hervorgeht, daß es zur objektiven Darstellung Polens in unseren Schulbüchern erst gar nicht derartiger Schulbuchempfehlungen bedarf. Unser Polenbild ist in Ordnung. Wie aber verhält es sich mit der Darstellung des Deutschlandbildes in den heutigen polnischen Schulbüchern? Darüber konnte von Dohnanyi keine Auskunft erteilen.

Bevor man anderen den Vorwurf macht, borniert zu sein, also geistig beschränkt laut Duden, sollte man sich erst einmal selbst prüfen, denn mit der Verleugnung der Wahrheit und einer kaum mehr zu überbietenden Gefälligkeit gegenüber polnischen Wünschen und Forderungen kann man kaum den Anspruch verbinden, sich durch besondere Klugheit auszuzeichnen. Borniert ist, wer den Umgang mit der geschichtlichen Wahrheit scheut. Vielleicht nimmt auch noch der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Dr. Klaus von Dohnanyi, zur Kenntnis, daß Millionen Deutsche nicht verschoben, sondern vertrieben worden sind.

Dr. Herbert Hupka MdB

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Dokumentation, Zeitgeschehen: Claudia Schaak
Jugend, Mitteldeutschland: Gisela Weigelt
Heimatkreise, Gruppen: Elke Lange
Leserforum: Max Brückner

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Geede
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Beim Verlag

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkonto: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

„Die Wiedervereinigung ist allein ein Anliegen der Deutschen"

Bei der Jugend wieder die Liebe zum alten Vaterland wecken

Bundestagspräsident Stücklen sprach in Hamburg

Hamburg — Nicht die Tatsache, daß das Ostpreußenblatt vor 30 Jahren gegründet worden sei, sondern vielmehr, daß die Zeitung heute — nach 30 Jahren — existent sei, bezeichnete der Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka, Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, im Rahmen eines Beisammenseins als den Sinn des Tages, zu dem sich hunderte Abonnenten unserer Zeitung aus allen Teilen der Bundesrepublik angemeldet hatten und von denen leider nur 500 — aus Platzgründen — stellvertretend für die große Lesergemeinde unserer Zeitung nach Hamburg gebeten werden konnten, um an der festlichen Stunde aus Anlaß des 30. Geburtstages teilzunehmen.

Buchstäblich bis auf den letzten Platz besetzt war der festlich gestaltete Saal mit den Fahnen der Bundesrepublik Deutschland, des Patenlandes Bayern und der Landsmannschaft Ostpreußen, als Chefredakteur Wellems die Teilnehmer und vor allem die stattliche Zahl der Ehrengäste begrüßte. Neben zahlreichen Abgeordneten der CDU/CSU-Fraktion des Bundestages und der CDU-Fraktion der Hamburger Bürgerschaft waren u. a. Prälat Schwalke, der Apostolische Visitator für Ermland, der Präsident der Bayerischen Schlösser, Frh. von Crailsheim, der frühere Vatikan-Botschafter, Dr. Hans Berger, der Chef des Hauses Hohenzollern, Louis Ferdinand Prinz von Preußen, die Vizepräsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Hupka MdB, Hans-Georg Bock, Dr. Walter Becher sowie der Sprecher der Westpreußen, General a. D. Radza, und Bundesgeschäftsführer Schuch erschienen.

Von den Pommern, die mit den Ostpreußen durch gemeinsame Gestaltung ihrer Zeitungen verbunden sind, sah man den Präsidenten

Dr. Ottfried Hennig MdB: Dank an den Bundestagspräsidenten und Dank an alle Mitarbeiter unserer Zeitung Fotos (2) Frank Dellé

der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, Dr. Hans Edgar Jahn MdB, und das geschäftsführende Vorstandsmitglied Wilhelm Hoffmann, Verlagsleiter Märzke und Otto Eichhorn. Gerhard Löwenthal fand besonderen Beifall bei der Begrüßung der zahlreich erschienenen Vertreter von Presse und Fernsehen.

Abgesehen von der Bekundung echter Verbundenheit mit den Ostpreußen und ihrer Zeitung stand die stattliche Zahl der Ehrengäste sicherlich auch im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der Präsident des Deutschen Bundestages, Richard Stücklen MdB, die Einladung der Redaktion angenommen und sich bereit erklärt hatte, im Rahmen der festlichen Stunde, die durch musikalische Darbietungen des Quartetts Alfred Günther umrahmt war, zu sprechen.

Mit herzlichem Beifall empfangen und immer wieder unterbrochen, gratulierte Richard Stücklen zunächst dem Herausgeber, der Landsmannschaft Ostpreußen, der Redaktion und allen Mitarbeitern mit der Feststellung, er empfinde es als eine bewunderungswürdige Leistung, diese 30 Jahre durchgehalten zu haben, „fern der Heimat, gewissermaßen ohne das für heimatständige Zeitungen und Zeitschriften doch so wichtige Hinterland, und mit einer im In- und Ausland weit verstreuten Leserschaft."

Das Ostpreußenblatt habe, so betonte der Bundestagspräsident, einen guten Klang. Das Blatt finde auch über den Kreis der Ostpreußen hinaus „Anerkennung und Beachtung als eine wichtige Stimme derjenigen unserer Mitbürger, die aus den deutschen Ostgebieten stammen und ihre Heimat vor nunmehr 35 Jahren verloren haben".

Stücklen führte aus, das Ostpreußenblatt sei schon wiederholt mit der Funktion einer Brücke verglichen worden, und diese Aufgabe könne die Vertriebenenpresse im mehrfachen Sinne erfüllen:

- als Brücke zwischen der angestammten Heimat und dem Westen, in dem die heimatvertriebenen Mitbürger heute leben,
- als eine Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart, indem immer wieder auf die Bedeutung des deutschen Ostens, auf seine Kultur und Geschichte, seine landschaftliche Schönheit, seine Leistungen auf dem Gebiet der Wirtschaft, nicht zuletzt aber auch von Literatur und Wissenschaft erinnert werde.
- Vor allem aber, so betonte der Bundestagspräsident, „eine Brücke zwischen den Generationen, indem Sie den jungen Menschen die Heimat ihrer Eltern und Vorfahren nahebringen und ihnen damit auch etwas von ihren Werten, den sittlichen Kräften vermitteln".

Man besinne sich heute wieder mehr auf die engere Heimat, auf das Herkommen, den Dialekt, die lokale und regionale Zugehörigkeit. Es sei immer schon ein Vorzug der deutschen Kultur gewesen, die Vielheit und Vielfalt zu erhalten, die Einheit in der Vielfalt zu suchen.

Nach einer Würdigung Ostpreußens und seiner Leistung in der deutschen Geschichte wandte sich der Bundestagspräsident grundsätzlichen Fragen der deutschen Politik zu, wobei er ein offenes Bekenntnis zu Recht und Selbstbestimmung auch für die Deutschen ablegte, dem weit über den Kreis der hier angesprochenen Gäste und Leser unser Zeitung Bedeutung beikommt.



Richard Stücklen, Präsident des Deutschen Bundestages, dessen eindrucksvolle Ausführungen zu den entscheidenden Fragen unseres Volkes immer wieder lebhaften Beifall fanden.

Bekenntnis zur deutschen Einheit keineswegs überholt

Unsere Verfassung, so sagte Stücklen, beginne mit dem Bekenntnis, das deutsche Volk sei, „von dem Willen beseelt, seine nationale und staatliche Einheit zu wahren und als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden zu dienen". In dieser programmatischen Aussage seien zwei grundlegende Staatszielbestimmungen der Bundesrepublik Deutschland gleichberechtigt nebeneinander gesetzt, nämlich: die Einheit Deutschlands und die deutsche Mitgliedschaft in einem vereinten Europa.

Trotz aller geschichtlichen Veränderungen habe die Bundesrepublik über Jahre hinweg an dem Doppelziel eines wiedervereinigten Europas unbeirrbar festgehalten. Das Ziel der deutschen Einheit besitze auch nicht die Qualität eines unterdessen historisch gewordenen, durch irgendwelche „Realitäten" überholten Programmsatzes, sondern sei in den nachfolgenden Jahren durch die gemeinsame Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972, durch die „Briefe zur deutschen Einheit" im Rahmen der Ostverträge und durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum innerdeutschen Grundlagenvertrag bekräftigt worden.

So wichtig Rechtsansprüche jedoch auch seien, so sagte Stücklen, müßten wir uns dennoch darüber im klaren sein, daß wir allein mit der Betonung von Rechtspositionen unserer Verantwortung für ganz Deutschland nicht gerecht werden könnten. Wesentlich sei vielmehr, daß wir unsere Rechte und Pflichten auch sehen und danach handeln.

„Im Grunde wird zweierlei von uns verlangt:

Erstens, daß wir nach innen das Wissen um und den Willen zu ganz Deutschland erhalten und nach außen politische und diplomatische Anstrengungen unternehmen, um der Welt bewußt zu machen, daß die deutsche Frage noch nicht gelöst ist.

Zweitens, daß wir die Interessen der Deutschen, die unter der Teilung besonders zu leiden haben — und das sind vor allem die Menschen außerhalb der Bundesrepublik Deutschland — nachdrücklich vertreten und ihre Lage zu verbessern suchen."

Heute sei es bei uns Mode geworden, nicht mehr von Gesamtdeutschland, sondern von der deutschen Nation zu sprechen. Der Begriff „Nation" sei daher sicher der umfassendere, aber auch zugleich der unbestimmtere. Um so bedenklicher müßten manche Erscheinungen gesehen werden, diesen Begriff zu relativieren oder gar zu einer reinen Leerformel zu erklären.

Stücklen: „Vor allem die jungen Menschen in Deutschland laufen Gefahr, ihre nationale Identität zu verlieren. An ihnen, den Kindeskindern, rächt sich die schuldbeladene Vergangenheit Deutschlands dadurch in besonderer Weise, daß es ihnen lange Zeit verwehrt war, ein normales Nationalbewußtsein zu entwickeln."

Geblieben sei bei der jungen Generation eine gefährliche Lücke, die nur allzu leicht durch einen übersteigerten Nationalismus, den wir alle nicht wollen, ausgefüllt werden könne.

„Aus unserer Verantwortung für ganz Deutschland heraus sollten wir daher alle miteinander versuchen, bei den jungen Menschen die Liebe zu unserem alten Vaterland wieder zu wecken.

Wir können schließlich nicht erwarten, daß sie die Einheit der deutschen Nation bejahen, wenn sie schon kein Verhältnis zu ihrem Deutschtum haben.

Unsere Jugend braucht ein gesundes Nationalbewußtsein

Für die künftige Entwicklung der deutschen Frage scheint es mir ein Schlüsselproblem zu sein, ob die Jugend in Deutschland über ein gesundes Nationalbewußtsein verfügt oder nicht."

Nur aber wenn gewährleistet sei, daß die Deutschen selber auf ihrer nationalen Einheit bestehen und nicht nachlassen, diese Forderung über die Jahre und Jahrzehnte hinweg unvermindert nachdrücklich zu vertreten, dürften wir auf die Unterstützung des Auslandes rechnen. Jedoch könnten wir kaum erwarten, daß andere deutscher seien als die Deutschen.

Die Vorbehalte der Westmächte im Deutschlandvertrag beschränken nicht nur die Souveränität der Bundesrepublik Deutschlands, sondern auch jene Mitteldeutschlands zugunsten eines künftigen gesamtdeutschen Staates. So sei eine wesentliche Garantie für den Fortbestand von ganz Deutschland gegeben, über den die Deutschen weder in West noch in Ost souverän verfügen können.

Vielmehr seien wir alle auf ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitlich-demokratische Verfassung, ähnlich wie die Bundesrepublik, besitzt und das in die europäische Gemeinschaft integriert ist, verpflichtet.

Allen anderen Nationen mache es die historisch bedingte Interessenlage leicht, sich mit der deutschen Teilung abzufinden. Wir jedoch dürften nie vergessen: „Die Wiedervereinigung ist allein ein nationales Anliegen der Deutschen."

Dr. Ottfried Hennig MdB dankte als Sprecher der Ostpreußen dem Bundestagspräsidenten und wünschte dem Ostpreußenblatt, daß es sich auch in Zukunft als kritischer Mahner und entschlossener Kämpfer bewähren werde. **E.B.**

Der Wortlaut der Rede, die Bundestagspräsident Stücklen bei der festlichen Stunde aus Anlaß des 30jährigen Bestehens des Ostpreußenblattes am 19. April 1980 in Hamburg hielt, wird in Kürze als Sonderdruck erscheinen.



Blick in die Festversammlung anläßlich des 30. Jahrestages des Ostpreußenblattes in Hamburg Foto: Ellermann

Am Rande:

Mündige Bürger?

Gleich vorweg: Der Bundestag ist die Versammlung der gewählten Volksvertreter, die die Gesetze machen und aus ihren Reihen die Regierung wählen. Diese nicht ganz neue Erkenntnis wäre eigentlich keiner Nachricht wert — wenn nicht jeder dritte von hundert Wählern standhaft behauptete, der Bundestag sei das Geburtsdatum unserer Republik. Neun Prozent glauben, die Ministerpräsidenten der Länder versammelten sich in diesem Hohen Haus, und zwölf Prozent verwechseln das Parlament mit der wöchentlichen Versammlung der Bundesminister mit dem Kanzler, gemeinhin Kabinett genannt.

Daher muß die Frage nach den Millionen, die die demokratischen Institutionen insgesamt für Öffentlichkeitsarbeit ausgeben, erlaubt sein. Auch der Bundestag kann jährlich 4,6 Millionen Mark für seine Gäste verausgaben. Und die Parteien verwenden in diesem Jahr 93 Millionen Mark für den Wahlkampf.

Erschreckende Umfrageergebnisse, die den mangelnden Kenntnisstand der Bürger dokumentieren, sind nicht neu. Vor fünf Jahren konnten nur 50 Prozent der Wähler mit Sicherheit sagen, was der Bundestag zu bedeuten habe. Doch auch diesen Umfragen folgten allenfalls verbale Erklärungen, man solle den Kampf gegen die grassierende Unwissenheit verstärken. Daß Geld allein nicht reicht, ist durch die jüngste Untersuchung hinreichend nachgewiesen.

Wie gefährlich fehlendes politisches Wissen sein kann, hat die jüngste deutsche Geschichte bewiesen. Die Parteien wissen darum — wie sie auch erkannt haben, daß die um sich greifende Staatsverdrossenheit, die ihnen in Gestalt der Grünen zu schaffen macht, der Demokratie wie eine Laus im Pelz sitzt. Schon deshalb sollten den eher kurios anmutenden Antworten unbefangener Wähler Taten folgen. Einen Anfang könnten die Parlamentarier machen, indem sie den Vorschriftendschungel durchforsten und ihre Gesetze verständlich formulieren.

Ulrike Südmeyer

Sorgerecht:

Elternbevormundung per Gesetz?

Verfassungsrechtler: Das neue „Sorgerecht-Gesetz" steht im Widerspruch zum Grundgesetz

Seit Beginn dieses Jahres, seit dem Inkrafttreten des „Gesetzes zur Neuregelung der Rechte der elterlichen Sorge", haben die Eltern als Erzieher ihrer minderjährigen Kinder fast nur noch Pflichten, kaum noch Rechte. Sie haben die Pflicht, die Kinder zu nähren, zu kleiden, zur Schule zu schicken, ausbilden zu lassen und gegebenenfalls für Schäden aufzukommen, die „ungeratene" Söhne und Töchter ja bisweilen anrichten. Aber das Recht, sie nach eigenem Wissen und Gewissen zu „wohlgeratenen" Menschen und Mitbürgern zu erziehen, notfalls auch, „wenn sie nicht parieren" oder „Dummheiten anrichten", zu strafen, sei es auch nur durch Minderung oder Entzug des Taschengeldes oder die Beschränkung der Ausgehzeit, haben sie nicht mehr ohne weiteres. Denn das sind „entwürdigende Erziehungsmaßnahmen", die unsere lieben Kinder an der „Entfaltung ihrer Persönlichkeit hindern" könnten, meint der um die Wahrung der Sorgepflicht der Eltern besorgte Übervater Staat, der sich bereit hält, seine pädagogischen Oberwachtmeister, die Jugendämter, zu beordern, in Familien, wo so etwas Schändliches vorkommt, „Ordnung zu schaffen".

Das „Sorgerecht"-Gesetz, das zahlreiche einschlägige Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches abändert, ist jedoch nach Auffassung von Experten verfassungswidrig. Zu diesem Schluß kommt ein Gutachten, das von der „Aktion Elternrecht" im Deutschen Elternverein in Auftrag gegeben und von dem Kölner Verfassungsrechtler Prof. Dr. Walter Schmitt-Glaeser erstellt wurde und kürzlich in Bonn der Öffentlichkeit und den amtlichen Stellen unterbreitet worden ist. Ein Eingreifen der Staatsgewalt in das Erziehungsverhalten der Eltern durch Festlegung der Erziehungsziele und Erziehungsmittel, wie sie das neue Gesetz vorsieht, steht dieser Untersuchung zufolge im Widerspruch zum Grundgesetz, das laut Art. 6 Ehe und Familie und damit auch die erzieherische Eigenständigkeit dieser Kernzelle der freien Gesellschaft zu gewährleisten, zu fördern und nicht zu beeinträchtigen hat oder gar aushöhlen darf.

Eine verfassungsrechtliche Überprüfung des neuen Sorgerechtes sei, so führte ein Sprecher der Aktion aus, um so mehr geboten, als sich die Zeichen mehren und durch andere gesetzgeberische Maßnahmen erhärtet würden, die darauf schließen ließen, daß die Bonner Koalition wissend oder unwissend auf Zerrüttung der Familienverhältnisse, insbesondere auch auf Entrechtung der Eltern in Erziehungsfragen, letztlich auf einen „totalen Erziehungsstaat" zusteuere. In einem solchen, unfreien Staat, würde der Bürger, wie sattsam bekannt, schon von der Wiege an, über den Kindergarten und die Schulen, ja bis zur Bahre hin erzieherisch gegängelt und kontrolliert werden. Solche Tendenzen werden, inspiriert von der auf der Strecke gebliebenen APO-Nachhut und ihren akademischen Großmeistern, der soziologisch-sozialistischen Frankfurter Schule der 60er Jahre, zunehmend auch in den Medien, Parteien und in der Verwaltung der Bundesrepublik Deutschland ruchbar. Politisches Endziel dieses subversiven Bestrebens ist nach Meinung kritischer Beobachter, ein Vakuum zu schaffen, in dem sich dann der totale Staat breitmachen und entfalten könne, um sodann die totale Herrschaft über den Menschen nach Maßgabe faschistischer, in diesem Falle eher kommunistischer Ordnungsziele aufzurichten. Grade das aber hätten die Väter des Grundgesetzes durch den Familienschutz-Artikel verhindern wollen.

Der Gutachter der Eltern-Aktion ist sich zwar mit dem Bonner Gesetzgeber einig, daß auch das Kind „Grundrechtsträger" sei und einen Anspruch auf den Schutz des Staates habe. Dieses Kindesgrundrecht sei aber nicht gegen die Eltern auszurichten, wie das in dem neuen Sorgerecht der Fall sei, sondern es sei in die elterliche Verantwortung einzubetten. Dem Staat als Ordnungswächter komme nur das Recht zu, das Kind vor Mißbrauch und einschneidender Außerachtlassung der Sorgepflicht zu schützen. Er habe sich also nur bei der Gefährdung von Kindern in zerrütteten Familienverhältnissen einzuschalten und solle Normalfamilien, und das sind 98 Prozent aller Familien, „gefälligst in Ruhe lassen", meinen, gewiß zu Recht, die Anwälte des Elternrechtes. Um das sicherzustellen, wird der Elternverein „Fälle suchen", die geeignet sind, in Karlsruhe eine Überprüfung der verfassungsrechtlichen Qualität des neuen Sorgerechtes vorzunehmen.

Ein weiterer, ein weitaus konkreter bestimmter Schritt in Richtung auf Kontrolle des elterlichen Erziehungsrechtes, auch das kam in der Bonner Konferenz der Elternvertreter zur Sprache, ist der Regierungsentwurf für das Jugendhilfegesetz, auch wenn hier die politisch-ideologische Stoßrichtung durch verbale familienfreundliche Verpackung bemäntelt ist. Dieser gleichfalls hart umstrittene Entwurf hat einen langen und beschwerlichen Weg hinter sich. Jahrelang, seit 1970, wurde auf Referentenebene daran herumgebastelt. Im November 1978 wurde dann die im Kabinett verabschiedete Vorlage endlich auf den parlamentarischen Weg gebracht. Im Gegensatz zu dem Sorgegesetz ist das Jugendhilfegesetz jedoch zustimmungspflichtig. Der Bundesrat legte sich denn auch schon beim ersten Durchgang mit Hunderten von Abänderungsanträgen und einem Gegenentwurf (von Baden-Württemberg) aus unterschiedlichen Gründen quer. Im Bundestag sind die Beratungen in dem federführenden Ausschuß für Jugend, Familie und Gesundheit soweit fortgeschritten, daß mit der zweiten und dritten Lesung im Plenum noch vor der Sommerpause gerechnet wird, vorausgesetzt, daß der mitberatende Rechtsausschuß bis dahin seine Stellungnahme abgegeben hat.

Dieses Gesetz bietet den noch nicht mündigen Jugendlichen eine Fülle von staatlichen Bildungs- und Erziehungsleistungen an, die er schon im frühesten Alter, wenn es ihm paßt, mit Hilfe der Staatsgewalt notfalls auch gegen die erziehungsberechtigten Eltern in Anspruch nehmen kann. Unschwer ist vorauszusehen, daß dieses „Antragsrecht" eher Konflikte als friedliches Einvernehmen der „Partner" in den familiären Auseinandersetzungen um Erziehungsziele und -methoden heraufbeschwören würde, zumal die Jugendlichen ja schon im Vorschulalter durch ungezählte, inzwischen mit Lehrbefugnis ausgestattete ehemalige APO-Revoluzzer in weiten Bereichen unseres Schulwesens in anti-autoritäres „emanzipatorisches" Verhalten gegenüber den Eltern, bis hin zum Ziel der „Flucht aus der Familie", genügend eingeübt werden.

Im Bundestag wird das Gesetz, wie zu erfahren ist, trotz mannigfacher Abfangmaßnahmen im Blick auf den Bundesrat schwerlich die Zustimmung der Opposition finden, so daß mit einem Inkrafttreten noch während der laufenden Legislaturperiode kaum zu rechnen ist. Die Familienpolitik der Koalition, so wie sie sich hier und auf anderen Feldern abzeichnet, bleibt somit Diskussions- und Wahlkampfthema Nr. 1 der Parteien, die sich dem zunehmend wachsenden Interesse und dem Widerstand insbesondere in der Elternschaft stellen müssen. Vorne an steht hier die Aktion des Deutschen Elternvereins, Mit über 30 000 zahlenden Mitgliedern und ca. 25 korperativ angeschlossenen Verbänden, unter ihnen konfessionelle Vereinigungen, wie auch regionale Vertriebenengruppen und die deutsche Sektion der Paneuropa-Union, hat der Elternverband in schulischen Fragen, so vor allem in Hessen und in Nordrhein-Westfalen (hier bei der Koop-Abstimmung), schon jetzt erhebliche Erfolge aufzuweisen. Er ist gewiß auch für die weiteren Auseinandersetzungen um die elterlichen Erziehungsrechte gut gerüstet.

Clemens J. Neumann

Bildungswesen:

Frankfurter Abendgymnasium im Kreuzfeuer

Kommunistisch gesteuerte Schüler und Lehrer – Der SPD-Kultusminister ist machtlos dagegen

Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß befaßt sich gegenwärtig in der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden mit der konfliktgeladenen Lage am Frankfurter Abendgymnasium.

Dabei ist vorauszuschicken, daß das Frankfurter Abendgymnasium vor Jahren als Ausbildungsstätte für strebsame junge Berufstätige gegründet wurde. Ihnen, die mangels höherer Schulbildung am Fortkommen und am sozialen Aufstieg gehindert sind, wollte man die Möglichkeit bieten, das Abitur nachzumachen. Nach anfänglicher Bewährung hat sich das Abendgymnasium im Laufe der Zeit zu einer Pflanzstätte des Marxismus-Leninismus und zu einem Tummelplatz kommunistischer Klassenkämpfer gemausert.

Die derzeitige Schulleiterin, eine ehemalige Oberstudienrätin und SPD-Landtagsabgeordnete, aus den Jungsozialisten hervorgegangen, Dorothee Vorbeck, glaubte vor Jahresfrist, mit dem Wirrwarr an dieser Schule fertig werden zu können. Ihre Hoffnung, ein Reinemachen veranstalten zu können, erwies sich bald als Fehleinschätzung. Die Schüler bezeichneten sie als „Brechmittel".

Lehrer, die sich gegen die „totalitäre Subkultur" und den Einfluß des Kommunistischen Bundes Westdeutschlands (KBW) wehrten, ging es nicht besser. Telefonterror, Morddrohungen, handgreifliche Attacken machten ihnen das Leben schwer.

Die Beurteilung der Schüler nach Noten stellt ein besonderes Kuriosum des Abendgymnasiums dar. Die Noten vier bis sechs wurden von Lehrern und Schülern abgeschafft. Im Durchschnitt wurde die Abiturnote 1,7 erteilt. Mißliebigen Lehrern wurde von den Schülern Hausverbot erteilt. Im Sommer 1978 streikten die Schüler, im Gegenzug auch die Lehrer. Es war einer der Höhepunkte in der Geschichte des Abendgymnasiums, als dabei Molotow-Cocktails flogen und die Polizei mit großem Aufgebot einschreiten mußte.

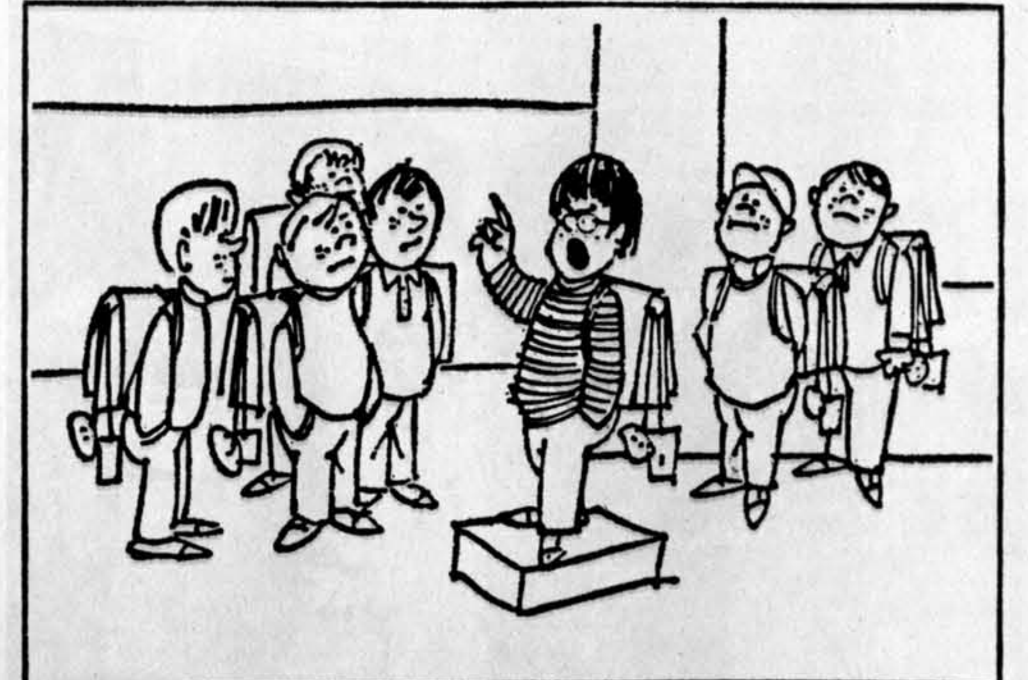
Das Lehrerkollegium, weitgehend unter der Fuchtel des KBW, nahm danach die Schulleiterin an die Leine und verbot ihr, mit dem Kultusministerium oder dem Regierungspräsidium zu telefonieren. Es wurde ihr auferlegt, alle dienstlichen Äußerungen schriftlich zu erledigen.

Eine kaum zu begreifende Rolle spielt in diesem Szenarium der Frankfurter Bezirksverband der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Mit Nachdruck wandte sie sich gegen die Maßnahme des Kultusministers Hans Krollmann (SPD), als dieser, um einen ordnungsgemäßen Unterricht zu gewährleisten, anordnete, daß das am 1. Februar neu eintretende erste Semester von Lehrern anderer Frankfurter Schulen unterrichtet werde. Dieser Unterricht sollte in anderen Frankfurter Schulen erfolgen.

Wes Geistes Kind die Vertreter der Frankfurter GEW sind, ist aus ihren Stellungnahmen abzulesen. Sie protestieren gegen die Entlassung des für den KBW aktiven Lehrers Knöss, obgleich dieser aus der GEW ausgeschlossen wurde.

Vor dem Untersuchungsausschuß des hessischen Landtags, der im vergangenen November erstmalig zusammengetreten ist, sind nunmehr die renitenten Schüler zur Offensive angetreten. Sie bezeichnen die Lernbedingungen dieses zweiten Bildungsweges als nach wie vor unerträglich. Den derzeitigen kommissarischen Leiter des Abendgymnasiums II bezichtigen sie der „Gängelei". Er schaffe ein „spannungsgeladenes und angstbesetztes Klima". Diese Anwürfe werden von der Schulleiterin Vorbeck und Angehörigen des Lehrkörpers bestritten. Die Anordnungen des Ministers, dem es nicht gelungen ist, die Lehrer zu versetzen, der deshalb die Schüler an anderen Schulen unterrichten lassen will, die Haltung der GEW und die Obstruktionspolitik der vom KBW geleiteten Schüler werden dafür sorgen, daß dem Abendgymnasium weiterer Ärger ins Haus steht.

f. d.



„Leute, wie lange wollen wir uns noch bevormunden lassen und jedes Zwei-mal-zwei-ist-vier kritiklos hinnehmen?"
Zeichnung aus „Deutschland-Magazin"

Niedersachsen:

Gelder für Vertriebenenarbeit

Im Jahr 1979 waren es 900 000 DM

Die kulturelle Arbeit der Vertriebenen und Flüchtlinge ist vom Land Niedersachsen im vergangenen Jahr mit rund 900 000 DM gefördert worden. Das teilte der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, in Hannover mit. Der Minister betonte dabei erneut, daß die Kultur der Vertreibungsgebiete ein Teil der nationalen Kultur sei. Sie könne nicht aus dieser Verbindung gelöst werden. Deshalb sei die Erhaltung und Weiterentwicklung der ostdeutschen Kultur auch nicht nur Angelegenheit der Vertriebenen und Flüchtlinge, sondern Sache des ganzen Volkes.

Knapp die Hälfte des Betrages — rund 443 000 DM — wurden für die Kultur-, Heimat- und Volkstumspflege eingesetzt. Der Schwerpunkt lag hier bei der Bezuschussung von Veranstaltungen der Vertriebenenverbände und ostdeutschen Landsmannschaften in Höhe von rund 250 000 DM.

Für wissenschaftliche Forschungsarbeiten stellte das Land rund 136 000 DM zur Verfügung. Für die Förderung ostdeutscher Künstler, den Ankauf von Kunstwerken, den Ostkundeunterricht an den Schulen und Wettbewerbe wurden rund 149 000 DM gezahlt. Mit rund 58 000 DM wurden Neuanschaffungen und Neuausgaben ostdeutscher Literatur gefördert.

An Bau- beziehungsweise Einrichtungshilfen für Heimatstuben, Heimatmuseen, Heimatarchive u. ä. gab das Land Niedersachsen rund 44 000 DM. Im Rahmen der Patenschaften des Landes erhielten außerdem die Landsmannschaften Schlesien und die Provinz Sachsen und Anhalt 70 000 DM.

Polit-Schlagwörter-Lexikon

Neuerscheinung im Herder-Verlag

Freiburg — Der Verlag Herder veröffentlichte in diesen Tagen ein „Schlagwörterbuch für Bürger und Zeitungsleser", das über Hintergründe des Polit-Vokabulars „von A bis Z" informieren und zur kritischen Auseinandersetzung damit anregen soll.

Der Autor, Edgar Traugott, langjähriger Chefredakteur der „Nürnberger Zeitung", enthüllt damit eine „sehr subtile Art der Meinungsmache", die aufgrund ihrer Undurchsichtigkeit eine „nicht zu bestreitende Tiefenwirkung" erziele.

Deshalb, so der Verlag, empfehle es sich, ein solches Lexikon rasch nach dem entsprechenden Schlagwort aufzuschlagen, wenn „einem wieder eine gloriose Parole auf die Zunge oder in die Feder gekommen ist". Das als Taschenbuch erschienene Lexikon umfaßt 128 Seiten und kostet 5,90 Mark.

(BBR)

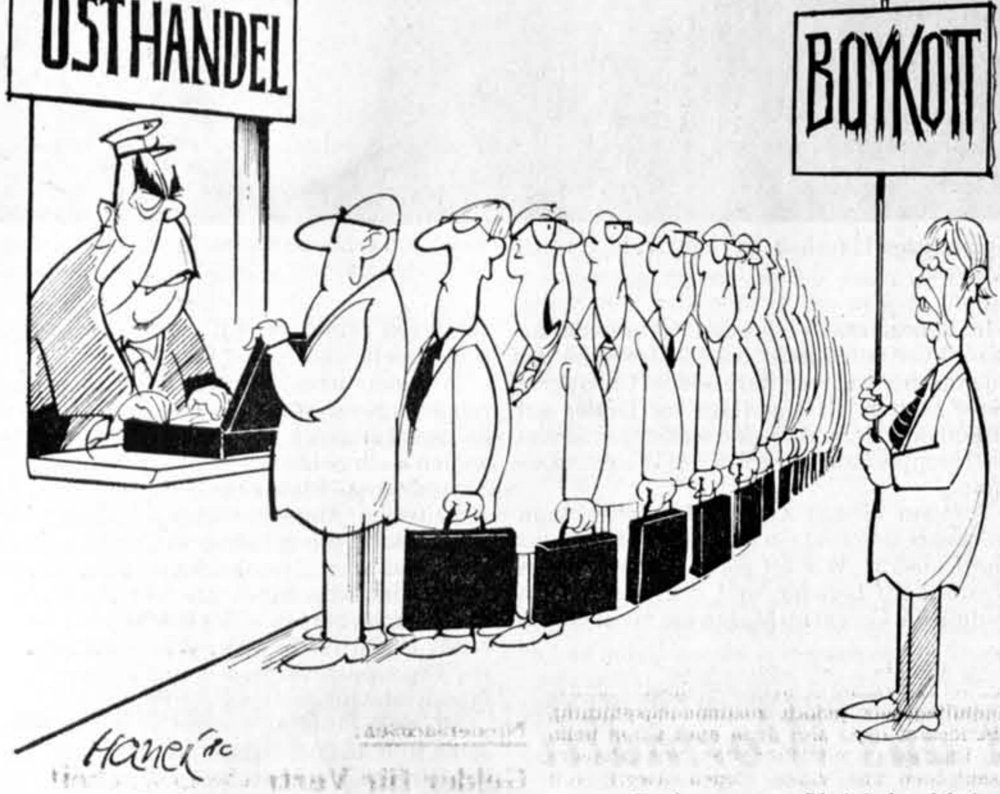
USA:

Das große Sanktionen-Dilemma

Die Vereinigten Staaten verlangen von ihren Verbündeten mehr als nur Lippenbekenntnisse

In den USA herrscht eine Götterdämmerung der Entspannungspolitik. Die Erkenntnis wächst: Ohne den Export von westlichem „know how" und technischer Ausrüstung würde die technologische Lücke zwischen Ost und West so groß sein, daß die Sowjets den hohen technischen Standard ihrer Streitkräfte nicht aufrechterhalten könnten. „Die Geheimwaffe der Sowjets heißt: westliche Technologie", so überschreibt das Magazin US News & World Report einen Bericht über das „Problem Nr. 1" nach der sowjetischen Invasion in Afghanistan. Und folgert: „Was die Sowjets nicht kaufen können, das stehlen sie." Oder: Sie lassen stehlen. Durch ihre Spione, ihre „Austausch-Studenten" und die Besuchergruppen von Experten, die sich zu Hunderten über die USA ergießen.

Die Sowjets tun alles, um den bisherigen Fluß des technischen Wissens und der hochtechnisierten Produkte aus dem Westen sicherzustellen, weil sie die fortschrittliche Technik brauchen, um ihre rückständige Wirtschaft konkurrenzfähig zu machen und die Rote Armee mit den hochtechnisierten Waffen einsatzfähig zu halten.



„Bitte anstellen!"

Zeichnung aus „Rheinischer Merkur"

Diese Erkenntnis ist nicht neu. Denn die USA versuchen schon seit vier Jahren, bestimmte Lieferungen an den Sowjetblock zu stoppen, die militärisch genutzt werden können. Vergebens, wie man hinzufügen muß. Mit dem erweiterten Embargo, das Präsident Carter nach der Afghanistan-Invasion verhängt hat, scheint es ähnlich zu gehen. Denn: „Die Sowjets erhalten auch weiterhin die Technologie und das ‚know how', das sie für ihre Industrie und die Streitkräfte benötigen." Wo? Bei anderen westlichen Industriestaaten, einschließlich den amerikanischen Verbündeten.

Vor dem ständigen Unterausschuß des Senats-Komitees für Untersuchungen kamen bemerkenswerte Einzelheiten an den Tag. Senator Henry Jackson erinnerte an das Lenin-Wort, die Kapitalisten würden den Kommunisten auch den Strick liefern, an dem sie sie aufhängen werden, und meinte: „Die USA und ihre Verbündeten haben dem Sowjetblock diesen Strick bereits verkauft. Und was wir ihnen nicht verkauft haben, das haben sie gestohlen." Der Senator gab einige Beispiele, die sich wie ein langes Sündenregister lesen:

- US-Firmen verkauften den Sowjets Ausrüstungen und Pläne im Wert von mehr als 1,5 Milliarden (!) Dollar für den Bau einer Lkw-Fabrik am Kama-Fluß bei Kasan. Die Lastwagen sollten der zivilen Wirtschaft dienen. Bei der Invasion in Afghanistan benutzte die Rote Armee diese KAMA-Lkw's als Transporter.
- Die sowjetische ZIL-Fabrik, die mit Hilfe von amerikanischen Lieferungen gebaut wurde, stellt neben Lastwagen auch Raketen-Träger für die Streitkräfte her.
- Die Firma Litton Industries verkaufte an die Sowjets elektronische Navigationsgeräte. Sie ermöglichen jetzt sowjetischen Flugzeugen und Schiffen, amerikanische U-Boote zu jagen.
- Das bekannte Gorky-Automobil-Werk, das mit US-Computern und japanischen Automaten arbeitet, stellt neben Pkw's und Lkw's auch Militär-Lastwagen und Amphibien-Panzer her.
- Die Produktion der sowjetischen MIRV-Raketen ist erst durch die Lieferung von elektronischen Navigationsgeräten der Bryant Grinder Corporation in Vermont möglich geworden.

Zwei Beispiele von vielen, wie die Sowjets den Austausch von Handelsdelegationen ausnutzen, der im Zuge der Entspannung verstärkt worden ist:

Die Sowjets spielten drei amerikanische Flugzeugfirmen gegeneinander aus, um kostenlos an Großraum-Jets zu kommen. Weil jede Firma auf lukrative Verträge hoffte, händigten sie den Sowjets immer mehr Detailpläne aus, aus denen die technischen Einzelheiten für die Produktion zu entnehmen waren. Als die sowjetischen Ingenieure genug wußten, reisten sie nach Hause und bauten mit den US-Blaupausen ihre eigenen Großraum-Jets. Sie sind jetzt in Afghanistan im Einsatz.

Ähnlich führten sowjetische Handelsdelegationen Behörden und Firmen der Bundesrepublik Deutschland an der Nase herum. Es ging um die Herstellung moderner Diesel-Lokomotiven. Die Sowjet-Ingenieure erklärten, sie wollten die Dielselloks kaufen, und ließen sich alle Einzelheiten über die Bedienung und Handhabung berichten. Als sie genug gelernt hatten, sagten sie „Auf Wiedersehen" und bauten zu Hause ihre eigenen Dieselloks.

Diesen Tricks will Präsident Carter einen Riegel vorschieben und die Verbündeten veranlassen, bei den Export-Sanktionen „mehr als nur Lippenbekenntnisse" zu leisten. Die Carter-Administration weiß, daß die USA allein kein wirkungsvolles Export-Embargo gegen die Sowjetunion verhängen können. Staatssekretär William Perry sagte vor dem Senatsausschuß: „Wir brauchen die Unterstützung unserer Verbündeten, und wir erwarten ihre Hilfe." Aber die Unterstützung der Atlantikpartner besteht meist nur aus verbalen Bekenntnissen zur Solidarität. In der Praxis gibt es immer wieder Beispiele, wie gerade diese Bündnispartner der USA das Carter-Embargo unterlaufen. 1978 hatte die UdSSR bei der Sparry Rand einen UNIVAC-Computer im Wert von sieben Millionen Dollar für die Nachrichtenagentur TASS bestellt. Carter stoppte die Lieferung im März. Darauf kauften die Sowjets für 18 Millionen Dollar einen Nachrichten-Computer, der in Frankreich hergestellt wurde.

Inzwischen hat sich für alle Güter, die auf der US-Embargoliste stehen, ein „schwarzer Markt" gebildet. Nichtkommunistische Länder kaufen oder bestellen die gewünschten Ausrüstungen oder Anlagen bei den Amerikanern und verkaufen sie — meist mit hohen Gewinnen — an die Sowjets oder einen ihrer Satelliten.

Die Ära der „Détente" hat eine Kette von Programmen für Austausch-Studenten gebracht. Die sowjetischen Studenten studieren in den USA die modernsten technischen Fertigungsmethoden und erhalten eine Fülle neuester technologischer Informationen. Die Amerikaner studieren in Moskau Literatur, Geschichte und Kunst.

Die Carter-Administration befindet sich bei dem Export-Embargo gegen die Sowjetunion in einem zweifachen Dilemma: Sie muß verhindern, daß die Verbündeten das liefern, was die Amerikaner verboten haben, und sie steht vor dem Problem, die amerikanische Wirtschaft zu schützen, ohne daß den Sowjets der „Strick" geliefert wird, an dem sie die Kapitalisten aufhängen werden.

Das US-Handelsministerium hat einen Überblick über den Export hochtechnischer Produkte herausgegeben, die aus den Staaten der freien Welt an die Sowjetunion geliefert werden. Danach exportierten im Jahr 1977 folgende Staaten Waren im Wert von:

Bundesrepublik Deutschland	884 Mill. Dollar
Frankreich	339 Mill. Dollar
Italien	229 Mill. Dollar
USA	183 Mill. Dollar
Schweiz	98 Mill. Dollar
Schweden	75 Mill. Dollar
Österreich	73 Mill. Dollar
Großbritannien	43 Mill. Dollar

Die USA rangieren erst an fünfter Stelle. Der Export-Anteil der Bundesrepublik Deutschland an Waren hoher Technologie in die Sowjetunion beträgt danach fast 45 Prozent.

Diese Spitzenstellung Deutschlands im Ost-Handel macht es deutlich, wie schwierig es für Bonn ist, die Forderungen von Präsident Carter zu erfüllen, die deutsche Industrie vor einer Rezession zu bewahren und die Zahl der Arbeitslosen nicht zu erhöhen. „Die Deutschen", so sagte ein US-Diplomat, „halten es mit dem russischen Sprichwort: ‚Nach rechts sprechen, aber nach links schauen.' Aber das ist dieses Mal zu wenig." In dieser Situation braucht man mehr als einen „Macher". Hier ist ein Könner und Staatsmann vonnöten, der in der Lage ist, die Quadratur des Kreises zu lösen: Bündnistreue nach außen zu zeigen und die innenpolitischen Belange nicht aufs Spiel zu setzen.

Hendrik van Bergh

Andere Meinungen

BERLINER MORGENPOST

Preußen — wie es war

Berlin — *„Gegen die Konzeption, Preußen in seinem Widerspruch, im Widerspiel von Licht und Schatten zu zeigen, ist nichts einzuwenden. Eine kritische, lebendige und ehrliche Auseinandersetzung mit Preußen ist in der Tat nur möglich, wenn dieses Geschichtsphänomen weder verklärt noch verdammt, wenn es differenziert gesehen wird. Eigentlich dürfte die Ausstellung kein bestimmtes Preußen-Bild vermitteln, sondern müßte Preußen im Sinne Leopold von Rankes so zeigen, ‚wie es eigentlich gewesen ist'. Dabei könnte es durchaus geschehen, daß die Ausstellung mehr Fragen als Antworten präsentiert."*

General-Anzeiger
für Bonn und Umgegend

Ratlosigkeit in der Krise

Bonn — *„Die Mächte seien leichtsinnig und blind in den Krieg hineingeschliddert, meinte der Brite Lloyd George. Schmidt folgert, am wichtigsten sei der Gesprächskontakt, dann werde nicht geschossen. Die zufällige Wiener Begegnung der Außenminister Vance und Gromyko hat er in den Rang einer Friedensmission erhoben. Carter hält sich statt dessen an die altrömische Formel, wer Frieden wolle, müsse den Krieg vorbereiten. Die verschiedenartigen Rezepte beweisen vor allem Ratlosigkeit in der Doppelkrise."*

THE TIMES

Test für Carter

London — *„Er hat recht, um Hilfe zu bitten. Und er hat auch recht, allgemein enttäuscht zu sein über die Verbündeten. Aber er hat die falsche Sache für einen Test ausgewählt. Er stellt Iran über Afghanistan, aber es gehörte eigentlich darunter oder in eine andere Kategorie. Afghanistan ist der wirkliche Test für die Fähigkeit der Allianz zur Zusammenarbeit."*

UdSSR:

Literaturpreis als Omen?

Kündigt hohe Auszeichnung Breschnews nahes Ende an?

Moskaus Außenminister Gromyko nimmt nicht mehr an diplomatischen Empfängen teil, Kossygin erschien in den letzten fünf Monaten nur einmal vor der Öffentlichkeit und fehlte, zusammen mit Breschnew, bei der Eröffnungssitzung des Obersten Sowjets der Russischen Republik, dem beide angehören. Auch eine ranghohe Delegation aus Nicaragua reiste enttäuscht wieder ab: Sowohl Kossygin als auch Breschnew seien indisponiert und könnten niemanden empfangen. Doch dann zeigte sich Breschnew wieder, um einen Preis entgegenzunehmen, dessen Verleihung an ihn besser als jedes andere Ereignis die Alterskrise widerspiegelt, in die das Sowjetsystem geraten ist. Denn der Literaturpreis, der den Namen Lenins trägt und die höchste derartige Auszeichnung in der Sowjetunion ist, wurde an Breschnew schon einmal verliehen: vor fast genau einem Jahr, weil man fürchtete, er werde den Tag, an dem dieser Preis üblicherweise vergeben wird, nicht mehr erleben.

Gebietsansprüche:

Exilpolen fordern von Moskau

UdSSR soll weitere Teile vom „Frischen Haff" abtreten

Wenn die Sowjetunion tatsächlich ein Freund des polnischen Volkes sein wolle, so möge sie dies unter Beweis stellen und ihre Grenze im „Frischen Haff" um zwei Kilometer zurückziehen. Dies fordert das größte exilpolnische Tageblatt „Dziennik Polski" (Polnisches Tageblatt) in London. Der Kommentator weist darauf hin, daß er mit dieser Forderung nicht allein steht, sondern daß sie bereits von „ermländischen Funktionären" an das Zentralkomitee der „Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei" in Warschau gestellt wurde. Vergeblich.

Die Gründe für diese Forderung sind wirtschaftlicher Natur: Der Hafen von Elbing ist ohne Zugang zur Ostsee zum Dahinvegetieren verurteilt. Und: Genau hinter der gegenwärtigen Demarkationslinie im „Frischen Haff" befindet sich jener Zugang zur Danziger Bucht, der jedoch nur auf polnischen Militärkarten eingetragen ist, berichtet „Dziennik Polski". Auf „normalen" polnischen Landkarten sei der Kanal nicht eingezeichnet.

Vor 1945 habe Elbings Hafen Zugang zur Ostsee via Pillau gehabt. Nachdem die Sowjets aus Elbing alles mitnahmen, was nicht niet- und nagelfest war, hätten sie es Polen geschenkt. Sozusagen als „Auto ohne Benzin" oder als „Pferdekutsche". Denn was könne man schon mit einem Hochseehafen ohne Zugang zum Meer anfangen, fragt die Zeitung! Die Prozedur der Sowjets sei mehr als „verdammenswürdig". Denn: „Nicht genug dessen, daß sie polnischen Schiffen nicht gestatten, das ‚Frische Haff' zu verlassen, um in die Ostsee zu gelangen", hätten sie die Demarkationslinie noch so gelegt, daß ein 900 Meter breiter Kanal genau zwei Kilometer östlich dieser Linie verlaufe. Resümee. Die polnische Handelsmarine könne vom „Frischen Haff" kaum profitieren.

„Dziennik Polski" regt das Auslandspolentum an, in Sachen Elbinger Hafen Alarm zu schlagen. Seine Situation würde sich auch dann verbessern, wenn die Sowjets die Hoheitsrechte auf dem Kanal behalten, dafür aber den Polen freien Zugang zur Ostsee gewähren würden. Dann könnte man den Hafen Elbing „mit geringem Kostenaufwand" ausbauen und eine neue polnische Fischkutterbase an der Ostsee errichten. Schließlich könnte auch die Elbinger Werft reaktiviert werden.

So ganz dicht ist die sowjetisch-polnische Demarkationslinie im „Frischen Haff" allerdings nicht: Für Verbände der sowjetischen Kriegsmarine ist sie überhaupt kein Hindernis.

Joachim G. Görlich

Polen:

Den Schah nie gekannt

Der „Ehrendoktor" ist nicht rechtskräftig

Edward Gierek, wiedergewählter polnischer Parteichef, erkundigte sich besorgt beim Rektorat der Warschauer Universität, welche Folgen ein Besuch des persischen Schahs, Reza Pahlewi, 1966 für die Lehranstalt und ganz Polen hatte. Denn iranische Behörden, mit denen die Polen ins Öl- und Auftragsgeschäft kommen möchten, haben die Polen darauf hingewiesen, daß der Schah nach wie vor Ehrendoktor der Universität von Warschau sei. Sie beriefen sich auf die polnische Parteipresse, die 1966 in großem Überschwang über den neuen akademischen Ehrenbürger berichtet hatte. Aber offenbar hat sich 1966 die gesamte polnische Presse geirrt: Denn wie die Universitätsleitung jetzt überglücklich dem Parteichef melden konnte, erfolgte die Auszeichnung des Schahs damals ohne Zustimmung des Universitätssenats. Sie wurde also nie rechtskräftig. Nun kann Gierek den Herren im Iran wieder unbefangen ins Auge sehen.

Funkstille?

SiS — „Na sagen Sie mal, gibt's denn bei den Ostpreußen keine Kinder mehr?" So energisch hatte ich den Hans Linke lange nicht mehr erlebt, als er mich vor ein paar Tagen in der Redaktion anrief, um mir sein Leid zu klagen. „Es ist wirklich schade — in diesem Jahr sind unsere Freizeitlager für Jungen und Mädchen in Blavand und in Bad Kissingen noch nicht voll besetzt, obwohl wir eigentlich schon Anmeldeschluß haben", bedauerte der Bundesjugendwart der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. „Wir haben wirklich alles versucht, auch an die Frauengruppen haben wir geschrieben — doch nichts... Funkstille!"

Nun, dem Manne kann geholfen werden, dachte ich und wende mich jetzt an Sie, liebe Leserinnen. Es muß doch in Ihrem Familienkreis noch Kinder geben, die Spaß daran haben, an einem Freizeitlager der GJO teilzunehmen! Ferien in einer fröhlichen Gemeinschaft — wann wird das schon einmal geboten?!

Die Frau wird immer wieder als Hüterin des Feuers und als ruhender Pol der Familie bezeichnet. Sollte es ihr nicht auch gelingen, ihren Kindern überzeugend darzustellen, wie schön Ferien in einer zünftigen Gemeinschaft sein können? Wenn man heute einmal Heranwachsende fragt, wo sie ihren Urlaub schon verbracht haben, kommt man bei den Antworten oft nicht aus dem Staunen heraus. Da ist von Amerika die Rede, von einem traumhaften Nordlandurlaub, von einer Kreuzfahrt durch das Mittelmeer; Ferien in deutschen Landen oder gar in einer Gemeinschaft von Gleichaltrigen stehen kaum noch auf der Tagesordnung. Welcher Erwachsene aber schwärmt nicht heute noch von Fahrten und Ferien, die er im Kreise von Freunden während seiner Jugendzeit genießen durfte?

Nun meine Bitte: Sprechen Sie doch einmal mit Ihren Kindern oder Enkeln darüber, ob sie nicht vielleicht Lust haben, an einer Freizeit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen teilzunehmen! Hier die Termine:

Freizeitlager in Blavand/Dänemark: Lager I vom 14. bis 28. Juli
Lager II vom 1. bis 15. Juli
für 10- bis 15jährige Jungen und Mädchen.
Deutsch-dänisches Jugend-Freizeit-Zeltlager in Bad Kissingen: vom 19. Juli bis 2. August
für 10- bis 15jährige Jungen und Mädchen.
Unkostenbeitrag: jeweils DM 300,—

Und keine Sorge: Der Zeitpunkt für die angebotenen Freizeiten ist so gewählt, daß alle Ferientermine der verschiedenen Bundesländer berücksichtigt sind!

Anmeldungen nimmt ab sofort die Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Abteilung Jugendreferat, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, entgegen.

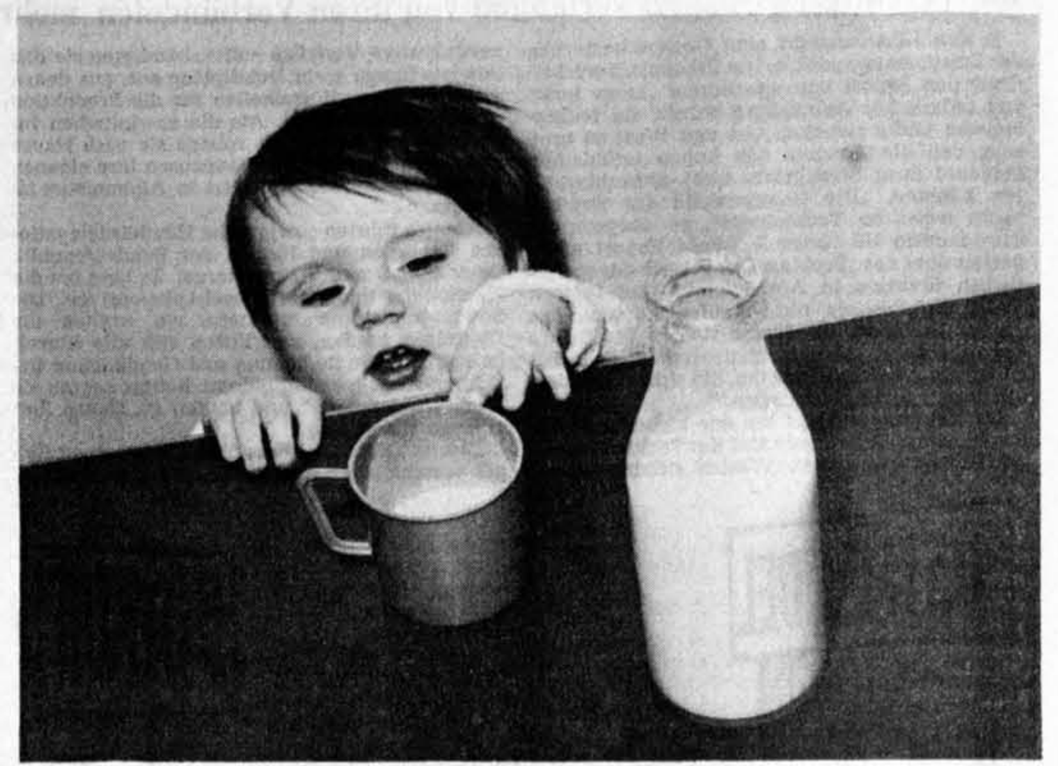
Es wäre doch gelacht, wenn die Ostpreußen keine Kinderschar ‚zusammentrommeln' könnten!

Immer sicheren Boden unter den Füßen

Statistiken zeigen erschreckend hohe Zahl Verletzter und Toter durch Unfälle im Haushalt

Die sogenannten ‚Scheuerwochen' zwischen Ostern und Pfingsten haben ihren Höhepunkt erreicht, der große Frühjahrsputz hat begonnen. Vom Keller bis unter den Dachgiebel, vom Balkon bis in den Garten gibt es kaum Ecken, die nicht bis Pfingsten Bekanntschaft mit einem Putzmittel, Besen oder Staubsauger gemacht haben werden.

Wie gefährlich jedoch die Hausfrauen gerade in diesen Wochen leben, zeigen die erschreckend hohen Zahlen der Verletzten oder gar Toten, die jedes Jahr in der Statistik auftauchen. Stürze von ungesicherten Leitern oder mit Tisch und Stühlen aufgebauten ‚Gerüsten' führen hierbei die lange Liste der Unfallursachen an. Gerade beim Fensterputzen sehen wir nicht selten fast zirkusreife Akrobatik. Da balanciert die fleißige Hausfrau auf hochhackigen Schuhen innen und außen auf dem Fensterbrett, hält sich lässig mit einer Hand am Fensterrahmen fest, um sich nur weit genug vorlehnen zu können — und dies möglichst im dritten Stockwerk. Sehen wir solche ‚Höhenflüge' im Zirkus, halten wir gespannt den Atem an und sind erst erleichtert, hat der Artist wieder festen Boden unter den Füßen. Doch beim Hausputz kennen wir kein Pardon, im Frühjahr müssen die Fenster glänzen, und das geht nur mit dem bewährten Ledertuch.



Gefährlicher Haushalt: In jedem Jahr verunglücken auch zahllose Kinder in den eigenen vier Wänden — Foto Zimmermann

Sehr viel sicherer ist jedoch ein Gerät, wie wir es an den Tankstellen für unsere Autoscheibe finden; ein langer, gebogener Stiel mit Schwamm und Gummischaber. Der Reinigungseffekt ist der gleiche, und die Sturzmöglichkeit ist zum größten Teil gebannt.

Doch nicht nur beim Fensterputzen ist durch falsche Kleidung oder durch zu große Risikobereitschaft die Unfallgefahr erhöht. Beim Aufhängen der Gardinen, beim Lampenabwischen oder beim Reinigen der Schrankoberfläche sind ähnliche, olympiareife Turnübungen zu beobachten.

Im Badezimmer verhindern Gummimatten in und vor der Dusch- oder Badewanne das Ausrutschen auf feuchtem Boden. Grob gerasterte Matten als Unterlage für Läufer auf Parkett oder Steinfußböden sollten zumindest die ‚Hauptverkehrswege' in der Wohnung sichern.

Treppen in den Keller oder hinauf zum Trockenboden sind ein häufiger und gefährlicher Unfallort. Wie oft gehen wir mit einem Wäschekorb beladen und dem berühmten ‚mulmigen' Gefühl im Magen die meist viel zu schmalen Stufen hinauf, gestützt von einer schwachen, wackeligen Halterung.

In diesen arbeitsreichen Tagen des ‚Großreinemachens' steht die Hausfrau unter erhöhtem Zeitdruck. Die alltäglichen Aufgaben wollen auch getan sein. Dabei wird leicht die Sicherheit auf Platz zwei verdrängt. Falscher Arbeitseifer, Abgespanntheit und Zeitmangel sind jedoch die häufigsten Unfallursachen. Während des Essenkochens wird schnell noch eine Maschine mit Wäsche gefüllt. Kommt man zurück in die Küche, kochen gerade die Kartoffeln über. Wie leicht wird da der Topflappen vergessen, und schmerzhafte Brandverletzungen sind die Folge.

Mit dem Frühling kommt auch die erholsame und ausgleichende Gartenarbeit. Man hantiert mit Heckenschere oder Gartensäge, mit Harken, Rechen und Rasenmähern. Achtlos liegengelassene Geräte mit Zinken oder Spitzen nach oben haben dabei schon oft diesen Freizeitsport abrupt beendet. Bei Rasenmähern hilft ein Fangsack oder -korb aufliegende Steine sich buchstäblich vom Körper zu halten. Blockiert der Motor oder rotieren die Messer nicht mehr, lebt selbst der handwerklich Geschickteste sicherer, wenn er den Strom vorher abstellt. Bei Benzinmähern besteht erhöhte Brandgefahr, wenn beim Nachtanken der Motor noch heiß ist.

Wie oft hört man den Satz: „Mir passiert schon nichts, ich passe schon auf." Doch bei aller Sorgfalt für sich selbst darf man die erhöhte Gefährdung der Kinder nicht vergessen. Kinder sind neugierig, das müssen sie sein, und oft lauert für sie die Gefahr, wo Erwachsene sie nicht vermuten. Arzneimittel und andere Giftstoffe werden verschlossen, aber den Wissensdurst und die Nachahmungsbereitschaft der Kinder vergißt man nur zu leicht.

ela

Vielseitiges Talent aus Wormditt

Die erfolgreiche Autorin Margarete Stauss wurde 75 Jahre alt

Eine Frau mit vielen Talenten könnte man sie nennen — die Ostpreußin Margarete Stauss, die im Februar ihren 75. Geburtstag begehen konnte. Vom volkstümlichen Schlager über Hörspiele bis hin zu Theaterstücken reicht die Palette ihres Schaffens. Im Jahre 1905 in Wormditt geboren, gelangte Margarete Stauss nach der Vertreibung nach Göppingen, wo sie bald mit öffentlichen Aufgaben betreut wurde. So leitete sie lange Jahre die örtliche Frauengruppe des Bundes der Vertriebenen und war als Kulturreferentin der Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen tätig. Darüber hinaus gründete sie einen englischen und französischen Konversationsklub und leitete 15 Jahre die Lektüren-Bühne in Göppingen.

Trotz ihres unermüdlichen Einsatzes auf diesen Gebieten fand Margarete Stauss immer noch die Zeit, zur Feder zu greifen und



Texte und Gedichte zu Papier zu bringen. In ihren Versen schildert die Autorin nicht nur die kleinen Begebenheiten des Alltags, sondern sie läßt auch die Erinnerung an ihre Heimat Ostpreußen aufklingen, so zu hören auf der Langspielplatte ‚Heimat, du Land meiner Sehnsucht' (Pyramid-Records).

Gleich mit zwei Liedern ist Margarete Stauss auf der Langspielplatte ‚Kinder, wir machen Musik' vertreten, die zum Ausklang des ‚Jahr des Kindes' im Berliner Funkturm-Verlag erschienen ist. (Direkt zu beziehen über Musikproduktion Bert Hilby, Pappelweg 16, 1000 Berlin 20.) Zweck dieser Schallplatte ist, schon Kinder an die Musikausbildung heranzuführen und ihnen und ihren Eltern zu zeigen, mit wieviel Freude bereits andere Kinder erfolgreich Musik erlernen. Ein Titel aus dieser Sammlung — ‚Kommt, laßt uns alle wandern' von Margarete Stauss — wurde kürzlich in einer Sendung des RIAS Berlin ausgestrahlt.

Die Ostpreußin widmet sich jedoch nicht nur der leichten Muse: Vor zwei Jahren wurde in Göppingen eine Sing- und Instrumentalmesse aufgeführt, zu der Margarete Stauss den Text verfaßte. Auch Märchenspiele und Theaterstücke stammen aus ihrer Feder. Wie sie dazu kam, das schildert Margarete Stauss in ihren Erinnerungen: „Großmutter hatte doch die ersten Märchen erzählt, und ‚Rotkäppchen' und ‚Hänsel und Gretel' kannte ich so gut, daß nichts davon in Vergessenheit geraten war. An einem Sonntagnachmittag spielten wir ‚Rotkäppchen'. Mein Mann machte die Kulissen, half den Wolfskopf schneiden und war mir überall zur Hand. Meistens klatschten die Zuschauer wohl, weil ihre eigenen Kinder so reizend mitspielten. Wir waren alle überglücklich über unseren Erfolg..." — Nach der Uraufführung des Märchenspiels ‚Hänsel und Gretel' in Göppingen ließ der Erfolg nicht lange auf sich warten. Weitere Textbücher wurden angefordert, und heute gilt Margarete Stauss als besonders erfolgreich auf ihrem Gebiet.

Ste

Seltsame blühende Pracht

Oder: Wie aus einem Alpenveilchen eine Azalee wurde

Das erste, was Mitarbeiter einer Redaktion tun, wenn die neueste Ausgabe erscheint, ist, sich die Zeitung auf eventuelle Patzer oder Druckfehler anzusehen. Besonders der Umbruchredakteur ist von einer inneren Unruhe erfüllt, ist es doch seine Aufgabe, den letzten prüfenden Blick auf die einzelnen Seiten zu werfen, bevor sie zum Druck freigegeben werden.

So erwartete auch ich voller Ungeduld die Folge 15. Alles war gut gegangen, dachte ich, keine gravierenden Fehler in Überschriften oder Bildunterzeilen. — Denkste!

Manchmal sieht man den Wald vor lauter Bäumen aber wirklich nicht. Doch waren es in diesem Falle keine Bäume, sondern Blumen. Und dabei hatte ich das Bild auf Seite 17 noch so bewundert. Ja, diese Blume bringt wirklich Farbe in düstere, verregnete Tage. Daß es sich bei der Abbildung jedoch nicht um ein Alpenveilchen handelte, hatte ich nicht registriert.

Aber seien Sie ehrlich, Azaleen sind doch auch sehr hübsch — und zu schreiben ist das Wort auch schwieriger. Sie kennen doch die Geschichte von dem jung verheirateten Paar, das sich nun schriftlich für die vielen Geschenke bedanken möchte. „Die Chrysanthemen sind von Oma." — „Aber das sind doch Rosen." — „Nein, Chrysanthemen!" — „So, und wie schreibt man das?" — „Ich glaube du hast recht, es sind wirklich Rosen."

Elke Lange



Alpenveilchen: Jetzt stimmt's! — Foto Kulessa

Tum Diewel foahre

Eine Geschichte aus der Heimat

De Tuleweit hadd moal wat ön Keenigsberg to besorge. Wielt dat doamoals noch nich so väl Autos jeew, fohr he mit de Boahn.

He weer al tiedig ön Mehlauke oppem Boahnhoff, doamet he dem Zug man nich verpasse deed. So kunn he, als de Zug önleep, ön aller Ruh önstieje un sick hübsch anne Fönster henhucke.

De Zug stund toerscht noch e Wielke, ober dänn piepd de Stationsvorsteher doch aff. Doa wurd öm letzte Moment nochmoal de Där vun bute oppjeräte, un de Jucknies ut Packalwe störmd noch so mit Schwung rönn, dat alle Foahrgäst erschrocke tosammefohre.

Ganz ut de Pust schmeet sick de Jucknies opp de erschtbeste Bank.

„So", säd he, „nu loat em tum Diewel foahre!" Un he räkeld sick so röchtig torecht.

Doch alle Lüd kickde em empört an, un de Tuleweit meend: „Na, na! Weetst du äwerhaupt, wat du doa säggst!?"

Doch de Jucknies plierd verjnögt un siene Eck rut un lachd man bloß.

„Wieso", säd he, „Dat schoadt doch nuscht. Öck häbb e Returbilljet!"

Franz Grickschat

16. Fortsetzung

Er stellt keine unnötigen Fragen. Deshalb kommen wir auch sofort in ein langes, wohltuendes Gespräch. Oder kommt das von diesem süffigen Bier, daß ich so offen und ungezwungen mit ihm rede? Jedenfalls reisen wir unentwegt und vergnügt zwischen Münster und Memel hin und her. Waren wir eben noch in der Münsterschen Bucht, so sind wir beim nächsten Glas Bier schon in der weiten Ebene des Stromlandes, ist bei 'nen oallen Kloaren' noch die Rede von individueller Gastlichkeit der Kurischen Nehrung, von Blode und Sakuth, so haben wir endlich beim soundsovielten Glas Bier sein Steckenpferd aus dem Stall geholt: Die Gastlichkeit im Münsterland!

Sein Gesicht wird immer rotglühender und seine Schweinsäuglein mit den feinen blonden Wimpern kriegen mehr und mehr dieses humorige Blinzeln eines ‚Schweinchens Schlau'. Er nickt mir zu: „Joa, dat war joa woll en böser Krieg, aber laß man, mein Junge, das kommt denn wohl alles wieder zurecht." So kann einer sprechen, der warm sitzt.

„Sie haben Grund und Boden behalten, Herr Kröger, was Ihnen kaputt oder verloren ging, das konnten Sie sehr bald wieder ersetzen, aber wir!"

„Hast ja recht", sagt er und nimmt einen kräftigen Schluck aus seinem Glas, als müsse er ein Unbehagen hinunterspülen — „aber, du bist doch noch ein junger Kerl, Mann — das Leben steht doch noch vor dir, mit off'nen Türen überall. Sei kein Blödmann und kein jammeriger Scheißkerl, der ohne Mutters Schürzenzipfel nicht auskommt... Haste was gelernt, oder...?"

„Ich will Ingenieur werden, habe drei Semester."

„Na, siehste, das ist doch was. Darauf müssen wir gleich noch einen trinken, komm — schenk' ein! Du kannst das ja ganz gut, ich staune..."

„Damit habe ich mir auch schon manche warme Mahlzeit verdient — und ein Teil meines Studiums."

„Das kann keines Menschen Schade sein, wenn er ein bißchen vielseitig ist. Da kommt einer immer im Leben weiter. Wär' ja gelacht."

„Mag sein, aber so ganz aus sich selbst ist schlecht das werden. Jedenfalls nicht in der Situation, in der wir Flüchtlinge im Augenblick stecken. Noch immer keinen Zuschuß, kein Geld für Bücher et cetera... und nicht einmal 'ne warme Bude. Ist ein Scheißspiel."

Wir kommen so richtig in Rage, der Alte und ich.

„Werf' nur nicht gleich die Flinte ins Korn, da gibt's doch Ämter, die sich damit befassen, daß ihr Flüchtlinge zu eurem Recht kommt, oder...?"

„Habe auch schon seitenlange Formulare ausgefüllt, diese Lauferei auf's Amt, die stinkt mir."

„Ich kann es dir nachfühlen. Vater Staat ist stets zur Stelle, wenn er was von dir zu fordern hat, aber — wenn du mal was willst, da mußt du erst verflucht lange um laufen. Ich weiß Bescheid! Darüber reden wir noch, nun schenk uns erst nochmal en lüttchen Kloaren ein... woll."

„Ich glaube, ich bin schon besoffen, ich sehe alles doppelt, wie mir scheint."

Kröger sagt: „Das ist gut, da mußt du dir jetzt also anstatt einen gleich zwei Schnäpse genehmigen, Prost!"

Wir haben alle beide ganz schön ‚einen im Hacken', wie der Maurer Neubauer zu sagen pflegt, wenn er nach der zehnten Flasche Bier anfängt, aus seiner Soldatenzeit zu erzählen. Als ich damals bei ihm auf dem Bau war, hatte ich oft das unheimliche Gefühl, ich hätte auch schon mit ihm im gleichen Schützengraben gelegen. Wenn er, von Alkohol umnebelt, ab und zu den Faden verlor bei seiner großartigen Kriegberichterstattung, mußte ich ihn jedesmal auf den richtigen Weg oder in die nächste Stellung bringen; den oder die jeweiligen Zuhörer ließ ich dann im Glauben, wir seien wirkliche Kriegskameraden. Jeta, ich bin besoffen...



„Herr Kröger, es ist Zeit, wir müssen Schluß machen. Ich habe ohnehin morgens immer einen schweren Aufstand — und Angst vor Mamsells Nudelholz."

Kröger lacht bloß und sagt: „Laß man stecken, die ist richtig. Wenn wir sie nicht hätten, dann wären wir schlecht dran. Die kann — weiß Gott — für zwei schaffen. Meine Frau könnte sich unsere Küche nicht mehr vorstellen ohne Mamsell Elfriede. Grad jetzt, wo sie es so mit ihren Krampfadern hat. Hoffentlich heiratet uns keiner die Elfriede vom Herd weg."

„Aber, aber, die ist doch schon etwas betagt."

„Laß man sein", meint Herr Kröger und lacht, „je öller, je döller — wie man so sagt; paß gut auf, die mag gern so stramme Jungens wie du einer bist. die fackelt nicht lange."

„Der Himmel bewahre mich, ich würde bei einer zärtlichen Umarmung bestimmt an pralle Würste, dicke, saftige Schinken und fette, noch etwas stoppelige aber gut geschmorte Schweinshaxen denken... oder auch an warmen Glumskuchen."

Der alte Kröger lacht, daß ihm das Schnapsdestillat aus seinen rotgeränderten Augen tropft und sein Mollenfriedhof wie eine alte Tonne hin und her schaukelt. Er lacht und lacht und wischt sich mit seinem karierten Taschentuch wieder und wieder die Schnapstränen von den roten Wangen.

„Keerl, Mann... Du bist vielleicht 'n Mordsbengel. Du bist richtig. Wenn das die Elfriede wüßte, was du so für Visionen hast, au warte!"

„Verraten Sie mich bloß nicht, Herr Krüger, äh nein... ich meine Herr Kröger, ich komme ganz durcheinander."

Kröger winkt ab und lacht noch. „Ist doch Wurscht, wie du mich anredest, Hauptsache, wir verstehen uns, was meinst du dazu... laß uns noch ein Stößchen machen... so gelacht habe ich lange nicht mehr, oh, mein Bauch... ne, ne..."

„Wissen Sie, ich war nämlich bei ehemaligen Nachbarn von Zuhause, die heißen Krüger."

„Na siehst du, ob nun Krüger oder Kröger, bei uns bist du auch zuhaus. Hör mal gut zu, mein Junge, hör mir mal gut zu... ihr müßt nicht denken, daß wir was gegen euch haben, gegen euch Flüchtlinge, meine ich... da seid ihr mächtig im Irrtum... bin zwar schon dolle besopen... ne, ne, unterbrich mich nicht... aber — was er sagt, das weiß der olle Kröger immer noch... und er meint es auch so, wenn er nüchtern ist... woll!"

Ich glaube, Jeta, ich komme nie mehr von diesem weichen Sofa hoch, und Kröger kommt mehr und mehr in Fahrt; also muß auch ich Müdigkeit durch stramme Haltung vertreiben, außerdem ist es wohltuend, mit dem alten Herrn still da zu sitzen, zu reden, zu trinken. Er meint es gut.

„Wer denkt schon so wie Sie, Herr Kröger!"

„Es hat euch noch keiner wie einen räudigen Hund vom Hof gejagt, oder... Menschen, die stur sind und anders denken, die hat es auch bei euch gegeben. Denke an die Rheinländerinnen, die mit ihren Kindern vor den Bombenangriffen ins Memelland evakuiert worden sind, es waren auch nicht immer die besten Betten, die ihnen dort bereitgestellt wurden. Na, laß gut sein, schenk' uns noch en Lüttchen ein... odermachst lieber noch en Bier?"

Noch ein Bier und noch ein Bier, mir kommt es gleich wieder aus den Ohren zurück, aber ich kann doch meinem väterlichen Gastgeber keinen Korb geben. Er will mir helfen, das spüre ich genau. Ein guter Wirt kann wie ein guter Freund sein, wie einer, dem man zwischen zwei oder drei Glas Bier mehr sagen und anvertrauen kann, als sonst einem Menschen, den man vielleicht schon eine Ewigkeit kennt. Gute Wirte haben so etwas ungemein Beruhigendes in der Art und Weise, wie sie mit einem sprechen, wie sie einem raten oder mit einem schimpfen. Sie haben soviel Menschenkenntnis. Das ist es, was so zum Bleiben anhält, was ihnen ihre gemütlichen Stuben füllt, was den Gast mit Wohlbehagen erfüllt — und ihn schließlich mit Alkohol an- und auch überfüllt. Mein liebes ‚Schweinchen Schlau' ist jedenfalls der Urtyp des wirklichen Gastwirtes.

Damals – im letzten Sommer

Und so gießen wir uns also noch ein Glas vom edlen Gerstensaft hinter die Binde, feiern große Verbrüderung zwischen Ost und West, fallen uns in die Arme, wie zwei endlich ins Reich Heimgekehrte. Woll...! Vor meinen schnapstränenumflorten Augen werden unzählige rosa, pricke Schweinchen lebendig und nurjeln und grunzen nur so herum. Sie blinzeln mit vergnügten Äuglein und treiben um mich her ihr quietschendes Unwesen, alles dreht sich vor meinem Gesicht in Rosarot...

Oh, Anjeta, mir ist speiübel, ich spür's im Mund, im Kopf und überall, mir ist wie damals, als wir beide auf dem Schützenfest in einer Luftschaukel hin und her schwebten, weißt du noch, damals — im letzten Sommer — nach meiner blöden Lungenentzündung... du warst so besorgt, mir war kotzübel und der penible Lindemann mußte mich abschleppen... der Bedauernswerte, dem ich zum Überfluß auch noch den Anzug versaut habe... wie kann einem bloß so schlecht sein... wenn ich jetzt bei dir wäre, würdest du meinen Kopf halten, bis ich das ganze ‚Zuviel' rausgebracht hätte, du würdest mir helfen ins Bett zu gelangen, deine kühle Hand auf meiner Stirn... wie gut das tut... dann würdest du immerzu schimpfen und zwischendurch lachen, leise und zärtlich lachen, kein Frauenzimmer kann so lachen wie du... habe ich dir das eigentlich einmal gesagt?... sicher nicht...

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Kartoffel aus dem Großen Moosbruch — Storchvogel (Mz.) — an das (Kzw.) — ital. Komponist (Gioacchino) †1868 — Meter (Abk.) — Evangelist — Teppichart — Liter (Abk.) — ostpr. Bez. f.: Lümmel — Gewürzpflanze — arab. Artikel — Vorsilbe: groß (griech.) — Mündungsarm der Memel — ital.: ja — chin. Stadt — Hornklee — Männername — Autoz. Berlin — ostpr. Stadt — Mainzufluß (i = j) — Schwimmvogel — holl. Stadt — Nord (Abk.) — jap. Brettspiel — ostpr. Dichter (Fritz) — Weinernte — Südost (Abk.)

BK 91o-3o4

Auflösung

A G B
METGETHEN
UDO RHONE
MUD M U
M LAKEN
NEUKUHREN
RN EZ IO
EISEN A
NER AU 16
LORBASS

Auflösung in der nächsten Folge

Bruno Klinger

Die Sonderzuteilung

Am 30. April 1945 trafen wir mit einem Kastenwagen, der von zwei Pferden gezogen wurde, in Schwerin ein. Nicht nur wir, sondern auch die armen Gäule waren am Ende ihrer Kraft. Sie hatten uns in neun langen Wochen von Preußisch Eylau über das Eis des Frischen Haffes bis nach hierher gezogen, und auch wir hatten das Landstraßenleben nun wirklich satt. Da auch die Bevölkerung glaubte, daß es nur noch höchstens ein bis zwei Tage dauern könnte, bis die ersten Amerikaner einrücken würden, hatten wir zunächst erreicht, was wir unter allen Umständen erreichen wollten: nicht in die Hände der Russen zu fallen.

Die erste Frage, die nun auftauchte, hieß: Wo kommen wir unter, und was machen wir mit unserem Fahrzeug und den Pferden? Wir fragten uns also nach der Stelle durch, die hierfür zuständig sein könnte, und bald wußten wir dann auch, wo wir unser müdes Haupt zur Ruhe legen konnten. Es war ein Raum im großen Justizgebäude, an und für sich kein gutes Omen! Aber es blieb uns ja keine andere Wahl. Pferde und Wagen sollten wir im städtischen Fuhrpark abgeben, was wir dann auch taten. Wir haben nie mehr etwas von ihnen gesehen.

So richteten wir uns also notdürftig in dem uns zugewiesenen Raum ein und waren sicher, nicht lange darin allein zu bleiben, weil der Raum sehr groß war. Aber es kam anders.

Am nächsten Morgen wurden wir durch Schüsse geweckt. Die Amerikaner waren da! Es dauerte nicht lange, und das Gebäude war von Unruhe erfüllt. Bald wurde dann auch unsere Tür aufgerissen, und ein amerikanischer Offizier — er sprach ein wenig deutsch, genausoviel wie ich englisch, aber es reichte zur notwendigen Verständigung — befahl uns, den Raum zu räumen und in die Kellerräume umzuziehen. Natürlich blieb uns keine andere Wahl. Die Freude, nun endlich ein wenig Ruhe nach den Aufregungen und Anstrengungen der letzten Wochen gefunden zu haben, war zunächst einmal dahin.

Wir zogen also in den Keller des Justizgebäudes. Glücklicherweise hatten wir nach unserer gestrigen Ankunft etwas Brot und Margarine erhalten, so daß wir nicht mit völlig leerem Magen den weiteren Dingen entgegenzusehen brauchten. An Trinkbarem besaßen wir nur Leitungswasser, aber wir mußten uns eben damit abfinden.

Im Keller hatte sich alles eingefunden, was in den verschiedenen Räumen des Justizgebäudes untergekommen war. Wie würde es nun weitergehen? Niemand wußte es. Jemand wollte gehört haben, daß eine Untergrundbewegung bestünde, die noch tätig werden würde. So schwirrten die verschiedensten Gerüchte durch die Gegend, und wir warteten unruhig auf die kommenden Stunden. Wohl fühlten wir uns im Keller verhältnismäßig sicher, aber daß sich unser Verhältnis zu den Amerikanern im Gebäude, die zwar Abstand bewahrten, aber sonst zugänglich waren, ändern würde, sofern eine Untergrundbewegung in Aktion träte, daran bestand für uns kein Zweifel.

Die Nacht kam. Hin und wieder waren Schüsse zu vernehmen, aber im großen und ganzen blieb es ruhig.

Am darauffolgenden Morgen kam dann ein Vertreter der Stadtverwaltung und übergab allen Einweisungsscheine zu einzelnen Familien in der Stadt. Wir waren zwei Erwachsene und zwei Kinder und wurden einer Familie zugewiesen, die uns ihre Dachkammer zur Verfügung stellte.

Was wird nun weiter geschehen? Wann kommt der Zeitpunkt, da es heißen wird: Zurück nach Ostpreußen! Fragen über Fragen beschäftigten uns von nun an immer stärker, am stärksten natürlich, als wir erfuhren, daß die Kapitulationsurkunde unterzeichnet worden war und wir nun sicher bald würden zurückkehren können. Wer hat wohl damals auch nur im entferntesten an die Möglichkeit gedacht, daß auch nach 35 Jahren ein Zeitpunkt zur Rückkehr noch immer in undurchdringliches Dunkel gehüllt sein würde? Wie gut, daß ein solcher Gedanke für uns damals unvorstellbar gewesen war. Wir hätten die folgende Zeit sicher kaum überstanden.

Große Sorge bereitete uns unsere finanzielle Lage. Was wir an Geld mitgenommen hatten, war unterwegs für den Kauf von Pferdefutter restlos ausgegeben worden; denn die Pferde waren ja unser wertvollstes Gut. Wie hätten wir ohne sie weiterkommen sollen? Und die Preise für Pferdefutter, das kaum noch zu haben war, hatten gigantische Höhen erreicht!

So waren wir nun fast zu Bettlern geworden, angewiesen auf die Hilfe irgendwelcher Stellen. Da ich schwerkriegsbeschädigt war, kam mir der Gedanke, zum Versorgungsamt zu gehen — und siehe da, ich hatte Glück! Man zahlte mir für vier Monate meine Grundrente nach, und ein wenig schöpften wir wieder neuen Mut. Irgendwie würde es ja weitergehen.

Ein wenig Optimismus gehörte allerdings schon dazu. Die Aufrufe, von General Eisenhower unterzeichnet, die überall in der Stadt angeschlagen waren und nach denen für die Zukunft kein Deutscher mehr etwas anderes tun solle, als körperliche Wiederaufbauarbeit zu leisten, dämpften natürlich jeden Optimismus.

Die Amerikaner blieben einen Monat in Schwerin. Dann wurden sie von englischen Truppen abgelöst. Die gesamte Atmosphäre wurde daraufhin etwas frostiger. Trotzdem lief alles recht und schlecht weiter.

Dann kam jener Tag, an dem wir erfuhren, daß die englische Besatzungsarmee von einer sowjetischen abgelöst werden würde. Der englische Kommandant hatte, um die Unruhe in der Bevölkerung nicht zu groß werden zu lassen, in seiner Bekanntmachung noch darauf hingewiesen, daß kein Anlaß zur Panik bestünde, sondern alles weitergehen würde wie bisher. Sicher hat er in gutem Glauben gehandelt.

Nun aber änderte sich alles schlagartig. Da sich die sowjetischen Truppen, im Gegensatz zu den amerikanischen und englischen, aus den Beständen der Zivilbevölkerung versorgten, gab es zunächst einmal nichts mehr zu kaufen. Alle Lager wurden beschlagnahmt, und wie es nun weitergehen sollte, wußte niemand.

In Anschlägen wurde von der sowjetischen Kommandantur bekanntgegeben, daß die Lebensmittelmarken auch weiterhin gültig bleiben würden, nur war nicht gesagt, wo es dann noch etwas zu kaufen gab.

Zu den Verwaltungsstellen, die auf sowjetische Anordnung hin geschlossen wurden, gehörte auch das Versorgungsamt. Da auch die sozialen Ämter mittellos geworden waren, begann die finanzielle Lage der Vertriebenen katastrophal zu werden. Was nun tun?

Immer unterwegs sein, Umschau halten und herumhorchen, das gehörte von nun an zum damaligen Alltag. Dabei erfuhr ich, daß es einen Schwarzen Markt gäbe, auf dem man Armbanduhren an die sowjetischen Soldaten los würde. Allerdings nicht gegen Geld, denn das besaßen ja die Soldaten genausowenig wie wir, in der Regel jedenfalls, aber sie tauschten Lebensmittel ein, und diese waren uns im Augenblick noch wichtiger als Geld.

Tauschgeschäfte dieser Art lagen mir nun gar nicht. Ein einheimischer Hausbewohner hatte da weniger Hemmungen. Er erbot sich, die silberne Armbanduhr meiner Frau auf dem Schwarzen Markt gegen Lebensmittel umzutauschen, was er dann auch tat. Der Gegenwert waren ein halbes Kommißbrot und eine Büchse Ölsardinen. Man kam also wieder einige Tage über die Runden. Weiter denken durfte man nicht.



Frühling in der Heimat: Am Königsberger Schloßteich — Foto Barthold

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln schien der sowjetischen Besatzungsmacht nicht so wichtig. Was wichtiger war ihr die Versorgung mit kulturellen Einrichtungen. ‚Kultura' wurde ganz groß geschrieben. Daher sollte das Mecklenburgische Staatstheater in Schwerin so bald wie möglich wieder seine Pforten öffnen.

Nun kommt man in Notzeiten manchmal auf die kuriosesten Ideen. Eines Tages traf ich im Treppenhaus einen Hausbewohner, der, wie ich wußte, Mitglied des Staatsopernchores war. Gesprächsweise erfuhr ich, daß der Chor nach einem guten 1. Tenor suchte. Das gab mir blitzschnell einen Gedanken ein: Ich erzählte ihm, daß ich auf diesem Gebiet nicht ganz unerfahren sei und sogar schon einige Male solistisch tätig gewesen war. Das stimmte auch; denn während meiner Lazarettzeit hatte ich den Dirigenten eines Königsberger Männergesangvereins als Zimmernachbarn, der mir täglich, viele Wochen lang, Gesangsunterricht erteilte. Mit der Zustimmung des Chefarztes natürlich. Eines Tages schlug er mir dann vor, doch einmal solistisch tätig zu werden und einen Liederabend vor den Insassen des Lazaretts zu geben. Es wurde für mich ein unerwarteter Erfolg!

So fragte ich dann meinen Hausnachbarn, ob ich versuchen sollte, mich zu bewerben. Er meinte, daß das nicht notwendig wäre, da er selbst dem Chordirektor vorschlagen wollte, mich zum Vorsingen einzuladen. So stand ich dann eines Vormittags auf der Bühne des Staatstheaters, neben mir am Flügel der Chordirektor, und im Parkett die Mitglieder des Chores und sonstige Angehörige des Theaters. Was ich gesungen habe, weiß ich heute nicht mehr. Jedenfalls war es eine Arie, eine Operettenmelodie und ein Volkslied. Der Beifall aus dem Parkett bewies mir, daß ich hoffen konnte, eingestellt zu werden. Und das Glück war mir hold. Aus einem Bauingenieur war ein Chorsänger geworden.

Das neue Leben, das nun für mich begann, brachte viel Neues. Wir probten ‚Die Fledermaus', die noch vor Weihnachten Premiere haben sollte. Als es dann soweit war und ich im Frack und mit knurrendem Magen auf der Bühne stand, im Parkett und auf den Rängen das Publikum sitzend in Decken gehüllt, da war es mir, als müßte man laut lachen vor diesem Bild eines friedlich scheinenden Lebens, das nach dem Fallen des Vorhangs dann wieder so ganz anders aussehen würde.

Doch den sowjetischen Verantwortlichen für dieses Spectaculum muß es wohl gefallen haben. Am nächsten Morgen lasen wir am Schwarzen Brett, daß uns eine Sonderzuteilung bewilligt worden sei. Wir möchten eine leere dreiviertel Liter Flasche mitbringen und sie vor der morgigen Probe abgeben.

Ein großes Rätselraten begann. Was würden wir zusätzlich erhalten? Apfelsaft, Traubensaft, niemand wußte es. Wir konnten es kaum erwarten, die gefüllte Flasche in Empfang zu nehmen. Als es dann soweit war, verschlug es uns die Sprache: Die Sonderzuteilung bestand in einem dreiviertel Liter flüssiger Seife!

Wie dann die weiteren Sonderzuteilungen ausgesehen haben, weiß ich nicht. Bald darauf gelang es mir, mit meiner Familie im Güterwagen eines Sonderzuges die damalige britische Zone zu erreichen.

Kurt Gerdau

Hallo, schöne Geliebte

Karla hatte im Restaurant hoch über den in der Frühjahrssonne glitzernden Wassern des an dieser Stelle sich ausdehnenden Stromes am kleinen Fenstertisch Platz genommen und wartete geduldig auf die bestellte Fischpfanne, bestehend aus gegrilltem Lachs und anderen Edelfischsorten. Gelangweilt nippte sie am abgefüllten Apfelsaft. Abgesehen von einigen älteren spesenmachenden hanseatischen Geschäftsleuten war das Nobelrestaurant zur Mittagszeit nur von schwarzberockten Kellnern bevölkert, die wie schlecht bezahlte Gigolos den mit englischen Möbeln vollgestellten Raum dekorierten und ihm ungewollt das Flair wienerischer Bürgerlichkeit aufdrückten.

Sie war glücklich müde von der durchwachten Nacht, dem Abschied jener traumstreifenden Stunden, die zeitlos das Leben verlängern, ihm neue Inhalte geben, die jetzt noch nicht angreifbar in ihrer Widersprüchlichkeit sind. Erneut griff sie zur großformatigen Speisekarte, dem fein abgestimmten gastronomischen Lexikon, und las über die Geschichte des Hauses auf dem Berg, der einst eine Burg trug, die dem Bischof von Bremen gehörte, der von hier aus das flache Land nach Norden, aber mehr noch die Schiffahrt auf dem Fluß kontrollieren konnte und Zoll erhob.

Auf dem schmalen braungoldgehaltenen Kartenrand hatte eine flüchtige Hand mit hellblauer Tinte ‚Hallo, schöne Geliebte' geschrieben. Beim ersten Durchblättern hatte Karla diese Zeile nicht wahrgenommen, und sie glaubte zu wissen, daß dieser Gruß nur ihr galt, einer geheimnisvollen Metapher gleich, einer Zauberformel, die eine Brücke zwischen Gestern und Morgen schlagen konnte.

Als erfolgreiche Lektorin eines kleinen Verlages war Karla gewohnt, mit Wörtern umzugehen, auf sie zu achten, und sie ertappte sich bei dem Versuch, sie zu deuten, und sah ihr verkleinertes Spiegelbild in graugrünen Augen, fühlte sich schwebend in einem Magnetfeld, gleichermaßen verwirrt und entblößt.

Als der Ober sich über den Tisch beugte, errötete sie verlegen, schlug die Speisekarte um und begrub Geschichte und Geschichten unter der blütenweißen, entfalteten Serviette. Doch der kleine Satz beschäftigte sie weiter und begleitete sie durch das Menü.

Erst als sie auf die Rechnung wartete, hatte sie Grund, die Karte wieder umzudrehen, aber die kleine Zeile, der hingeschriebene, festgehaltene Gruß war verschwunden, hatte sich aufgelöst. Karla wunderte sich, denn sie glaubte, ihn gestohlen zu haben. Die Kellner sahen ihr nach, als sie mit kurzen Schritten eilig den Raum verließ, und so konnte sie Felix nicht hören, der seinem Ziehvater Thomas zuflüsterte: „Zaubertinte macht Frauen schön."

Der Frühling

Der Frühling ist ein lieblich Kind,
das springt und tanzt
durch Wiesen, Felder,
so fröhlich wie der leichte Wind,
selbst durch die dunklen,
dichten Wälder.

Frohlockend schwingt voll Übermut
es grünumflorte, lichte Schleier
und zieht mit bunter Blumenflut
bis zu dem fernsten,
stillen Weiher.

Und leise, leise wie zum Scherz
wirst Du umkost von linden Lüften.
Sie dringen tief ins Menschenherz
mit neuerweckten, süßen Düften.

Katja de Vries

Berliner Kunst-Brief

Ostpreußische Künstler stellen ihre Werke an der Spree aus

In Berlin herrscht Kunstbetrieb (samkeit) in allen Ecken! Robert Rauschenberg mit einer Retrospektive seit 1950 in der Kunsthalle, Joseph Beuys mit über 130 Zeichnungen und der ‚Straßenbahnhaltestelle' in der Neuen Nationalgalerie, „Tut-Ench-Amun" im Ägyptischen Museum! Am 30. März Eröffnung der 10. ‚Freien Berliner Kunstausstellung' unter dem Funkturm; eine bunte Schau mit Werken von Profis und Dilettanten. Annähernd 2 000 Beteiligte, jeder mit einer Arbeit. Ein pluralistisches Modell mit Abnutzungserscheinungen.

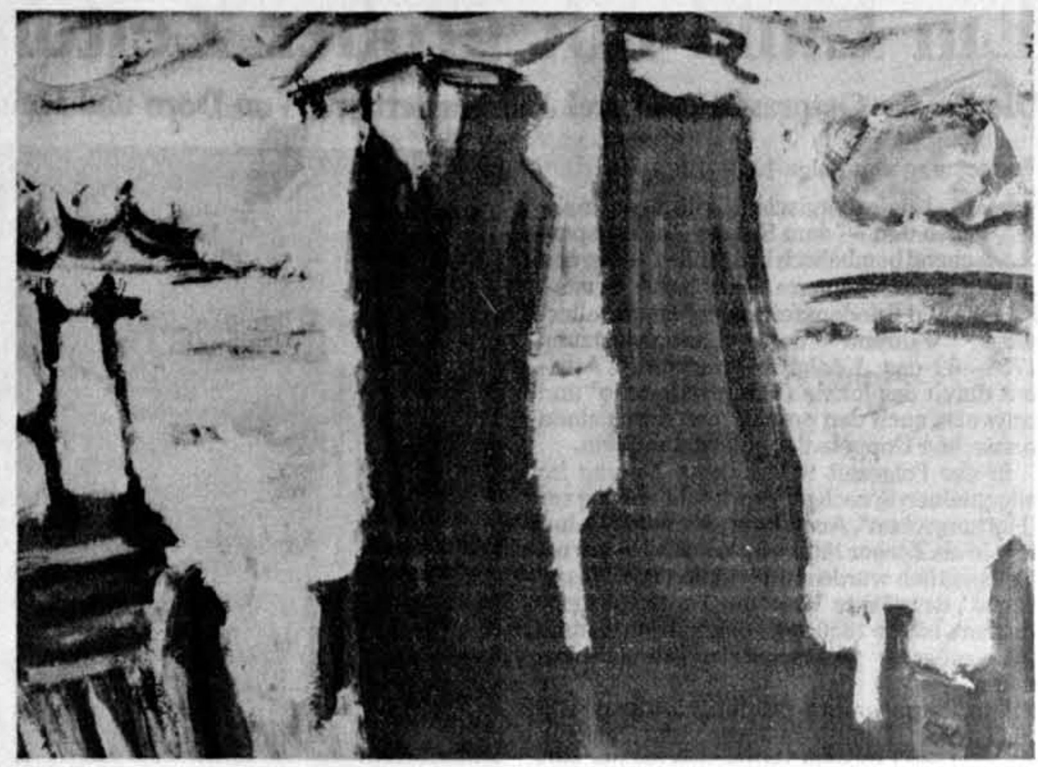
Atelier-Ausstellungen werden immer beliebter. Der Danziger Kurt Brück (Jahrgang 08) zeigt in der Danckelmannstraße 44 Aquarelle und Mischtechniken aus Cornwall mit vital empfundenen Brandungsstücken, ruhigen Dorfidyllen und felsigen Küstenszenen. Lebendig die Wiedergaben von Tanzszenen anläßlich des Maifestes. Wo sich der Künstler der Abstraktion zuwendet, sind reizvolle Blätter entstanden, die den weiteren Weg andeuten. Im ‚Deutschlandhaus' in der Stresemannstraße lohnt es sich, nach der Besichtigung der Zeichnungen Hans Lopattas in der Lagengalerie zur vierten Etage hinaufzufahren, wo der Lycker Architekt Kurt Thiede mit der Feder sorgfältig die Mauer von Kreuzberg bis zum Reichstag festgehalten hat. Eine eindringliche Dokumentation!

In der Galerie ‚Taube', Pariserstraße 54, Begegnung mit einem renommierten Lehrer der Königsberger Akademie — Klaus Richter. Über hundert Bleistift- und Federzeichnungen, Lithographien und Kaltnadelradierungen erhellen das Können des einfühlsamen Graphikers und Illustrators. Zu dem Katalog hat ein Schüler des Künstlers, der Maler und Graphiker O.A. Brasse, Berlin, wichtige biographische Angaben beigetragen, die sich aber nur auf die Königsberger Zeit der 20er Jahre beziehen. Leider liegen die anderen wichtigen Daten nach wie vor im Dunkel.

Im Rathaus Tempelhof ist zur Zeit eine Ausstellung bildender Kunst besonderer Absicht zu sehen. Mit den über siebzig Arbeiten von Malern, Graphikern und Bildhauern erwidert der Bezirk eine Ausstellung der holländischen Partnerstadt Amstelveen 1977, wo die Ausstellung ab 16. Mai zu sehen sein wird. ‚Tempelhof grüßt Amstelveen', die moderne, junge Stadt etwa 30 km von Amsterdam entfernt.

An dem Gruß des holländischen Partners beteiligen sich auch Künstler aus dem memelländischen, ost- und westpreußischen sowie Danziger Raum, die in Tempelhof wohnen oder dem Bezirk näher verbunden sind: Alexander Eisenberg (geboren 1906 in Tilsit) präsentiert drei mittelformatige Ölbilder. Charakteristisch für seine gepflegte Malweise ‚Die rote Brücke' aus dem Jahre 1975, motiviert wohl durch Fernweh! Der sehr beständige Künstler ist in seiner ‚Handschrift' unverkennbar geworden.

Aldonas Gustas, Jahrgang 1932, aus dem litauischen Raum gebürtig, zeigt Kaltnadelradierungen in ihr wesensgemäßer Poesie. Seiner Zeit initiierte sie die Gruppe der ‚Berliner Malerpoeten', hat nicht weniger als elf eigene Gedichtbücher illustriert und an 40 Anthologien mitgearbeitet. Auch ihre bildnerischen Schöpfungen sind sehr gefragt.



Elmar Kluth: Haffkähne (Tempera, 1979). Diese Arbeit ist neben vielen anderen ostpreußischer Künstler im Rathaus Tempelhof zu sehen

Die drei Ölbilder des Malers und Graphikers Paul Herrmann (1914 in Königsberg/Pr. geboren), phantasiereich, sauber und technisch perfekt, zeigen interessante graphische Elemente, welche die farblich zurückhaltenden, aber doch leuchtenden Flächen, wie aus der Vogelperspektive oder vom Boden aus beobachtet, unter sich ruhen lassen. Besonders eindrucksvoll ‚Knoten im Himmel', wo der Duktus der ‚schreibenden' Hand den Beschauer in die Höhen mitreißt.

Die Bildhauerei wird mit acht Plastiken durch den 1921 in Riesenburg geborenen Alfred Trenkel mitrepräsentiert. Der Künstler besuchte nach acht Jahren Wehrdienst und Gefangenschaft zunächst 1947/49 die Hochschule für Angewandte Kunst in Berlin-Weißensee, um dann vier Semester an der Akademie in Stuttgart zu studieren. 1952 bis 1954 unterzog er sich in einer Steinmetzlehrstatt in Berlin einer Steinbildhauerlehre. Seitdem ist Alfred Trenkel erfolgreich freiberuflich tätig. Er erwarb mehrere Kunstpreise und war während zwei Jahren mit Steinarbeiten am Wiederaufbau des Reichstagsgebäudes und des Charlottenburger Schloßes beschäftigt. Seit Jahren ist der kultivierte Künstler ein geschätzter Lehrer an der Tempelhofer Volkshochschule und in Hortgruppen Berliner Kindertagesstätten.

Gerhard Rechenbach (55), Schüler der Professoren Pfuhle in Danzig und Kaus in Berlin, zeigt neuerdings Landschaften, nachdem er sich mit großem Erfolg dem Bildnis und figuralen Darstellungen gewidmet hatte. Unter anderem schuf der Künstler für die Galerie der Ehrenbürger der Stadt Berlin im Rathaus Schöneberg das Porträt des um Berlin verdienten Generals Lucius Clay.

Am 9. Februar jährte sich zum 75. Male der Todestag Adolf von Menzels, dem das ‚Berlin Museum' bis Mitte März eine Ausstellung mit Graphiken und Dokumenten widmete. Man darf sich erinnern, daß die wohl populärste Künstlerpersönlichkeit im Berliner Leben des 19. Jahrhunderts sich auch um die malerische Ausgestaltung der Marienburg verdient gemacht hat, als er in der Zeit vom 1. bis 12. August 1855 das 5. und 6. der Idealbildnisse von Hochmeistern und Landmeistern in Preußen malte, die die oberen Wandblenden des Sommerremters zierten. Die Darstellungen Menzels von Siegfried von Feuchtwangen und Luther von Braunschweig übertrafen die übrigen von Graef, Hermann und Rosenfelder geschaffenen Bildnisse auch „wegen der Vornehmheit der Farbgebung" (s. Amtl. Führer Dr. Bernhard Schmidt). Leider sind die Kunstwerke Opfer des Kriegssturms geworden.

EKI

Unbestrittener Meister der Musik

Vor 80 Jahren wurde Professor Dr. Ernst Kraemer geboren

Am 27. April begeht Professor Dr. Ernst Hubertus Kraemer in Sonnenring im Chiemgau, Post Höslwang, Haus 17, in körperlicher und geistiger Hochform seinen 80. Geburtstag. Er ist ein echter Sohn seiner ermländisch-ostpreußischen Heimat. Sein Vater hatte dort eine große Praxis als Tierarzt und beschäftigte fünf Assistenzärzte. Er war ein Segen in der Hege und Pflege der berühmten ostpreußischen Herdbuchherden. Im Kreis Darkehmen besaß er ein Gut. Dort lebten auch die Vorfahren von Heinrich Schlusnus und dieser selbst, der bedeutende Interpret Schubertscher Lieder, der zunächst im Postdienst stand, bevor er entdeckt wurde. Ernst Kraemer wurde ihm ein freundschaftlich ergebener Begleiter auf dem Piano.



Nach dem Besuch des Gymnasiums in Rößel bei Geheimrat Schmeier und dem Studium der Jurisprudenz ergab Ernst Kraemer sich mit Leib und Seele dem Studium der Musik. In Leipzig und München studierte er bei den damals bedeutendsten Professoren ihres Fachs die Musik, der er später als Adlatus von Richard Strauß, als Hochschullehrer und als Wissenschaftler diente. Schon als Student und Gerichtsreferendar hat er sein großes Können den notleidenden Studenten seiner Heimat zur Verfügung gestellt und, vielmals ohne Dank zu ernten, durch Konzerte, oft zusammen mit der Ungarin Ilonka von Ferenczy, Geldmittel freigestellt. Später wirkte er in Berlin und in Italien.

Nun lebt er in einem herrlichen alten Bauernhaus, mit allem Komfort und einem Bechsteinflügel im Musikzimmer, in der Nähe des Chiemsees. Täglich spielt er noch viele Stunden auf dem Pianoforte und dem Cello mit seinen erstaunlich beweglich gebliebenen, feinfühlenden Fingern, ein unbestrittener Meister der Musik, der nie gerastet hat und deshalb auch nicht rosten konnte.

Der Psalmist sagt in seiner Weisheit, daß das Leben begrenzt sei, nur wenn es hoch komme, währet es achtzig Jahre. Diese Höhe zu erreichen ist nur wenigen Bevorzugten vergönnt. Ernst Kraemer hat sie nun erreicht. Er hat sie mühelos genommen, wie einst der olympische Wettkämpfer die Ziellinie erreichte mit dem strahlendsten Lächeln in seinen Zügen und den Worten auf den Lippen: „nenikèkamen" („Der Sieg war meiner").

In der vierten Strophe eines Kommersliedes zur Erinnerung an die Jugendzeit in Innsbruck heißt es:

„Nur der Inn rauscht noch wie immer / Durch das Tal im weiten Schwung / Innsbruck liegt im Sonnenschimmer / Und die Berge, ewig jung / türmen stolz sich auf gen Norden: / Alles, alles noch wie einst! / Nur aber Du bist grau geworden / Alter Bursch', ich glaub' — Du weinst."

Leo Bergmann

„. . . denn was ist die Heimat ohne ihre Menschen"

Erica Mundt-Klawitter erinnert sich an den ostpreußischen Schriftsteller Hansgeorg Buchholtz

In den fünfziger Jahren — das ist nun auch schon wieder etwa 25 Jahre her — hatte er in Bonn einmal eine Lesung. Als sich in der Pause die Leute, die sich um ihn geschart hatten, etwas verliefen, trat ich auf ihn zu und sagte ganz schüchtern (Lehrer bleibt Lehrer!): „Ich bin eine geborene Klawitter und in Lötzen auf die Lutherschule gegangen." — „Erica", erwiderte er lächelnd und nahm meine Hände. Ich konnte es kaum fassen: Nach so langer Zeit erinnerte er sich meiner und sogar meines Vornamens.

Hansgeorg Buchholtz ist am 22. April vorigen Jahres, 80jährig, gestorben. Sein Tod erfüllt mich immer noch mit Melancholie, und wenn ich ihn vor mir sehe, dann mit klugen und gütigen Augen lächelnd. Er sprach nicht viel, ich hatte immer das Gefühl, daß er sah und erkannte.

Wenn ich mich recht erinnere, war er etwa ein Jahr lang mein Klassenlehrer. Wir erwarteten seine Ankunft mit um so größerer Spannung, als wir gehört hatten, daß der neue Rektor der Lutherschule ein Dichter und Schriftsteller sei, und betrachteten uns oft seine in der Buchhandlung Nogli ausgestellten Bücher. Er übertrug mir bald die Verwaltung der Klassenbibliothek: Literatur, die die Stadtbücherei, die sich unten im Landratsamt befand und von der von mir hochverehrten Frau Kloeveborn geleitet wurde, zur Verfügung stellte und von Zeit zu Zeit auswechselte.

Als wir die Schule verließen, gab er mir den besten Rat, den ich je erhalten habe; er sagte: „Werden Sie Buchhändlerin." Ich wußte nichts mit dieser Berufsbezeichnung anzufangen, ging zu Herrn Nogli und der holte die Auskünfte über die Berufsausbildung in Leipzig ein. Als ich dann mit der Lehre und dem Besuch der Buchhändlerschule in Leipzig fertig war, wußte ich, daß ich mir mein Leben lang die Neigung zur Literatur und dem Beruf aufs glücklichste miteinander verbinden würden. Wie oft dachte ich dankbar an meinen Lehrer! Zwar machte ich mich später mit einer juristischen und nicht mit einer literarischen Buchhandlung selbständig, doch das schien damals zweckmäßiger und war im übrigen belanglos.

Ich war unter anderem drei Jahre bei Gräfe und Unzer in Königsberg und besuchte von dort aus Buchholtz in Sarkau, wo er, zwischen hohen Kiefern, ein Blockhaus besaß. Es stand etwas außerhalb des Ortes, und man erschien mit den Schuhen in der Hand, denn der Sand war knöcheltief. Es muß ganz herrlich gewesen sein, dort den Sommer zu verbringen; die ganze Familie war nußbraun und die Kinder erzählten, daß manchmal, wenn der Nebel noch zwischen den Bäumen hing, ein gewaltiger Elch einsam vorübertrottete.

Nachdem wir uns nun nach so langen Jahren mit ihren einschneidenden Ereignissen in Bonn wiedergetroffen hatten, sahen wir uns gelegentlich. Einmal auch in Hamburg: Wir saßen bei ‚Planten un Blomen' in der Sonne und diskutierten endlos. Er war damals im Begriff, seine Jugenderinnerungen niederzuschreiben, und erzählte so fröhlich, daß man fast vergessen konnte, wie tief der Schmerz um unser verlorenes Ostpreußen in ihm saß. Einige Jahre später trafen wir uns beim Ostpreußentag in Köln, und er verbrachte zusammen mit seinem zärtlich geliebten, 10jährigen Töchterchen Elisabeth Pfingsten bei uns. Es waren drei wunderbare Tage, aber es war das letzte Mal, daß wir uns sahen. Natürlich blieben wir immer miteinander in Verbindung, und als ich 1975 mit meiner Schwester nach Lötzen fuhr, fragte ich bei ihm an, ob er nicht mitfahren wolle. „Nein", antwortete er, „denn was ist die Heimat ohne ihre Menschen!" Später schilderte ich ihm unsere Erlebnisse und Eindrücke. Ich schrieb ihm auch, daß sich über dem westlichen Löwentinsee allabendlich die gleichen schönen Wolken bildeten, wie damals, als wir dort noch zu Hause waren. Denn ich selber empfand diese Unwandelbarkeit der Natur als einen wirklichen Trost und hoffe, daß auch er es so verstand.

An den Schluß dieser in Verbundenheit und Verehrung geschriebenen Zeilen setze ich sein letztes Gedicht:

Trost

Und bin ich voll Schmerzen
und ausgebrannt,
Lausche ich doch
Immer noch,
Wenn die Amsel singt
Über dem wiedererwachenden Land.

Auch in dem schwarzen Dorne treibt,
Bald weiß und grün
Neues Blühn
Aus umstachelter Dürre auf
In der Begnadung, die allem bleibt.

Ein Land mit großer Zeitungstradition

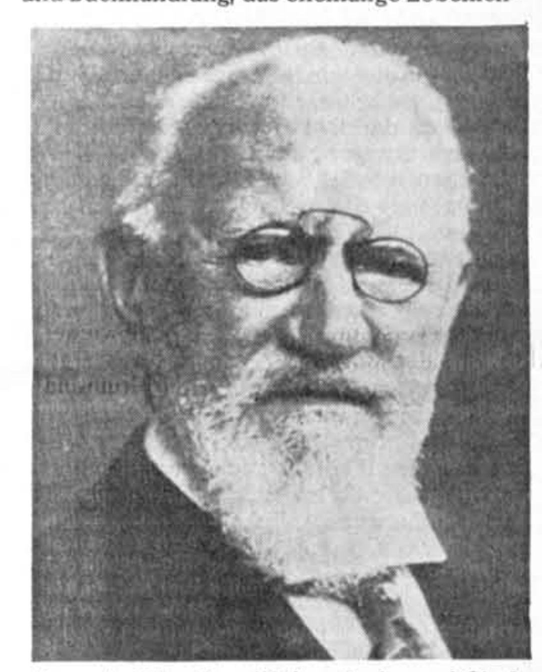
Die Presse Ostpreußens in drei Jahrhunderten / Von Doro und Heinz Radke — Teil 2

Fortsetzung von Folge 16

Die „Königsbergischen Zeitungen" nahmen den — dem Stil der Zeit entsprechend bombatisch klingenden — Namen „Königlich-privilegierte Preußische Staats-, Kriegs- und Friedenszeitungen" an, die allerdings während der Russenbesetzung 1758—62 das „Königlich-Preußische" Attribut durch das lokale „Königsbergische" und zeitweise auch den preußischen durch einen russischen Doppeladler ersetzen mußten.

In der Folgezeit wurde diese Zeitung im allgemeinen Sprachgebrauch schlichtweg zur „Hartungschen". Auch Kant, der einige Jahre für sie als Zensor tätig war, nannte sie nur so. Gelegentlich wurde sie — analog zur „Vossischen", der „Tante Voss" — „Tante Hartung" tituliert, bis sie 1850 auch offiziell den Namen „Königsberger Hartungsche Zeitung" annahm.

Die überragende Bedeutung, die dem Hartungschen Familienunternehmen zukam, beweist die Tatsache, daß es ihm gelang, seinen größten Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen. Das war der sehr rührige Buchhändler, Drucker und Verleger Johann Jakob Kanter, der ab 1764 die „Königsbergsche Gelehrte und Politische Zeitungen" mit Hamann als Redakteur und Geistesheroen wie Kant, Herder und Hippel als Mitarbeitern herausgegeben hatte und mit mehreren Druckereien und eigener Papiermühle als erster Großunternehmer der preußischen Presse galt. 1789 ging das Gebäude der Kanterschen Zeitungs- und Buchhandlung, das ehemalige Löbenich-



Alexander Wyneken: Mitbegründer und Chefredakteur der Königsberger Allgemeinen Zeitung — Foto Archiv Radke

ter Rathaus (in dem auch Kant einige Jahre gewohnt hatte, bis ihn das laute Krähen eines Hahnes zum Wohnungswechsel veranlaßte), in Hartungschen Besitz über und wurde Druck- und Verlagsgebäude der „Hartungschen Zeitung". Die dem Verlag angeschlossene Buchhandlung und der Buchverlag wurden 1799 an „Goebbels und Unzer", die spätere Firma „Gräfe und Unzer", verkauft.

Es überrascht, in welch großem Ausmaß gerade die Repräsentanten des Geisteslebens ihrer Zeit sich aktiv am journalistischen Leben vor allem in Königsberg beteiligten. Rehberg nennt in diesem Zusammenhang außer Kant und Hamann die Namen Gottsched, Zacharias Werner, Schenkendorf, Scharnhorst, Gneisenau und Fichte. Auch der Dichter und Kriegsrat Scheffner war ein zeitungsfreudiger „journalisierender" Mitarbeiter der „Königsbergschen Gelehrten und Politischen Zeitungen" gewesen. Von 1815—16 wirkte als Redakteur der „Hartungschen" August v. Kotzebue, und Thomas Mann bezeichnete die „Hartungsche" noch in unserem Jahrhundert als „das große Kulturblatt der Ostmark".

1875 erfolgte die Gründung der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" als großes konservativ-nationalliberales Organ; sie wurde tonangebend für das politische und geistige Leben ganz Ostdeutschlands. Fast 50 Jahre lang bestimmte der legendäre Chefredakteur Alexander Wyneken Linie und Kurs des Blattes, das der Deutschen Volkspartei und Stresemann nahestand. In einem Artikel der „Westdeutschen Rundschau" wurde sie noch 1960 wie folgt charakterisiert: „Die KAZ wurzelte betont in der ostpreußischen Landschaft und pflegte hervorragend die geschichtlichen Traditionen. Sie hielt enge Verbindung



Königsberger Allgemeine Zeitung: Das Verlagsgebäude in der Theaterstraße
Foto nach einer Stroh-Intarsia von Hans Reese

zur Albertina, der Königsberger Universität, und ist den preußischen Überlieferungen stets in vollendeter Weise treu geblieben... Das politische Erbe des Altreichskanzlers Bismarcks wie auch das in der Person des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg verkörperte Preußentum fanden in diesem in Ostpreußen am meisten verbreiteten Blatt bis zum Untergang Königsbergs betonte Pflege."

Hermann Sudermann schrieb 1925 in der Jubiläumsausgabe der „Königsberger Allgemeinen": „Vor 44 Jahren habe ich mir in diesem Blatte als Leitartikler die Sporen verdient, getragen von dem stolzen Bewußtsein, der Weltentwicklung nicht unwesentliche Dienste zu leisten. Meine junge Superklugheit strömte quellfrisch aus dem Born der Ahnungslosigkeit. Aber es scheint kein Schaden zu sein, wenn die Jugend sich manchmal vermißt, das Steuer der Politik zu ergreifen..."

Bei der „Königsberger Allgemeinen" hatte im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts der spätere preußische Ministerpräsident Otto v. Braun das Buchdruckerhandwerk erlernt. Trotz völliger Mittellosigkeit gründete er, erst 23jährig, das Wochenblatt „Volkstribüne" und war in einer Person Geschäftsführer, Redakteur und Maschinenmeister. Aus der „Volkstribüne" ging 1914 das sozialdemokratische Tageblatt „Königsberger Volkszeitung" hervor, das während der Volksabstimmung leidenschaftlich für die deutschen Belange eintrat.

Im Verlag der „Hartungschen" wurde 1897 das „Königsberger Tageblatt" gegründet, das — als die „Hartungsche" wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten am 31. Dezember 1933 ihr Erscheinen einstellen mußte — noch bis 1944 herauskam.

Im Memelland erschien von 1817 bis 1854 ein „Memelsches Wochenblatt" und ab 3. Juli 1849 nach dem Muster des „Danziger Dampfboot" das „Memeler Dampfboot", herausgegeben von den nach Memel eingewanderten Buchdruckern Teubert und Stobbe, das bis zum Herbst 1944 erschien und seit 1949 erneut — als Organ der Heimatkreisgemeinschaft — in der Bundesrepublik Deutschland existiert.

Im Verlag des „Memeler Dampfboot" erschien 1878 außerdem dreimal wöchentlich die litauische Zeitung „Lietuwiszka Ceitunga". Eine weitere litauische Zeitung war die in dem kleinen Ort Prökuls seit 1879 zweimal wöchentlich erscheinende „Konzerwatywu Draugystes Laisskas", darüber hinaus gaben die Verlage der „Tilsiter Zeitung" sowie der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" seit 1880 bzw. 1890 je eine litauische Zeitung heraus.

In Allenstein erschien von 1886—1917 die polnische Zeitung „Gazeta Olsztynska" dreimal wöchentlich, in Königsberg kam die christliche Wochenzeitung „Pruski Przyjacid Ludu" und in Ortelsburg eine Zeitung unter dem Namen „Mazur" heraus.

Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs bestanden in Soldau, dem kleinen, kaum 5000 Einwohner zählenden Grenzstädtchen, zwei deutsche Zeitungen, die ihr Erscheinen einstellen, als Soldau an Polen abgetreten werden mußte. Andererseits gab es im Zweiten Weltkrieg ab 1940 für die vormals polnischen Orte Zichenau, Sudauen und Schröttersburg, die zu jenem Zeitpunkt Ostpreußen angegliedert waren, in Allenstein eine Zichenauer Zeitung unter dem Titel „Deutsche Ostwacht", eine Nebenausgabe für Sudauen der „Goldaper Tageszeitung" und eine Schröttersburger Ausgabe der „Südostpreußischen Tageszeitung", die aus dem „Plocker Tageblatt" hervorgegangen war.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs mußten durch den Russeneinfall in Ostpreußen viele Zeitungen ihr Erscheinen einstellen. Die Zeitungsdruckereien und Verlagseinrichtungen in Magrabowa, Goldap, Pillkallen, Neidenburg, Soldau, Johannisburg und Angerburg wurden von der Soldateska schwer beschädigt. Bei der „Pillkaller Grenzzeitung" wurden die noch gebrauchsfähigen Teile der Druckerei nach Rußland abtransportiert. Auch die gesamten Archivexemplare der Angerburger Zeitung „Bote am Mauersee" wurden mutwillig vernichtet, weil die Russen den Draht eines Taubenschlages für eine geheime Nachrichtenleitung hielten.

Als Kuriosum sei vermerkt, daß in Lötzen ab 1914 in einer Auflage von 9000 Stück eine „Kriegszeitung der Feste Boyen und Stadt Lötzen" erschien, als deren Besitzer ein Oberst Busse und als Schriftleiter ein Leutnant Liebig angegeben wurden.

Geradezu charakteristisch wurden ab Herbst 1914 für ostpreußische Tageszeitungen die zahlreichen Anzeigenseiten, auf denen Vertriebene ihre Verwandten und Nachbarn suchten, ebenso wie die „offiziellen Flüchtlingslisten der Landwirtschaftskammer", die — wie es in der Jubiläumsschrift des Vereins ostpreußischer Zeitungsverleger aus dem Jahre 1932 heißt — „ganze Bogen der Zeitungen füllten."

Die seit 1932 verstärkt in Erscheinung tretende Agitation der NSDAP und ihrer Organe gegen die ostpreußischen Zeitungen wirkte sich ab 1933 in immer stärkerem Maß aus. So sank z. B. die Zahl der Abonnenten des „Königsberger Tageblatt" von 70000 auf 30000.

Das am 1. Juli 1929 als „Ostdeutscher Beobachter" im Sturm-Verlag gegründete, 1931 in „Preußische Zeitung" umbenannte in Königsberg erscheinende Organ der NSDAP drängte sich ab 1933 immer mehr in den Vordergrund und nannte sich schließlich „Amtliches Nachrichtenblatt aller staatlichen und städtischen Behörden". Als Beilagenausgaben dieser Preußischen Zeitung erschienen sehr bald zahlreiche NS-Blätter, jeweils auf die lokalen Bereiche abgestimmt, so z. B. in Heiligenbeil „Der Kämpfer", in Stallupönen „Der Beobachter", in Allenstein die „NS-Tannenberg-Warte" oder in Marienwerder „Die Weichselzeitung NS-Weichselwacht". Trotz der Vielzahl dieser NS-Lokal-Ausgaben betrug die Gesamtauflage aller Sturm-Verlag-Zeitungen nur insgesamt 130000 Exemplare.

Fortsetzung folgt

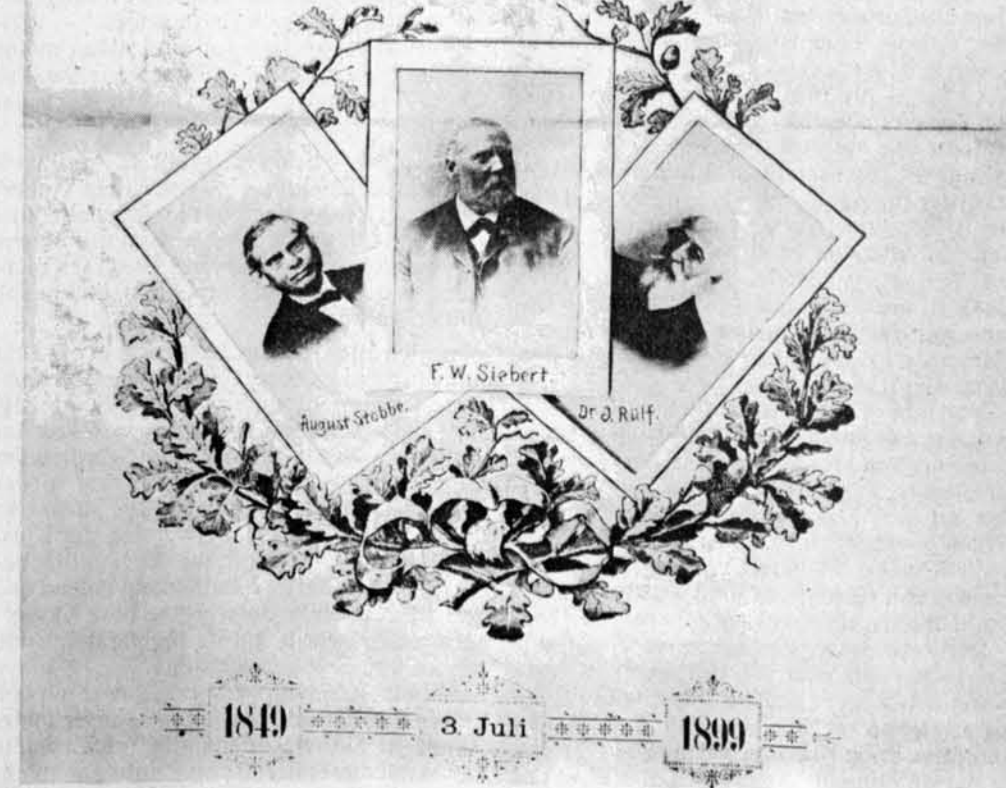


Fest-Nummer.

Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung".

Montag, den 3. Juli 1899.



Zur

Feier des 50jährigen Bestehens des Memeler Dampfboot.

F. W. Siebert

August Stobbe

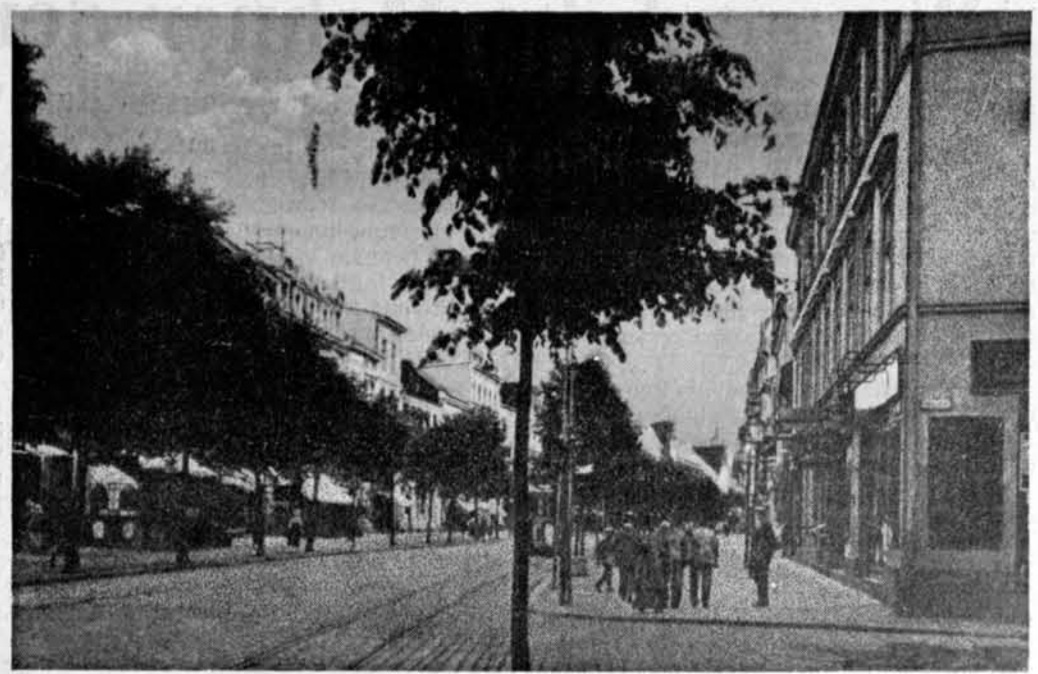
Dr. d. Rülf

1849 3. Juli 1899

Titelseite des „Memeler Dampfboot": Festausgabe vom 5. Juli 1899 — Foto Adalbert Küssner

Der „Trompeten-Doktor"

War Vadder Krause in Tilsit der Letzte seines Handwerks?



Die Hohe Straße in Tilsit: Hier wirkte der Instrumentenbauer vier Jahrzehnte Foto Müller

Er weilt längst nicht mehr unter den Lebenden, und nur die Tilsiter älterer Jahrgänge werden sich noch an ihn erinnern: An Vadder Krause, den man im Volksmund den „Trompeten-Doktor" nannte. Was die Schilderung seines Lebens so interessant macht, ist die Tatsache, daß er wahrscheinlich einer der Letzten seiner Zunft in Deutschland war, wenn nicht gar der Allerletzte. Er verstand es nämlich, als Einzelgänger, als Handwerker also, Blasinstrumente aller Art herzustellen: Trompeten, Posaunen, Waldhörner oder eine Tuba. Und alle diese Instrumente spielte er auch. Selbst in der Geigenbaukunst war er ein Meister.

In einem hochzivilisierten Industriestaat wie Deutschland dachte vor dem Zweiten Weltkrieg kaum noch jemand daran, Musikinstrumente „in Handarbeit" zu fertigen. Die alte Zunft der Instrumentenmacher, die meist vom Vater auf den Sohn überging, starb langsam, aber sicher aus. Bis auf Ausnahmen. Und so eine Ausnahme war Vadder Krause, der sich nicht damit abfinden wollte, vor der Branche, die Musikinstrumente praktisch industriell in Fabriken herstellte und auf den Markt warf, zu kapitulieren.

Kein Mangel an Reparaturen

Als ich Vadder Krause im Sommer 1937 in der Tilsiter Hohen Straße besuchte, wo er, der gebürtige Memeler (1857), seit vier Jahrzehnten wirkte, hatte er sein 80. Lebensjahr bereits hinter sich. Doch er machte den Eindruck eines Sechzigjährigen, so behende und sicher griff er in seiner Werkstatt nach den Instrumenten, die er dem Besucher mit ein paar treffenden Erklärungen vorstellte.

Gewiß, Bestellungen auf völlig neue Waldhörner, Geigen oder Posaunen liefen in jenen Jahren nur noch spärlich bei Vadder Krause ein — man erhielt sie überm Ladentisch oft in der gleichen Qualität und obendrein billiger. Aber über einen Mangel an Reparaturarbeiten konnte sich der Achtzigjährige nicht beklagen. An manch einem verbeulten Instrument hantierte Vadder Krause 30 oder mehr Arbeitsstunden, ehe er ihm wieder die hellsten Schmettertöne entlockte. Deshalb nannten ihn Nachbarn und Kunden der Einfachheit halber „Trompeten-Doktor".

In der Blüte seines Lebens, vor der Jahrhundertwende, hatte sich Vadder Krause ganz schön den Wind der Ferne um die Nase wehen lassen. Vor allem über seinen langjährigen Aufenthalt im kaiserlichen Rußland plauderte er gern. „In Odessa am Schwarzen Meer", so erinnerte er sich, „blieb ich sogar für mehrere Jahre hängen. Ich hatte mir ein eigenes Musikkorps aufgebaut, 24 Mann stark, und wir bekamen reichlich viel aufzuspielen, denn im zaristischen Rußland fand sich für die obere Schicht immer wieder ein Grund, Feste zu feiern."

Daß sich Vadder Krause bis ins hohe Alter so fit erhalten konnte, führte er zum Teil auf seine Angelleidenschaft zurück: „Wenn es sich zeitlich irgendwie einrichten läßt, zieh' ich — auch frühmorgens — hinaus zum Memelufer, um die Angelrute auszuwerfen. Die frische Luft ist es, die einem gut bekommt." Ohne Beute kehrte Petrijünger Krause selten zurück in die Hohe Straße.

Vadder Krauses zweites Hobby: Schniefke nehmen. Erstaunlich, daß er sich dabei seinen Schnupftabak selber herstellte und mischte. Das tat er nicht umständlich mit der Hand, sondern mit Hilfe seiner Art Schniefke-Maschine, die er sinnvoll in der Werkstatt zusammengebastelt hatte. Wer kaut heute noch Tobak oder nimmt Schniefke? Kaum jemand. Doch damals hatten viele Vertreter der älteren männlichen Generation noch die Schniefke-Dose in der Hosenfupp und reichten sie in Gesellschaft reihum. Wer einen Nasenkitzel mochte, entnahm ihr eine Prise.

Im langen Leben des „Trompeten-Doktors" blieb es nicht aus, daß dann und wann auch eine berühmte Geige in der Werkstatt Vadder Krauses zur Reparatur landete. Keine Stradivari, Amati oder Guarneri freilich, aber doch Kostbarkeiten bekannter Geigenbauer. Mitunter wußten die Besitzer älterer Exemplare



Vadder Krause: Mit 80 Jahren war er noch in der Werkstatt tätig Foto Grunwald

gar nicht, wie wertvoll ihre Geige nach der sogenannten Streichinstrumententaxe („Geigenfibel") eigentlich war.

Lange nachdem Vadder Krause das Zeitliche gesegnet hatte, passierte einer mit Ostpreußen eng verbundenen Rigenserin, der Englischlehrerin Waltraud Freiberg, folgendes:

Frau Freiberg, die in einem Vorort von Riga wohnte, wurde 1939/1940 — wie die weitaus meisten Baltendeutschen — „ins Reich" umgesiedelt. Auf dem Wege über Ostpreußen kam die Baltendeutsche in das Gebiet um Posen. Als die Front immer näher rückte, flüchtete sie nach Berlin, wo sie das Kriegsende erlebte.

Da Frau Freiberg noch etwas Schmuck gerettet hatte, hielt sie sich durch dessen Verkauf während der ersten Notzeit über Wasser. Hunger hatte auch eine Bekannte der Familie Freiberg, und eines Tages bot diese Dame der Waltraud Freiberg eine alte Geige zum Kauf an: ein Erbstück. Um ihrem Neffen zu einer Geige zu verhelfen, versetzte Frau Freiberg abermals einen Schmuck und erwarb das Exemplar. In den Nachkriegswirren kam es jedoch nicht zur Aushändigung der Geige an den Neffen, und so lag das Stück halb vergessen noch in einer Kommode, als Frau Freiberg 1962 längst in Bremen wohnte.

Erst als sie im Mai jenes Jahres in der Zeitung las, daß in Rom eine wertvolle Geige des Stradivari-Schülers Januarius Gaglianus (Baujahr 1725, Neapel) aufgetaucht sei, schaute sie sich das an ihrer Geige angebrachte Etikett richtig an. Und da stand: „Ferdinandus Gaglianus, Filius Nicolai, fecit Neap. 1779".

So hatte Frau Waltraud Freiberg plötzlich einen wertvollen Schatz entdeckt, der aus der Werkstatt der berühmten Geigenbauerfamilie Gaglianus in Neapel stammte.

Angenommen, diese Geige wäre vor dem Zweiten Weltkrieg durch Zufall in der Werkstatt des Tilsiter „Trompeten-Doktors" gelandet: Auf Anhieb hätte Vadder Krause der damaligen Besitzerin sagen können, um welch ein seltenes Stück es sich dabei handelte.

Übrigens: Frau Freiberg dachte vor einem Jahrzehnt nicht daran, ihre Gagliano zu veräußern. Sie sagte damals: „Solange ich sie nicht verkaufen will, brauche ich auch nicht ihren tatsächlichen Wert zu wissen. Ich betrachte das Instrument lediglich als Kapital in Notfällen."

Und sie verstaute ihre Meistergeige wieder dort, wo sie so lange geschlummert hatte — in der Kommode.

Ernst Grunwald

Heiligelinde erstrahlt in alter Pracht

Die berühmte ostpreußische Barockkirche wurde 1687—1693 von Deutschen geschaffen

Im Tourismus ist die Wallfahrtskirche Heiligelinde in der Nähe von Rößel im Ermland als Architekturdenkmal ein Anziehungspunkt besonderer Art. Viele Reisebüros haben eine Besichtigung dieses eindrucksvollen Barockbaus mit seinen reichen Kunstschätzen und den wertvollen Innenmalereien in ihr Programm eingeplant. Wenn auch Heiligelinde nur wenige Kilometer von der Ermlandstadt Rößel entfernt liegt, gehört es mit seinem Kloster doch nicht zum eigentlichen Ermland, stand also auch nicht bis zur ersten Teilung Polens 1772 unter polnischer Oberhoheit. Selbst in der polnischen Zeit haben die Bauern und Bürger aber auch im Erzbistum Ermland ihr Deutschtum ganz bewahrt. Das Ermland blieb dank der eingesessenen, aus Schlesien und Norddeutschland stammenden Bevölkerung, durchsetzt von der Urbevölkerung, den zur baltischen Völkergruppe gehörenden Pruzzen, deutsch.

Heiligelinde ist seit altersher ein berühmter Wallfahrtsort gewesen, zu dem immer größere Pilgerscharen strömten, die auf dem 6 Kilometer langen Rosenkranz-Gebetsgang zwischen Heiligelinde und Rößel die Gottesmutter verehrten. Heute gesellen sich zu den Pilgern Reisegesellschaften aus Deutschland und dem Ausland, denen polnische Reiseführer die Kirche und ihre Innenausstattung zeigen. Alle diese Touristen sind von der Pracht der Kirche, deren weiße Fassade mit den beiden Türmen sich von dem dunklen Grün des sie umgebenden Waldes abhebt, restlos begeistert. Wallfahrer und Touristen bewundern die treffliche Architektur, die reichen Barockschnitzereien sowie die interessante Ausgestaltung mit Bildern und Fresken. Die Orgel in ihrem schönen Barockgehäuse ist mit ihrem Klangreichtum ein Meisterwerk der Orgelbaukunst.

In der vom Staatlichen kartographischen Verlag in Warschau herausgegebenen Touristenkarte für die masurischen Seen heißt es in den Anmerkungen, daß die dreischiffige Barockkirche in Swieta Lipka (= Heilige Linde) in den Jahren 1687—1693 nach dem Projekt des Architekten Jerzy Ertly erbaut wurde. Bei diesem Namen könnte man annehmen, daß es sich um einen polnischen Baumeister handelt. Das ist aber nicht der Fall, denn der Erbauer der Kirche auf rechteckigem Grundriß ist Georg Ertl, der aus Schlesien stammte.

Magdalena Hniedziewicz hat in der in Warschau erscheinenden Monatszeitschrift „Polen" Nr. 3/78 einen interessanten Beitrag über die Wallfahrtskirche Heiligelinde, die „hell und schwerelos über dem Gelände emporzuragen scheint", gebracht, in dem Näheres über die am Bau beteiligten Handwerker und Künstler mitgeteilt ist. Die Altäre, das Kirchengestühl, der Beichtstuhl sowie die Kanzel stammen von den zwei Schnitzern Johann Doeberl und Christoph Puecher, die Silberverzierung ist ein Werk des Goldschmiedes Samuel Grewe und die Orgel, die zu den wertvollsten in Ostpreußen gehört, ist eine Arbeit des Johann Josua Mosengl, der Orgelmeister am Hofe des preußischen Königs war. An dieser Orgel sind viele Lehrer und Organisten des Ermlandes ausgebildet worden, zu dessen Zweck eine Musikschule eingerichtet wurde. Die Namen der in der Zeitschrift „Polen" erwähnten Baumeister, Gestalter der Innenausstattung sowie Handwerker sind deutsch, es handelt sich also bei der Kirche und ihrer inneren Ausgstaltung um gute deutsche Wertarbeit. Bekannt ist auch, daß ein Rößeler Schmiedemeister das schöne eiserne Gitter am Eingangstor des Kreuzganges handgeschmiedet hat. Alle diese Arbeiten legen Zeugnis von der heimischen Kunstfertigkeit der am Bau Beteiligten ab.

Durch die Kriegsereignisse hat Heiligelinde keine ernstlichen Schäden erlitten, bis auf eine teilweise Zerstörung der Inneneinrichtung. Diese Beschädigungen sind aber in den Jahren 1953—1955 von den Staatlichen Werkstätten für Denkmalpflege und durch den Jesuitenorden, der wieder nach Heiligelinde zurückgekehrt ist, beseitigt worden. Nach der polnischen Veröffentlichung wird die Kirche, die inzwischen ihre alte Pracht wiederlangt hat, von zahlreichen Wallfahrern besucht, die der Mutter Gottes ihre Verehrung entgegenbringen wollen. Aber auch immer mehr Touristen bewundern die großartige Architektur der ostpreußischen Barockkirche, die Altäre, die wertvollen Barockschnitzereien sowie die Innenausstattung mit ihren Malereien, an denen sich jeder an der Kunst interessierte Besucher erfreuen wird.

Erwin Gutzeit



Wallfahrtskirche Heiligelinde: Auch jetzt wieder Ziel vieler Pilger Foto Deutscher Kunstverlag

„Wir sind die Mahner der Freiheit"

Bundestagsabgeordneter Helmut Sauer und Chefredakteur Hugo Wellems bei Arbeitstagung

Rotenburg (Wümme) — „Nur wenn wir mit Mut und Einsatzbereitschaft der Wahrheit des Wortes wieder Geltung verschaffen und die gesunden Kräfte unseres Volkes mobilisieren, kann es uns gelingen, den Begriff der Vertreibung aus den Wertmaßstäben des Abendlandes zu verbannen und das wertvollste Gut unserer Gemeinschaft, die Freiheit, zu erhalten."

Diese Feststellung trafen die Redner auf der 22. heimatpolitischen Arbeitstagung in Rotenburg, die unter dem Thema „Im Jahr der Entscheidung" stand.

Wie in den Vorjahren hatten die Kreisgemeinschaft Angerburg und der Landkreis Rotenburg zu dieser Tagung eingeladen. Unter den zahlreichen Teilnehmern konnte Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler den Landrat des Kreises Rotenburg, Graf von Bothmer, Oberkreisdirektor a. D. Janßen, Oberstudiendirektor a. D. Dr. Krause und Kreisoberamtsrat Lehmann sowie den Vorsitzenden des Wyker Kreises, Oberst a. D. Henne, und den 1. Vorsitzenden der Gemeinschaft der Olympiateilnehmer e. V., Hans Fritsch, früher Angerburg, begrüßen. Milthaler erinnerte an das schicksalhafte Jahr 1945, dessen Geschehen jedem, der es miterlebt hat, unvergessen bleibe.

Wichtige Informationsquelle

Die Beziehungen zwischen Angerburgern und Rotenburgern seien in den vergangenen Jahren enger geworden und nicht dem Zeitgeist der Aufweichung erlegen, hob Graf von Bothmer in seinem Begrüßungswort hervor. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen politischen Entwicklung, gekennzeichnet durch die Meinungsverschiedenheiten über die Teilnahme an den Olympischen Sommerspielen in Moskau, durch die Belastungen der Beziehungen zwischen den westlichen Ländern auf Grund der Erdölverteuerung, durch das fehlende einheitliche Konzept in der NATO und durch das Auftreten der „Grünen", wies Graf von Bothmer auf die Bedeutung der heimatpolitischen Arbeitstagung als Informationsquelle über Geschichte und Entwicklungen hin.

Unter besonderem Beifall der Teilnehmer richtete Oberkreisdirektor a. D. Janßen, nicht nur als Vorsitzender des Heimatbundes, sondern in alter, treuer Verbundenheit, ein Grußwort an die Versammlung und betonte, heutzutage könne ein zunächst fern erscheinender Konflikt jeden schnell von der Betrachter- in die Beteiligtenrolle, vielleicht sogar in die Situation des selbst Betroffenen drängen. Gerade im Wahljahr 1980 müsse man deutlich machen, daß die Freiheit und die Wiedervereinigung unsere Wertmaßstäbe seien.

Der Chefredakteur des Ostpreußenblatts, Hugo Wellems, zeigte in seinem Referat „Vom Wert des Wortes" in aller Deutlichkeit die Unterschiede zwischen westlichem und kommunistischem Sprachgebrauch auf. Das menschliche Zusammenleben, die Kultur und der Glaube seien nur durch die Sprache als Kommunikationsträger denkbar. So würde auch die Kraft Gottes erst durch das Wort wirksam: „Gott sprach, es werde, und es ward."

Während in den vergangenen Jahrhunderten die Sprache ein Ausdrucksmittel für große Gedanken gewesen sei — der Redner nannte u. a. Plato, Aristoteles, Cicero, Luther, Goethe — werde sie heute von sogenannten modernen Künstlern entwertet und in der Auseinandersetzung der Ideologien zur Waffe geschmiedet.

Verfälschung der Begriffe

Der Kommunismus habe 1945 nicht nur unser Land, sondern auch unsere Sprache gespalten. An einer Reihe von Beispielen zeigte Wellems die Verfälschung der Begriffe durch die Kommunisten auf. Sie sprechen zwar auch von Frieden, Freiheit und Demokratie, unter friedfertigen Nationen jedoch verstehen sie solche Staaten, die sich nicht gegen sozialistisch-kommunistische Einflüsse zur Wehr setzen. Wenn sich eine Demokratie um innere Ordnung und Sicherheit bemühe, werde sie als „faschistisch" bezeichnet.

Besondere Formen der Begriffsverfälschung — so Wellems — zeigen die Worte Militarismus, Krieg und Frieden. Im Westen dienen militärische Einrichtungen nach östlicher Sprachführung der Vorbereitung von Eroberungskriegen, im Osten stehe die Armee auf „Friedenswacht". Selbst die Atombombe sei in der Hand von Breschnew ein Instrument des Friedens.

So fordere der Kommunismus den Frieden nur als ein Mittel zur Erreichung seiner Ziele. Ein „ewiger Friede" werde demzufolge erst dann herrschen, wenn die westliche Gesellschaftsordnung vernichtet und die Weltrevolution verwirklicht worden sei.

Scharf wandte sich Wellems gegen die sprachliche Infiltration, wie sie von vielen Fernseh- und Rundfunk-Redaktionen sowie von mehreren bekannten Einzelpersonen (z. B. G. Wallraff, Bernt Engelmann, Günter Grass, Prof. Jens, Klaus Staeck) verbreitet werde. Es bestehe leider die Gefahr, daß auch im Wahlkampf sämtliche Mittel des Sprachkrieges, der Sprachverfälschung und des Rufmordes eingesetzt werden. Der Redner empfahl den Heimatvertriebenen, die Parteien danach zu beurteilen, welche Ostpolitik sie betreiben.

In seinen weiteren Ausführungen wies Wellems darauf hin, man müsse die junge Generation zu einer richtigen Wertung der Dinge führen. Voraussetzung hierfür sei der eigene feste Standpunkt, den man nur dann unbeirrbar vertreten könne, wenn man über ein fundiertes Wissen verfüge.

Angesichts der Verfälschung der deutschen Geschichte, der Demontage des Staatsbewußtseins und des Verzichts auf die Wiedervereinigung und die ostdeutsche Heimat sei der Einsatz jedes einzelnen, ob im Gespräch, in Leserbriefen oder bei allen sich bietenden Gelegenheiten unbedingt notwendig. Dazu müsse der Wahrheit des Wortes wieder zur Geltung verholfen werden. Da die Wahrheit nicht gerne gehört werde, gehöre hierzu sehr viel Mut. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem zeitlosen Zitat des Philosophen Perikles: „Wisset, daß das Geheimnis des Glücks die Freiheit, das Geheimnis der Freiheit aber der Mut ist."

Wie man mit Mut, persönlicher Einsatzbereitschaft und fundiertem geschichtlichem Wissen in der Politik wirken könne, zeigte Helmut Sauer MdB, Mitglied im NATO-Parlament, mit seinen Ausführungen zu dem Thema „Deutsche Heimat im Osten — Erbe und Auftrag". Der junge Politiker, im Dezember 1945 in Schlesien geboren, von Beruf Kaufmann, brachte in einer Vielzahl von Äußerungen führender westdeutscher Politiker die teilweise völlige Fehleinschätzung des politischen und militärischen Spannungsverhältnisses zwischen Ost und West zum Ausdruck, wobei sich die Bundesregierung in zunehmendem Maße zum Handlungsgehilfen der Sowjetunion entwickele und dabei die Schutzmacht USA verunsichere. Die deutsche Politik werde in den Vereinigten Staaten inzwischen mit vielen Fragezeichen versehen. Obwohl das grundlegende Interesse der UdSSR angeblich der Aufrechterhaltung des Friedens diene, gäbe es weltweit bis jetzt schon 60 Millionen Menschen, die auf dem Weg der Revolution zur Durchsetzung des Weltkommunismus mit dem Leben bezahlen mußten.

Einheit als politisches Ziel

Kritische Anmerkungen machte der Redner zur innerdeutschen Entspannungspolitik. Ohne Gegenleistung hätte die Bundesregierung in den letzten zehn Jahren rund acht Milliarden DM Steuergelder an Ost-Berlin gezahlt. Sie finanziere außerdem den Autobahnbau Berlin—Marienborn ohne Beteiligung westdeutscher Firmen und bezahle für die Benutzung der von ihr finanzierten Straße pauschaliert 500 Millionen DM jährlich, obwohl nach dem Umfang der Benutzung nur etwa 100 Millionen DM gerechtfertigt wären.

Sauer kritisierte die Haltung der Bundesregierung in der UNO und stellte die Frage, warum die Bundesrepublik in der UNO Beiträge in Milliardenhöhe zahle und trotzdem nicht den Mut habe, die eigenen ostdeutschen Belange anzusprechen.

Wenn das Anliegen der Vertriebenen und der Wiedervereinigung von den Regierungsparteien nicht mehr öffentlich vertreten werde, dann müßten die Politiker auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts hingewiesen werden, dessen Leitsatz besagt, daß kein Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland die Wiedervereinigung der staatlichen Einheit als politisches Ziel aufgeben darf.

MdB Sauer sieht es als ein besonderes Anliegen an, neben der Rechtsfrage auch die Belange der deutschen Landsleute in den Ostgebieten zu vertreten, denen in der Tat die Heimat zur Fremde gemacht wurde. Die Deutschen hätten bereits 1920/21 im abgetretenen Oberschlesien mit den Polen ein Volksgruppenrecht vereinbart, das den Deutschen ihre Muttersprache, Schulen und Gottesdienste gestattete.

Sauer forderte die Zuhörer auf, mutig und zielstrebig in den landsmannschaftlichen Gruppen und in den Heimatkreisen aktiv tätig zu sein. „Es ist unsere Aufgabe", sagte er, „uns für das Selbstbestimmungs- und Heimatrecht einzusetzen, damit Massenvertreibungen aufhören. Elf Millionen Menschen befinden sich zur Zeit weltweit auf der Flucht. Wir sind die Mahner der Freiheit, weil wir, die Erlebnisgeneration, die Unfreiheit am eigenen Leibe gespürt haben."

C. F.



Ostpreußen nach 1945: Die Heimat (im Bild Allenstein) wurde zur Fremde — Foto Archiv

„Unser ‚Ja' zu Deutschland"

Gedenken an die Volksabstimmung vor 60 Jahren

Liebe Landsleute!

„1920 — Unser Ja zu Deutschland — 1980" — unter diesem Motto steht die

Gedenkstunde

aus Anlaß der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920 am

Sonnabend, dem 5. Juli, 15 Uhr

im Herkulessaal der Residenz in München als eine Veranstaltung der

Landsmannschaft Ostpreußen
und der
Landsmannschaft Westpreußen

im Zusammenwirken mit dem Haus des Deutschen Ostens in München.

Entgegen bisheriger Planungen und Terminvorankündigungen mußte der Veranstaltungstermin mit Rücksicht auf die örtlichen Gegebenheiten nunmehr endgültig auf den 5. Juli festgelegt werden.

Das Ergebnis der Volksabstimmung vor 60 Jahren in Ost- und Westpreußen mit **96,66 Prozent** aller abgegebenen Stimmen **für Deutschland** nimmt uns auch heute in die Pflicht und nimmt uns beim Wort, wie wir es 1980 mit unserer ostpreußischen Heimat halten.

Alle Ost- und Westpreußen sind daher aufgerufen, zu einem zahlreichen Besuch der Gedenkstunde am 5. Juli 1980 in München beizutragen. Wir wollen damit weithin sichtbar machen, daß uns unsere Heimat

Erbe und Auftrag

ist. Wenn vor 60 Jahren die Abstimmungsberechtigten aus allen Teilen des Deutschen Reiches in überwältigender Anzahl zur Stimmabgabe keinen noch so weiten Weg scheuten, so soll uns auch jetzt der Weg nach München am 5. Juli nicht zu weit sein.

Gerade die Hauptstadt Bayerns war damals neben dem Ruhrgebiet und der Hauptstadt Schleswig-Holsteins ein Zentrum für den Aufbruch der Abstimmungsberechtigten zur weiten — und damals sehr beschwerlichen — Reise nach Ost- und Westpreußen.

Nachdem der Freistaat Bayern 1978 die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen übernommen hat, sind wir Ostpreußen im besonderen Maße aufgerufen, unsere Bereitschaft, für unsere Heimat dazusein, am 5. Juli in München zu demonstrieren.

Für Gruppenreisen per Bus oder Bahn — aber auch für Einzelreisende — bietet die Hauptstadt Bayerns, ihre Umgebung und der Weg dorthin lohnende Ziele, unser Patenland näher kennenzulernen. Unsere Landesgruppe in Bayern hat dafür einige Vorschläge zusammengestellt.

Merken Sie, liebe Landsleute, schon heute den Termin des 5. Juli für München vor. Planen Sie rechtzeitig Ihre Gemeinschaftsfahrten dorthin und das von Ihnen dazu gewählte Besichtigungsprogramm anläßlich dieser Reise, sei es aus dem Norden, dem Westen oder aus Berlin.

Alle gemeinsam sind wir aufgefordert, in München erneut unter Beweis zu stellen:

Ostpreußen lebt.

Friedrich-Karl Milthaler
Bundesgeschäftsführer

KULTURNOTIZEN

30 Jahre Ostpreußenblatt — Der Bayerische Rundfunk, 2. Programm, sendet am Dienstag, 29. April, 14.50 Uhr, einen Bericht über die 30-Jahr-Feier des Ostpreußenblatts.

Die Ostdeutsche Galerie in Regensburg, die als überregionale Institution die bildende Kunst ostdeutscher Künstler sammelt und präsentiert, hat jetzt Anspruch auf einen Anteil an den freigegebenen Geldern aus der ‚Deutschen Nationalstiftung' erhoben.

Hymnus an Michelangelo heißt ein Werk des ostpreußischen Malers Lovis Corinth, das jetzt als Dauerleihgabe der Städtischen Galerie im Münchener Lenbachhaus von der Bayerischen Landesbank zur Verfügung gestellt wurde.

Der Komponist Dr. Friedrich Welter aus Ebenrode begeht am 2. Mai seinen 80. Geburtstag.

Arbeitsrecht:

Kündigung in Tendenzbetrieben

Kommunistin kann nicht Rechtsschutzsekretärin sein — Grundsatzentscheidung des Bundesarbeitsgerichts

KASSEL — Ein Mitglied des „Kommunistischen Bundes Westdeutschland" (KBW) — der sich u. a. der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparats und die Unterwanderung der Gewerkschaften zum Ziel gesetzt hat — kann nicht Rechts- oder Gewerkschaftssekretärin sein. An sich sollte über diese Rechtsfrage kein Streit sein; eine jetzt 31jährige Juristin aus Nordrhein-Westfalen war jedoch anderer Meinung und bemühte deshalb die Arbeitsgerichte. Sie unterlag mit ihrer gegen die vom DGB ausgesprochene Kündigung gerichteten Klage in allen Instanzen.

Der 2. Senat des Bundesarbeitsgerichts entschied in dieser Sache endgültig und eindeutig: Zu den „koalitionspolitischen Bestimmungen" und damit zur Tendenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) gehört nach seiner Satzung u. a. die Gewährung von Rechtsschutz für Gewerkschaftsmitglieder. Die mit der Durchführung dieser Aufgabe betrauten angestellten Rechts- oder Gewerkschaftssekretäre sind „Tendenzträger".

Ein im Rechtsschutz tätiger Gewerkschaftssekretär darf sich dienstlich wie außerdienstlich nicht dadurch gegen die grundsätzliche Zielsetzung seines Arbeitgebers wenden, daß er Mitglied des „Kommunistischen Bundes Westdeutschland" (KBW) wird und für dessen Programm eintritt, das u. a. „die Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparats", „die Errichtung der proletarischen Diktatur" und „die Eroberung der Gewerkschaften für den Kommunismus" anstrebt. Eine aus diesem Anlaß vom Arbeitgeber ausgesprochene ordentliche Kündigung ist nicht sozialwidrig.

Eine zentrale Aufgabe . . .

Die Juristin war nach Ablegung beider Staatsprüfungen am 1. Oktober 1975 vom DGB als Rechtssekretärin eingestellt worden; in ihrem schriftlichen Anstellungsvertrag wurde sie als „Gewerkschaftssekretärin, die vorwiegend vor Gerichten der ersten Instanz vertritt", bezeichnet worden.

Wenige Monate nach der Aufnahme ihrer Beschäftigung beim DGB trat die Juristin dem Kommunistischen Bund Westdeutschland bei, für dessen Arbeit folgende Grundsätze maßgebend sind: „Die Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparats" und „die Errichtung der proletarischen Diktatur".

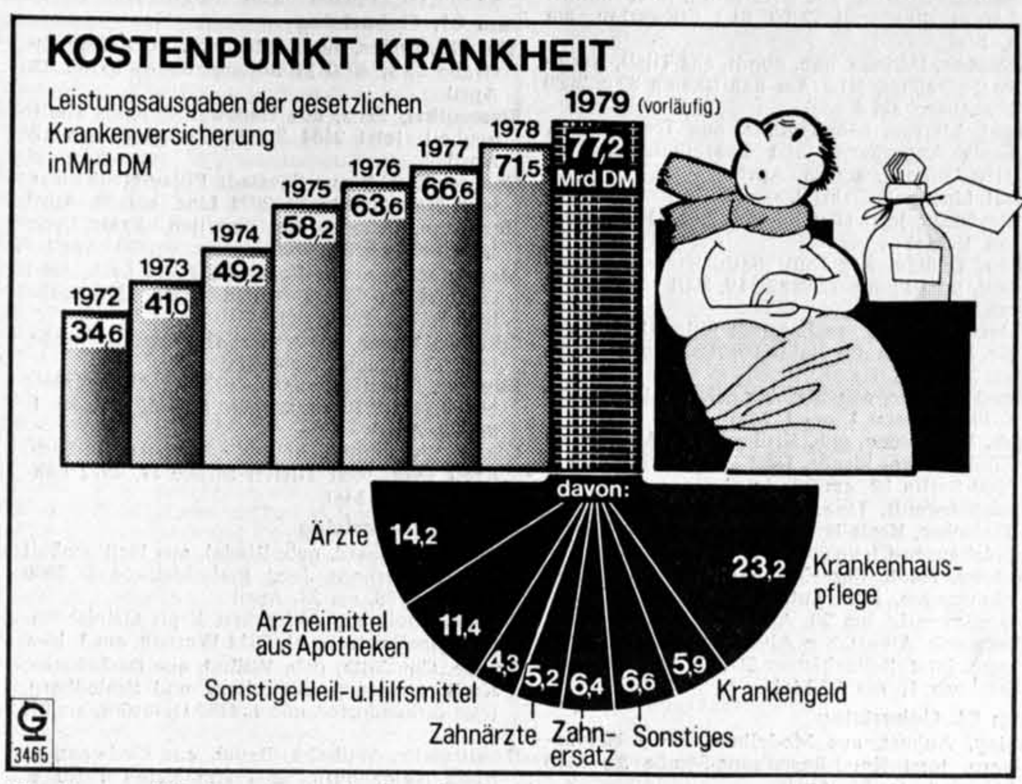
In den von der Partei festgelegten „Leitsätzen zur Arbeit in den Gewerkschaften" ist davon die Rede, daß sie eine zentrale Aufgabe der Kommunisten sei. Nach ihnen soll die „kommunistische Agitation und Propaganda in den Gewerkschaften Fuß fassen"; als Ziel wird die „Eroberung der Gewerkschaften für den Kommunismus" genannt. Weiter heißt es in den Leitsätzen als öffentliche Erklärung des KBW: „Unsere Mitglieder werden alles unterschreiben, was notwendig ist, um in den Gewerkschaften zu bleiben und in ihnen um jeden Preis kommunistische Arbeit zu leisten". Nachdem der DGB von der Mitgliedschaft seiner Rechtsschutzsekretärin im KBW erfahren hatte, stellte er sie mit sofortiger Wirkung von der Arbeit frei und kündigte ihr Arbeitsverhältnis mit Zustimmung des Betriebsrats fristgerecht zum 31. Dezember 1976.

Grundsatz für „Tendenzträger"

Nach der Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts hat der DGB das Arbeitsverhältnis zu Recht gekündigt. Bei der Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts ging es nicht um die schon oft behandelte allgemeine Frage, ob die Zugehörigkeit eines Arbeitnehmers zu einer politischen Partei oder seine politische Betätigung eine ordentliche Kündigung durch den Arbeitgeber rechtfertigen kann. Im konkreten Fall ging es mehr um das „Tendenzunternehmen" DGB und die als „Tendenzträgerin" tätige Juristin. Dazu führte das Bundesarbeitsgericht aus:

In Tendenzbetrieben kann die Bindung des Arbeitnehmers in seinem außerdienstlichen Verhalten und seinem Privatleben weitergehen als in anderen Arbeitsverhältnissen. Dieser heute überwiegend anerkannte Grundsatz muß in jedem Falle für einen „Tendenzträger" gelten. Wenn dieser sich zu der Tendenz seines Arbeitgebers nachhaltig in einer Weise in Widerspruch setzt, welche die berechtigten Interessen berührt, dann muß der Arbeitgeber das Recht zur fristgerechten Kündigung haben.

Siegfried Löffler



Hamburg — Wieder schauen die Sozialpolitiker mit Sorge auf die gesetzliche Krankenversicherung. Der Leistungsaufwand stieg 1977 um 4,7 Prozent, 1978 um 7,4 Prozent und im vergangenen Jahr um 8 Prozent. Der Trend nach oben ist also unverkennbar. Bedenklicher noch: Die Kassen mußten 1979 700 Millionen DM aus ihrer Rücklage nehmen, um den Gesamtaufwand von 77,2 Milliarden DM finanzieren zu können. Wer aber sind die Kostentreiber? Jedenfalls nicht die Ärzte und Zahnärzte, auch nicht die Krankenhäuser oder die Apotheker. Die Ausgaben für sie blieben sämtlich mehr oder weniger unter dem allgemeinen Anstieg. Aber die Zahnersatz-Branche legte mit einem Plus von über elf Prozent wieder einmal kräftig zu, hatte allerdings mit der Explosion des Goldpreises zu kämpfen. Noch etwas schneller — um knapp zwölf Prozent — stieg der Aufwand für „sonstige Heil- und Hilfsmittel". Dahinter verbergen sich Ausgaben für orthopädische Hilfsmittel, für Brillen und Hörgeräte, für Heilbäder, Massagen, Bestrahlungen usw. Ähnlich stark haben auch die Krankengeld-Auszahlungen zugenommen. Was auch immer die Ausgaben über die Einnahmen hinausgetrieben hat, es bleiben nur zwei Möglichkeiten: Entweder es gelingt künftig besser, die Kosten zu dämpfen, oder die Krankenkassenbeiträge müssen abermals angehoben werden. Aber mit einem durchschnittlichen Beitragssatz von 11,4 Prozent — je zur Hälfte von Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu tragen — sind die Verdienste schon hoch genug belastet. Der bequeme Weg der Beitragserhöhung ist eine Sackgasse, deren Ende wir nahezu erreicht haben.

Schaubild Globus

Sozialwahlen:

Jede Stimme ist wichtig

Versicherte und Rentner wählen am 1. Juni „ihr Parlament"

MÜNCHEN — Am 1. Juni werden — in diesem Jahr zum 6. Mal in der Bundesrepublik — wieder Sozialwahlen stattfinden. Versicherte und Rentner sind aufgerufen, die Selbstverwaltungsorgane ihrer Versicherungsträger zu bestimmen. Diese „Parlamente" der gesetzlichen Renten-, Kranken- und Unfallversicherungen setzen sich paritätisch zusammen aus Vertretern der Versicherten und der Arbeitgeber — lediglich bei den Ersatzkassen gibt es nur Versichertenvertreter — und werden für jeweils 6 Jahre aufgrund von Vorschlagslisten gewählt.

Zu direkten Wahlhandlungen („Urwahlen") wird es allerdings nur bei 49 der insgesamt 1 420 Versicherungsträger kommen. Das sind — statistisch gesehen — 3,5 Prozent. Der Gesetzgeber schreibt nämlich vor, daß auch dann ein gültiges Wahlverfahren vorliegt, wenn die Vorschlagslisten so viele Bewerber enthalten, wie Vertreter in die jeweiligen Organe zu wählen sind, also mit der Einreichung der Vorschlagslisten die Wahl bereits abgeschlossen ist. Diese Regelung gilt für die meisten Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen, die Landesversicherungsanstalten und eine Reihe von Berufsgenossenschaften.

Gemessen an der Vielzahl der Versicherungsträger erscheint die genannte Prozentzahl jedoch irreführend, denn direkt mit Stimmabgabe gewählt wird in erster Linie bei den großen Versicherungsträgern mit hohen Mitgliederzahlen wie z. B. der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) mit allein 16 Millionen Wahlberechtigten, den Unfallversicherungen und den Ersatzkassen. Das bedeutet: Rund 36,5 Millionen Wahlberechtigte, also bei weitem der größte Teil aller in die gesetzliche Sozialfürsorge eingegliederten Arbeitnehmer und Rentner, hat die Möglichkeit, selbst zu bestimmen, wer für die nächsten 6 Jahre in den Verwaltungsorganen ihrer Versicherungsträger Entscheidungsbefugnis haben wird!

Gegenüber den letzten Sozialwahlen im Jahre 1974 haben sich für die Stimmberechtigten die Auswahlmöglichkeiten erheblich erweitert: So wurden z. B. bei der BfA, dem größten deutschen Renten-Versicherungsträger, 18 (1974 waren es 11) Vorschlagslisten eingereicht, wobei sich die Zahl der (gewerkschaftsunabhängigen) Arbeitnehmervereinigungen mit sozial- oder berufspolitischer Zielsetzung auf 13 erhöht hat, während die im DGB vertretenen Gewerkschaften 4 Vorschlagslisten ihrer großen Industriegewerkschaften und eine weitere für die übrigen 13 Mitgliedsgewerkschaften des DGB einzeln (und nicht wie bisher nur eine Gemeinschaftsliste) zur Wahl stellen. Mit dieser Maßnahme hofft der DGB — übrigens nicht nur bei der BfA — eine Wiederholung seiner vernichtenden Wahlniederlage von 1974 zu vermeiden, nachdem es ihm nicht gelungen war, durch Beschwerden beim Wahlausschuß die Zulassung etlicher gewerkschaftsunabhängiger Versichertenvereinigungen zu verhindern. Die Beschwerden wurden durchweg abgelehnt.

Auch in diesem Jahr wird die Stimmabgabe fast ausschließlich durch Briefwahl erfolgen. Jeder kann also in Ruhe und unbeeinflußt zu Hause seine Wahlentscheidung treffen. Da die Organe der Versicherungsträger jeweils für sich gewählt werden, können Wahlberechtigte auch von mehreren Versicherungsträgern Wahlunterlagen erhalten. Wer sein Wahlrecht voll wahrnehmen will, muß sich daher mehrfach entscheiden und natürlich auch die Unterlagen mehrfach und getrennt an die einzelnen Anstalten zurückschicken.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, am 30. Mai in den Betrieben und am Wahlsonntag (1. Juni) in den von den Versicherungsträgern eingerichteten öffentlichen Wahlräumen die Stimme direkt abzugeben.

Doro Radke

Recht im Alltag

Arbeits- und Sozialrecht

Waren Arbeitnehmer während des Krieges als Schüler dienstverpflichtet, so muß ihnen die Zeit nach der Heimkehr bis zur Fortsetzung des Schulbesuchs als Ausfallzeit in der Rentenversicherung angerechnet werden (BSG — 11 RA 59/78).

Für die Klinikkosten von Neugeborenen nach der Geburt muß immer die Krankenkasse aufkommen, die auch für die Entbindung der Mutter zuständig ist. Das gilt auch, wenn das Kind wesentlich länger als die Mutter in der Klinik bleiben muß (BSG — 8/3 RK 30/78).

Kraftfahrzeugrecht

Beim Überfahren eines zu hohen Kanaldeckels einer noch nicht fertiggestellten Straße war an einem Kraftfahrzeug ein Schaden von 4000 Mark entstanden. Der Bundesgerichtshof bestätigte eine Entscheidung der Vorinstanz, welche die zuständige Gemeinde zur Zahlung des halben Schadens wegen Verletzung der Verkehrssicherungspflicht verurteilt hatte. Weil der Deckel kurz hinter einer Kurve aus der Straße ragte, hätte die Gemeinde entweder ein Balkengerüst oder ein „Flatterband" zur Warnung der Verkehrsteilnehmer an der Gefahrenstelle errichten müssen (BGH — III ZR 102/78).

Bestreitet der Kfz-Halter, das im Rahmen der Verkehrsüberwachung bei einem Verkehrsverstoß fotografierte Fahrzeug geführt zu haben, darf der Amtsrichter ihn nicht allein deshalb als Täter überführt ansehen, weil auch der fotografierte Fahrer männlichen Geschlechts ist und keine Anhaltspunkte für die Täterschaft eines Dritten vorlegen. Vielmehr muß er im Urteil darlegen, welche aus der Fotografie ersichtlichen charakteristischen Merkmale des Fahrers mit dem Erscheinungsbild des Halters übereinstimmen (Bay ObLG — OWi 496/77).

Das Gericht kann nach § 69 StGB die Fahrerlaubnis entziehen, wenn der Kraftfahrer wegen einer Tat verurteilt wird, die er im Zusammenhang mit dem Führen eines Kfz' begangen hat. Ein solcher Zusammenhang setzt nicht voraus, daß die Tat die Betriebsgefahr des Fahrzeugs gesteigert hat oder daß das Fahrzeug als Fortbewegungsmittel zur Vorbereitung, Durchführung, Ermöglichung, Verdeckung oder Ausnutzung der Straftat gedient hat. Eine falsche Diebstahlsanzeige gegen Unbekannt zur Vertuschung eines während der Fahrt geschehenen Unfalls kann bereits zur Entziehung der Fahrerlaubnis führen (OLG Hamm — 2 Ss 2893/78).

Neues aus der Rechtsprechung

Phantasieverkehrszeichen binden den Kraftfahrer nicht. Darunter fallen aber nicht auf der Fahrbahnmitte doppelt und parallel zueinander angebrachte unterbrochene Leitlinien („Gänsefüßchen"). Vielmehr handelt es sich bei ihnen um das in der Straßenverkehrsordnung vorgesehene Zeichen 340 (unterbrochene Leitlinie), welches zur Verdeutlichung und zur Verstärkung der Eindringlichkeit doppelt angebracht ist. An der rechtlichen Wirksamkeit dieser doppelt angebrachten Leitlinie besteht kein Zweifel. (OLG Hamm, — 2 Ss OWi 1837/79)

Kommt es in einem Unfallprozeß darauf an, die genaue und über eine kurze Strecke in einer geringen Zeitspanne gefahrene Geschwindigkeit eines Kraftfahrzeugs zu ermitteln, so genügt zur Feststellung solcher Einzelheiten aus den Aufzeichnungen eines Fahrtschreibers die Sachkunde des Gerichts und die Betrachtung des Schaublatts mit bloßem Auge in der Regel nicht. Vielmehr ist ein Sachverständiger mit entsprechenden besonderen Kenntnissen und Geräten hinzuzuziehen. (OLG Hamm — 1 Ss 1703/79)

Die Geschwindigkeit eines Fahrzeugs kann sowohl dadurch genügend zuverlässig ermittelt werden, daß ein Polizeifahrzeug über eine hinreichend lange Meßstrecke dem zu kontrollierenden Fahrzeug mit einem hinreichend nahen, möglichst gleichbleibenden Abstand folgt, als auch dadurch, daß das Polizeifahrzeug das vorausfahrende Fahrzeug unter Beibehaltung einer eigenen gleichbleibenden Geschwindigkeit verfolgt. Dabei muß jedoch festgestellt werden, daß sich auf der Meßstrecke der Abstand zwischen beiden Fahrzeugen deutlich vergrößert. Im ersten Fall ist ein Sicherheitsabzug von 10 Prozent, im zweiten Fall von 3 Prozent der angezeigten Geschwindigkeit geboten. (OLG Hamm — 4 Ss OWi 1739/79)

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Kampf, Otto, Kunstschmied und Maschinenbaumeister, aus Gerdauen, jetzt Anton-Delius-Straße 46, 5900 Siegen, am 21. April

Peterschun, Otto, aus Angerburg, Reckliesstraße, jetzt bei Rohr, Sehlemer Straße 45, 3202 Bad Salzdetfurth, am 30. April

zum 94. Geburtstag

Krause, Martha, geb. Penk, aus Königsberg, Hoffmannstraße 7, jetz Ludwig-Beck-Straße 11, 4000 Düsseldorf 30, am 18. April

zum 92. Geburtstag

Beckmann, Otto, aus Schwanensee, Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsstr. 19, 6520 Worms 21, am 21. April

Doskocil, Elise, geb. Korelle, aus Labiau, jetzt Thölestraße 5 a, 2050 Hamburg 80, am 30. April

Gratzki, Alfred, aus Königsberg, Körteallee 44, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 42, 2400 Lübeck 1, am 30. April

Lichtenstein, Wilhelm, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Pommernstraße 11, 4020 Mettmann-Oberschwarzbach, am 28. April

Müller, Helene, geb. Voigt, aus Bönkenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Jahnstraße 4, 2178 Otterndorf, am 18. April

Wagner, Friedrich, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Sohler Weg 16, 5450 Neuwied, am 28. April

zum 90. Geburtstag

Haagen, Gertrud, aus Gerdauen, jetzt Schlingstraße 3, 3260 Rinteln an der Weser, am 2. Mai

Holz, Leo, aus Lichtenau, Kreis Braunsberg, und Ganshorn, Kreis Osterode, jetzt Treckenhorst, Brückenstraße 5, 4410 Warendorf 2, am 4. Mai

Kirschnick, Friedrich, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kirchweg 4, OT Forsbach, 5064 Rösrath 3, am 30. April

Kroll, Marie, geb. Krafzik, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt 2846 Campemoor-Vörden, am 2. Mai

Kubetat, Auguste, geb. Loseries, aus Tilsit, Gustav-Adolf-Weg 34, jetzt Albertstraße 12, 4353 Erkenschwick, am 27. April

Lukowski, Paul, aus Allenstein und Goldap, jetzt Viehdamm 6, 2905 Edewecht, am 19. April

Mikuseit, Eva, geb. Jakomeit, aus Ogeln bei Kinten, Kreis Heydekrug, jetzt bei ihrem Sohn Hans Mikuseit, 2812 Hoyerhagen, Kreis Nienburg (Weser), am 28. April

Tessarek, Auguste, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt In der Stubicke 3, 5960 Olpe, am 27. April

zum 89. Geburtstag

Buttgereit, Max, aus Roßlinde, Kreis Gumbinnen, jetzt 2216 Warringholz, am 2. Mai

zum 88. Geburtstag

Drewlies, Berta, aus Kutten, Kreis Gumbinnen, jetzt August-Schmidt-Straße 5, 4330 Mülheim/Ruhr, am 28. April

Hehmke, Lydia, aus An der Ulpesch, Kreis Elchniederung, jetzt Weserstraße 8, 2940 Wilhelmshaven, am 2. Mai

Kallweit, Otto, Oberstleutnant a. D., aus Elbing, jetzt Heidbergstraße 22, 2120 Lüneburg, am 29. April

Tischler, Karl, aus Lötzen, jetzt Dresdener Straße Nr. 5, 6507 Ingelheim, am 1. Mai

zum 87. Geburtstag

Buchholz, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Köbererstraße 5, 7128 Lauffen, am 28. April

Kalwies, Johann, aus Tilsit, Langgasse 27, jetzt Mehrenskamp 5, 2000 Hamburg 74, am 24. April

Kloß, Minna, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Domeierstraße 44, 3250 Hameln, am 2. Mai

Mantze, Rudolf, Pastor i. R., aus Widminnen, Kreis Lötzen, und Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Spargelkamp 15, 2000 Wedel, am 2. Mai

Nitsch, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 5, 8301 Pfeffenhausen, am 30. April

Seinwill, Meta, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Hoffmann-Straße 14, 6320 Alsfeld, am 28. April

Wiesemann, Martha, aus Gumbinnen, jetzt Pescherstraße 106, 4050 Mönchengladbach, am 27. April

Wilk, Charlotte, aus Lyck, jetzt Bornweg 2 — OT Reckerode, 6437 Kirchheim, am 30. April

zum 86. Geburtstag

Freitag, Ernst, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 23, jetzt Rödelheimer Landstraße 121, 6000 Frankfurt,

Grigo, Adam, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Falkenberg 34, 5600 Wuppertal 1, am 28. April

Hoelzler, Margarete, aus Tilsit, Kreis Tilsit-Ragnit, Bismarckstraße 23, jetzt Helmstedter Straße 1 a, 3300 Braunschweig, am 5. April

Lehmann, Else, geb. Kleschewski, aus Brandenburg am Haff, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lautenthaler Straße 59, 3370 Seesen, am 29. April

Lyssewski, Karl, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mahegener Weg 1, 2432 Lensahn, am 28. April

Niebert, Anna, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Fühlestraße 10, 4600 Dortmund 70, am 4. Mai

Omilian, Johanna, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt 2420 Röbel, am 2. Mai

Stock, Antonie, aus Johannisburg, jetzt Bismarckstraße 73, 4050 Mönchengladbach 1, am 28. April

Thiel, Georg, Gutsbesitzer, aus Strauben, Kreis Heiligenbeil, jetzt Uhlandweg 12, 3380 Goslar, am 27. April

Warnat, Frieda, geb. Molks, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 10, jetzt Promenadenweg, 6473 Gedern, am 1. Mai

Weller, Ida, aus Lyck, Blücherstraße 2, jetzt Kaffkaweg 6 D/14, 7000 Stuttgart-Freiberg, am 29. April

zum 85. Geburtstag

Dönnicke, Ella, aus Georgenswalde, Kreis Samland, jetzt Escherdorfer Landstraße 93, 2000 Hamburg, am 4. Mai

Domnik, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 21, 2407 Bad Schwartau, am 1. Mai

Embacher, Elfriede, geb. Bundt, aus Tilsit, Adolf-Post-Straße 4, jetzt Am Fahltskamp 32 c, 2080 Pinneberg, am 4. Mai

Engel, Martha, geb. Hollatz, aus Treugenfließ, Kreis Angerburg, jetzt Eysselheideweg 54, 3170 Gifhorn, am 28. April

Jurat, Lina, geb. Gabriel, aus Königsberg, Kaiserstraße 36, jetzt Giselherweg 2, 2400 Lübeck 1, am 1. Mai

Mohr, Gustav, aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pommernstraße 19, 3001 Mellendorf, am 26. April

Ohlenberg, Karl, aus Seestadt Pillau, Langgasse Nr. 3, jetzt In der Halde 90, 7032 Sindelfingen, am 27. April

Pogodda, Fritz, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 3549 Twistetal 1, am 1. Mai

Puck, Magdalene, geb. Krukow, aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt Zum Heckeshorn 9, 1000 Berlin 39, am 28. April

Scharfschwerdt, Lina, geb. Scharfschwerdt, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt 4807 Borgholzhausen-Cleve 58, am 2. Mai

Wehran, Adolf, aus Kranthau, bei Horn, Kreis Mohrungen, jetzt Lutherstraße 26, 2850 Bremerhaven-L., am 20. April

Wieczorek, Albert, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bebenhäuser Straße 26, 7403 Ammerbuch 1, am 2. Mai

zum 84. Geburtstag

Ballay, August, aus Modelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 56, 2400 Lübeck 1, am 28. April

Christochowitz, Emilie, geb. Joswig, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Redder 79, 2200 Kl. Nordende-Elmshorn, am 3. Mai

Cybulka, Johann, aus Ortelsburg, jetzt Galileistraße 74, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 29. April

Gebert, Artur, aus Lyck, jetzt Taunusweg 23, 3000 Hannover 51, am 2. Mai

Gorski, Karl, aus Angerburg, Nordenburger Straße, jetzt Kirchenfelder Weg 33, 5600 Wuppertal 17, am 3. Mai

Ihlo, Anna, geb. Sukowski, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Nr. 102, 2802 Ottersberg, am 3. Mai

Kowalewski, Charlotte, aus Sangnitten, Kreis Pr. Eylau, jetzt Weinbergsiedlung, 2301 Raisdorf, am 24. April

Kukowski, Heinrich, aus Hanshagen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Eichendorffstraße 2, 3570 Stadt-Allendorf, am 21. April

Lorenz, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Westmauer Nr. 47, 4787 Geseke/Westfalen, am 3. Mai

Preik, Bruno, aus Gumbinnen, jetzt Merklinghausstraße 27, 5600 Wuppertal 22, am 30. April

Schütz, Arthur, Kreissparkassendirektor i. R., aus Rastenburg, Pieperweg 12, jetzt Ganteswilerstraße 13, 4230 Wesel, am 30. April

zum 83. Geburtstag

Bendisch, Otto, Gartenmeister, aus Angerburg, jetzt Grenzweg 53, 4531 Wersen-Büren, am 3. Mai

David, Emma, geb. Bork, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 26, 2308 Preetz, am 30. April

Gramatzki, Hedwig, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedewalder Straße 36, 6430 Bad Hersfeld, am 28. April

Kischnick, Helene, geb. Nagel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße 7, jetzt Neuöttinger Straße Nr. 1, 8261 Winhöring, am 1. Mai

Lange-Friks, Anna geb. Salz, aus Angerburg-Reussen, jetzt Vareler Weg 33, 2723 Scheeßel, am 30. April

Latek, Emma, geb. Kallweit, aus Benkheim/Jandlen, Kreis Angerburg, jetzt Zeller Straße 1, 6800 Mannheim, am 13. April

Miram, Emil, aus Angerburg-Waldheim, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Kreishaus, 2720 Rotenburg, am 4. Mai

Penkwitz, Friedrich, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Weststraße 410, 4801 Milse, am 21. April

Schulz, Walter, Landwirt, aus Steindorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gorch-Fock-Weg 1, 2126 Adendorf, am 21. April

Wilk, Franz, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Asylstraße 13, 8480 Weiden, am 2. Mai

zum 82. Geburtstag

Gniffke, Marie, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 19, am 2. Mai

Hildebrandt, Minna, geb. Lindenau, aus Heiligenbeil, jetzt Dieselstraße 35, 5650 Solingen 19, am 1. Mai

Jelinski, Friedrich, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Bundesstraße 5, 2241 Weddingstedt, am 1. Mai

Lukau, Klara, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Am Sonnenhang 14, 3252 Bad Münder, am 28. April

Milthaler, Maria, aus Friedrichsfelde, Kreis Angerapp, jetzt Gracht 21, 5102 Aachen-Würselen, am 15. April

Murach, Olga, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Veit-Stoß-Straße 15, 6507 Ingelheim, am 29. April

Nowozin, Gustav, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Jockweg 42, 4990 Lübbecke, am 28. April

Palloks, Erich, aus Kubsteningken, jetzt Kl. Ostiemer Weg 91, 2948 Schortens 1, am 28. April

Reck, Anni, geb. Müller, aus Lyck, jetzt Hauptstraße 41, OT. Viermünden, 3558 Frankenberg 5, am 3. Mai

Rompel, Hermann, aus Heiligenbeil, jetzt Heckenstraße 63, 4100 Duisburg 1, am 23. April

Scheller, Oswald, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Grasweg 8, 2121 Deutsch-Evern, am 4. Mai

Schenk, Hans, Ing. und Brunnenbaumeister i. R., aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Spitzen 11, 2721 Fintel, am 29. April

Schumann, Maria, aus Gumbinnen, jetzt Villa Maria, 6741 Billigheim-Ingenheim 1, am 22. April

Slomma, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 12, 5480 Remagen, am 30. April

zum 81. Geburtstag

Albrecht, Agnes, aus Königsberg, jetzt Regentenstraße 95 a, 4050 Mönchengladbach 1, am 23. April

Blumenthal, Fritz, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2164 Sunde/Oldendorf, am 17. April

George, Ewald, aus Seestadt Pillau-Neuhäuser, jetzt Hauptstraße 30, 2071 Lina, am 30. April

Herrmann, Johann, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Lohweg 28, 4700 Hamm, am 30. April

Meyer, Martha, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 53, OT. Mutschelbach, 7516 Karlsbad 1, am 28. April

Schilawa, Minna, aus Angerburg, Bismarckstraße, jetzt 2330 Knoop, am 4. Mai

Strecker, Friedrich, aus Insterburg, Tannenplatz Nr. 3, jetzt Rubensstraße 1, 6450 Hanau 1, am 23. April

Ulkan, Wilhelmine, geb. Hölzner, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Tilsiter Straße 17, 4972 Löhne 3, am 2. Mai

zum 80. Geburtstag

Bartels, Hildegard, geb. Riedel, aus Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Bielfeldstraße 2, 2000 Hamburg 50, am 23. April

Berkau, Adolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 61, 7314 Wernau, am 1. Mai

Bombe, Charlotte, geb. Willud, aus Darkehmen, Kreis Angerapp, Insterburg und Schloßberg, jetzt Eichendorffstraße 4, 4795 Delbrück, am 27. April

Demitrowitz, Wilhelm, Bauer, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Roten Teich 4, 3139 Hitzacker, am 19. April

Ewerlein, Martha, geb. Bistry, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Randstraße 113, 2000 Hamburg 54, am 3. Mai

Fischer, Gustav, Rektor i. R., letzter Schulleiter der Volksschule Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nattinger Weg, 5223 Nümbrecht-Löhe, am 25. April

Gosse, Josef, aus Plößen, jetzt Bismarckstraße 1, 7550 Rastatt, am 21. April

Heumann, Gertrud, aus Kl. Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Goethestraße 9, 4570 Quakenbrück, am 3. Mai

Hoffmann, Luise, geb. Scheibenhuber, aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt 4591 Bockel, am 4. Mai

Jelonnek, Luise, geb. Rogowski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Schafberg 37, 6230 Frankfurt/Main 80, am 1. Mai

Jurat, Lina, aus Königsberg, Kaiserstraße 36, jetzt Gieselherweg 2, 2400 Lübeck 1, am 1. Mai

König, Erna, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hengstgarten 13, 3003 Ronnenberg, am 20. April

Koritke, Erich, aus Königsberg, Wallenrodstraße Nr. 2, jetzt Am Dreworp 31, 2400 Lübeck 1, am 4. Mai

Kukys, Margarete, geb. Motzkus, aus Lyck, jetzt Altenwohnheim Tautenburger Straße 32/34, 1000 Berlin 46, am 28. April

Neumann, Marta, geb. Helm, aus Friedenswalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Grenzweg 10, 3091 Dörverden, am 29. April

Neumann, Olga, geb. Birth, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Kamp 2, 2370 Osterrönfeld, am 22. April

Papajewski, Amalie, aus Materschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Kattowitzer Straße 2, 4600 Dortmund, am 28. April

Plewa, Otto, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2309 Marienwarder, am 30. April

Rohde, Walter, Lehrer i. R., aus Pellen, Kr. Heiligenbeil, jetzt Marschstraße 11, 3057 Neustadt, am 19. April

Welter, Dr. Friedrich, aus Eydtkuhnen, Kr. Ebenrode, jetzt Leipziger Straße 10, 2120 Lüneburg, am 2. Mai

zum 75. Geburtstag

Balkowski, Minna, geb. Marcinke, aus Gollubien, Kreis Korthaus, und Rosenberg, Kreis Danzig-Land, jetzt Carl-Vinnen-Straße 8, 2860 Osterholz-Scharmbeck,

Bunkowski, Helene, verw. Fischer, geb. Becker, aus Memel und Königsberg, jetzt Birkbuschstraße 36 b, 1000 Berlin-Steglitz, am 29. April

Demitrowitz, Wilhelm, aus Jedwabnow, Kreis Neidenburg, jetzt Am Roten Teich 4, 3139 Hitzacker, am 19. April

Farchmin, Harry, aus Seestadt Pillau I, Breite Straße 41, jetzt Reesestraße 9, 3280 Bad Pyrmont, am 1. Mai

Gawehn, Fritz Ernst, aus Schillewthen, Kr. Elchniederung, und Deutsch Eylau, Blücherstraße Nr. 15 a, jetzt Rennweg 20 a, 7800 Freiburg, am 4. Mai

Gerbert, Franziska-Luise, jetzt Eduard-Mörike-Straße, 6901 Dossenheim, am 18. April

Juschkus, Magdalene, geb. Friedriszik, aus Lyck, Yorkstraße 6, jetzt Schulstraße 31, 6382 Friedrichsdorf, am 28. April

Kirsch, Otto, aus Seestadt Pillau II, Turmbergstraße 26, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 18, 2300 Kiel-Pries, am 2. Mai

Kraska, Marie Charlotte, aus Gr. Schönendamerau und Heiligenbeil, Herzog-Albrecht-Straße 50, jetzt zu erreichen über W. Kraska, Feldstraße 14, 2060 Bad Oldesloe, am 29. April

Fortsetzung auf Seite 17

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus, Telefon (0 30) 2 51 07 11.

27. April, So., 15 Uhr, **Allenstein:** Hansa-Restaurant, Alt Moabit 48, 1/21

4. Mai, So., 15 Uhr, **Samland, Labiau:** Frühlingsfest, Deutschlandhaus, Raum 116, Stresemannstraße 90, 1/61

6. Mai, Di., 19 Uhr, **Tagung der Kreisbetreuer:** Deutschlandhaus, Clubraum, Stresemannstraße 90, 1/61

10. Mai, Sbd., 18 Uhr, **Rößel, Heilsberg, Braunsberg:** Frühlingsfest, Kolpinghaus, Methfesselstraße 43/Ecke Dudenstraße, 1/61

10. Mai, Sbd., 15.30 Uhr, **Insterburg:** 30-Jahr-Feier, Deutschlandhaus, Kasino, Stresemannstraße 90, 1/61

11. Mai, So., 15.30 Uhr, **Rastenburg:** Berliner-Kindl-Festsäle, Hermannstraße 217/219, 1/44

11. Mai, So., 15.30 Uhr, **Treuburg:** Deutschlandhaus, Raum 116, Stresemannstraße 90, 1/61

14. Mai, Mi., 16 Uhr, **Frauengruppe:** Muttertag, Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

17. Mai, Sbd., 16 Uhr, **Salzburger Verein:** Der stellvertretende Obmann der Gruppe Berlin, Theodor Steinbrucker, hält einen Lichtbildervortrag „Eindrücke auf einer Reise durch Ostpreußen", Restaurant „Haus Mecklenburg", Mecklenburgische Straße 57 a, 1/33

18. Mai, So., 15 Uhr, **Sensburg:** Deutschlandhaus, Raum 116 Stresemannstraße 90, 1/61

23. bis 25. Mai, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Sonderfahrt nach Nordhorn, Kreis Grafschaft Bentheim, zum 25jährigen Bestehen der Patenschaft Landkreis Grafschaft Bentheim/Kreis Elchniederung

31. Mai, Sbd., 16 Uhr, **Ostpreußische Spezialitäten** in Wort und Lied serviert Hildegard Rauschenbach, Deutschlandhaus, Jacob-Kaiser-Saal, Stresemannstraße 90, 1/61

31. Mai, Sbd., 15 Uhr, **Ortelsburg:** Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 26. April, Einlaß 18.30 Uhr, Beginn 19.15 Uhr, Alt-Lohbrügger Hof, großer Saal, 75jähriges Bestehen des Vereins Schlesischer Landsleute von Bergedorf und Umgebung von 1905. Es soll ein großer Volkstumsabend werden, bei dem bekannte Künstler sowie Tanz- und Spielgruppen mitwirken werden. Nach dem kulturellen Teil werden die Flamencos zum Tanz aufspielen. Kostenbeitrag 8 DM.

Harburg/Wilhelmsburg — Dienstag, 29. April, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

Hamm/Horn — Freitag, 6. Juni, Busfahrt zum 65 Hektar großen Rhododendron-Park Linswege. Mittagessen in Jaderberg, mit anschließendem Zoo-Besuch und Kaffeetafel. Gäste willkommen. Treffpunkt Moorweide (gegenüber Dammtorbahnhof), Abfahrt 7.30 Uhr. Kosten 20 DM. Anmeldung bis Sonntag, 4. Mai, bei Fritz Liedtke, Telefon (0 40) 4 91 66 05, Fruchtallee 72 c, 2000 Hamburg 19.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Sonntag, 18. Mai, 8.30 Uhr, ZOB-Hamburg, Fahrt zur 30-Jahr-Feier der Heimatgruppe Insterburg in Hannover. Die Landsleute werden gebeten, ihre Verbundenheit mit den Insterburgern in Hannover durch rege Teilnahme zu zeigen. Gäste willkommen. Fahrpreis 10 DM für Mitglieder, 15 DM für Gäste. Rückkehr in Hamburg gegen 19 Uhr. Anmeldungen bis Mittwoch, 14. Mai, bei Helmut Saunus, Telefon (0 40) 6 40 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74.

Sensburg — Sonnabend, 10. Mai, 17 Uhr, ETV-Stuben, Bundesstr. 96, 2000 Hamburg 13 (Bus 182 vom S-Bahnhof Sternschanze und U-Bahnhof Schlump) Zusammenkunft. Aus besonderem Anlaß wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. — Sonnabend, 31. Mai, 7 Uhr ab Besenbinderhof (5 Min. vom Hauptbahnhof), Fahrt mit dem Reisebus zur 750-Jahr-Feier der Patenstadt Remscheid und zum 30jährigen Patenschaftsjubiläum der Kreisgemeinschaft Sensburg. Das festliche Programm wird noch bekanntgegeben. Fahrpreis 34 DM, Bahnfahrt 100 DM. Übernachtung mit Frühstück im Jugendheim 12,50 DM. Quartierwünsche für Hotel bitte an Frau Meyer-Krenzel, Sensburger Zimmer, Martin-Luther-Straße 78/80, 5630 Remscheid. Geldüberweisung auf das Konto Nr. 57/23 655 bei der Deutschen Bank, Kennwort ‚Remscheid', Auskünfte erteilt Aloys Pompetzki, Telefon 59 90 40, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 6. Mai, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187 b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

Wandsbek — Mittwoch, 7. Mai, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, noch einmal Quizabend, weil's so schön war.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Hamburg — Sonnabend, 26. April, 15 Uhr, Musikhalle, kleiner Saal, Gorch-Fock-Wall, Gedenkstunde aus Anlaß der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen vor 60 Jahren, an der sich die landsmannschaftlichen Gruppen der Westpreußen, Ostpreußen, Oberschlesier, Schlesier und Sudetendeutschen beteiligen. Die Festansprache hält der stellvertretende Sprecher der LW, Hans-Jürgen Schuch, Münster. Umrahmt wird die Feierstunde durch Darbietungen des Ostpreußenchors und eines Streichquartetts. Einlaß ab 14.30 Uhr. Eintritt frei.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremerhaven — Infolge eines bedauerlichen Versehens ist in Folge 15, Seite 15, der Bericht über die Jahreshauptversammlung der Gruppe Bremerhaven unter dem Stichwort Bremen abgedruckt worden. Wir wiederholen den Bericht deshalb in dieser Folge: Der stellvertretende Sprecher der LO und Vorsitzender der Landesgruppe Gerhard Prengel hielt während der Jahreshauptversammlung ein Referat über Oberland, Masuren und das Ermland. Wehmütige Erinnerungen wurden wach, ganz besonders beeindruckten die Bilder von den Landsleuten, die schicksalhaft dort verbleiben mußten. Anschließend verlieh Prengel an folgende Mitglieder Ehrenzeichen mit Urkunde: Gerhard Knieß aus Neidenburg, der zwölfmal die Heimat besuchte und dessen gute Vorträge allen bekannt sind. Vierzigtausend Dias in den Wandschränken sind ein Zeugnis dafür. Daneben stapeln sich die Broschüren von seiner Heimatstadt Neidenburg (600-Jahr-Feier). Das Verdienstabzeichen mit Urkunde erhielten: Margot Graudenz, Königsberg; Hans Graudenz, Königsberg; Horst Krieger, Neidenburg; Karl Henseleit, Königsberg; Bernhard Tessarzik, Julienhofen; Werner Wedell, Kulm. Treueurkunden erhielten: Lydia Adomeit, Agathe Bartsch, Otto Dreher, Fritz Detzkeit, Elli Dierke, Erich Eichhorn, Wilhelmine Frank, Charlotte Görlitz, Antonius Grunert, Franz Hamann, Charlotte Iwenhoff, Käte Jürgensen, Arthur Kammer, Heinz Klement, Helmuth Klawitter, Gertrud Naumann, Artur Siebert, Max Sobiech, Ilse Schäfer, Karl Schütz, Herbert Stipulkowski, Ernst Trilus, Emil Thieler, Hermann Walleit, Heinrich Weier, Adolf Wehran, Fritz Wibals, Helmut Westphal, Gerda Domnick-Voss, Hermann und Else Naujocks. Nach der Wahl setzt sich der neue Vorstand wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Horst Krieger, 1. stellvertretender Vorsitzender Heinrich Wißmann, 2. stellvertretender Vorsitzender Reinhold Giese, Schatzmeister Gerhard Schulz, Schriftführerin Margot Graudenz, Stellvertretender Schriftführer Hans Graudenz, Kassenprüfer Ernst Strauß, Kassenprüfer Karl Pohlmann. Otto Retow, der neun Jahre den Vorsitz vorbildlich führte, stellte sich aus Altersgründen nicht zur Wiederwahl.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Malente-Gremsmühlen — Montag, 28. April, 16 Uhr, Moravia-Kate, Bahnhofstraße 13, Farbdia-Vortrag von Dr. Walter Schützler über die „Blumen und Pflanzenwelt der Heimat im Spiegel der Jahreszeiten". Um regen Besuch wird gebeten. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Pinneberg — Freitag, 25. April, 19.30 Uhr, Remter, Damm Nr. 39, Diareise nach Masuren von Gerd Beissert.

Uetersen — Sonnabend, 3. Mai, 15 Uhr, Hotel Stadt Hamburg, Filmvorführung und Ausstellung einer Messingschmiedekunst. — Im Mittelpunkt der vergangenen Versammlung stand das Gedenken an das 30jährige Bestehen der Gruppe. Vorsitzende Lydia Kunz erinnerte an den Gründungstag am 31. März 1950. 65 Menschen erklärten damals spontan ihre Mitgliedschaft und im Laufe der Zeit wurde der Kreis immer größer. Die Arbeit und das Streben galt von Anbeginn der Pflege des kulturellen Erbes der Heimat und der Erhaltung der deutschen Geschichte für die Nachkommen. Dreißig Jahre landsmannschaftliche Gruppe in Uetersen bedeuten 30 Jahre Treue zur Heimat. Es wurde all jener verstorbenen Landsleute gedacht, die sich zu Lebzeiten mit ihrem ganzen Herzen und mit ihrer ganzen Kraft für den Gedanken des heimatlichen Zusammenschlusses eingesetzt haben: Oskar du Maire, Gustav Schröter, Helene Wolge, Wilhelm Waldow, Wilhelm Eichler, Erich Geyer, Felix Skworz, Horst Tischmann, Walter Koppenhagen und viele andere. Viele der Mitbegründer der Gruppe sind aber noch am Leben und helfen tatkräftig mit, daß die Heimatgemeinschaft zusammenhält. Für ihre Treue dankte die Vorsitzende herzlich. Die Vorsitzende betonte auch noch einmal, daß sich die westpreußische Gruppe wenig später anschloß. Lydia Kunz brachte das Gedicht von Johanna Wolf „Ich hatte einst ein schönes Vaterland". Das Trio Dopatka, Januschewski und Kunz sang die Lieder „Heimat dir ferne" und „Wie's daheim war". Lm. Eichler las eine nette Geschichte von Siegfried Lenz vor. Und fröhliche Begebenheiten hörte man von Lydia Kunz.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Werner Hoffmann. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. (05 11) 80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. (0 54 31) 35 17. Nord: Werner Hoffmann. Max-Eyth-Weg 3. 3112 Ebstorf. Tel. (0 58 22) 8 43.

Celle — Sonnabend, 10. Mai, Busfahrt nach Walsrode zum Besuch des Vogelparks. Abfahrt 13 Uhr von der Waldwegschule mit Zustieg beim Postamt Lauensteinplatz und beim Museum. Fahrpreis einschließlich Eintritt 10 DM. Teilnehmerkarten beim BdV Celle-Stadt montags und mittwochs von 10 bis 11.30 Uhr. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Anmeldeschluß Mittwoch, 7. Mai. Die Fahrt findet bei jeder Wetterlage statt, da der Bus bereits jetzt fest bestellt werden mußte.

Erinnerungsfoto 290



Evangelischer Jugendverein Nattkischken — Unsere Leserin Waltraud Gutbrod schreibt zu dieser Aufnahme: „Mein Bruder und ich lesen immer sehr gern das Ostpreußenblatt. Besonders freue ich mich über das ‚Erinnerungsfoto' und stelle mir vor, wie vielen Menschen man damit eine Freude machen kann. Aus diesem Grund habe auch ich ein Bild aus meiner Jugendzeit herausgesucht. Es handelt sich dabei um den Evangelischen Jugendverein des Kirchspiels Nattkischken, Kreis Pogegen, Memelland, aufgenommen im August 1938. Ich lebte seinerzeit mit meinen Eltern und Geschwistern unter dem Familiennamen Kaliski in Nattkischken." Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 290" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. HZ

Delmenhorst — Sonnabend, 26. April, Delmeburg, Delmenhorst, Ostpreußentag unter dem Leitwort „Freiheit — Recht — Friede". Es soll auch der Volksabstimmung vor 60 Jahren in Ost- und Westpreußen gedacht werden. Den Auftakt des Tages bilden die getrennten Landesdelegiertentagungen der Gruppen und Kreisgruppen sowie Frauengruppen mit Neuwahl des Vorstandes. Der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, gibt einen ausführlichen Bericht zur Lage. Der Festakt um 17 Uhr wird eröffnet durch den Ostpreußenchor aus Osnabrück unter der Leitung von Dr. Max Kunellis mit dem „Die Himmel rühmen" von Ludwig van Beethoven. Die Festrede hält Dozent Uwe Grewe von der Hermann-Ehlers-Akademie, Kiel. Gedanken zum Thema „Erhaltung und Pflege heimatlichen Brauchtums — eine Aufgabe unserer Jugend" entwickelt Jugendreferent Jürgen-Karl Neumann und mit dem Gefangenenchor aus Nabucco von Verdi nimmt der Festakt seinen Ausklang. Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen ist mit einem Informationsstand vertreten.

Osnabrück — Die Abfahrt des Ostpreußen-Chors unter Leitung von Dr. Max Kunellis zum Ostpreußentag der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, 26. April, erfolgt nicht, wie angekündigt, um 14.30 Uhr, sondern pünktlich um 14.15 Uhr vom Kaufhaus Hertie.

Peine — Die Generalversammlung der Kreisgruppe fand bei einem heimatlichen Grützwurstessen statt. Vorsitzender Willy Beyer war mit dem Interesse für den Geschäftsbericht zufrieden. Nach Vorlage des Kassenberichts durch Lm. Ankermann wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und erneut das Vertrauen für weitere zwei Jahre ausgesprochen. Der Vorsitzende wies auf die demnächst anstehenden Sozialwahlen hin und brachte Ausführungen über die Pflege des Heimatgedankens und die soziale Gesetzgebung für die Heimatvertriebenen.

Quakenbrück — Der Bus zum Ostpreußentag nach Delmenhorst fährt am Sonnabend, 26. April, um 15 Uhr vom Bahnhofsvorplatz, anschließend von der Petruskirche (Artlandstraße), 15.15 Uhr vom Neuen Markt (gegenüber Kaufhaus Krapp) in Dinklage. — Dienstag, 6. Mai, 15 Uhr, Konditorei Brinkmann, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Wilhelmshaven — Montag, 5. Mai, 19.30 Uhr, „Gorch-Fock-Haus", nächster Heimatabend.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit, Bonn. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Der Landesjugendreferent gibt bekannt: „Die ‚Ostpreußische Jugend' ruft alle Ostpreußen jung und alt zu einer Großveranstaltung am 3. Mai nach Recklinghausen, Alte Grenzstraße Nr. 153, mit der Enthüllung zweier Gedenksteine mit einer Bücher- und Bernsteinausstellung, mit Filmen über Ostpreußen im Non-stop, mit Reiseinformationen nach Ostpreußen, mit Liedern am Lagerfeuer, einem großen Ballonwettbewerb, Fleckessen sowie Essen aus der Gulaschkanone und anschließend Tanz in den Mai. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr und steht unter der Schirmherrschaft von Landrat Marmulla. Der Eintrittspreis beträgt 3,50 DM im Vorverkauf, an der Abendkasse 6 DM. Anmeldungen sind zu richten an Adelbert Lemke, Firma Lebau, Telefon (0 23 61) 3 39 17, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen. Die Anmeldung geschlossener Jugendgruppen sowie landsmannschaftlicher Gruppen bitten wir wegen des Essens umgehend vorzunehmen. Wir freuen uns auf Euer Kommen."
Hans Herrmann

Alsdorf — Sonnabend, 3. Mai, 18 Uhr, Burghof, Auf dem Pütz (früher Paustenbach), Alsdorf, Frühlingsfest unter dem Motto: „Und wieder blühet die Linde". Ein ausserwähltes inhaltsreiches Programm ist vorgesehen. Die Jugendgruppe wird mit Chören, dem Laienspiel „Häse und Igel" und Volkstänzen den Abend verschönern. Ein Vortrag von Fred Krohn über ostdeutsche Frühlingsgedanken soll an die Heimat erinnern. Die Frauengruppe hat eine Tombola vorbereitet. Gemeinsam gesungene Frühlingslieder und humorvolle Gedichte sollen das Programm auflockern. Eine bekannte Kapelle wird mit Musik zum Tanz überleiten. Alle Mitglieder und Freunde der Heimat willkommen.

Arnsberg — Sonntag, 4. Mai, 10 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube am Emilienplatz, Hagen, Besichtigungstagung der Vorstände der Kreis- und Ortsgruppen des Regierungsbezirks Arnsberg. Die Themen des Tages sind in der schriftlichen Einladung aufgeführt. Vollzählige Anwesenheit der Gruppenmitglieder wird erwartet.

Bielefeld — Sonnabend, 3. Mai, 19 Uhr, Vortragsraum der Stadtbibliothek Bielefeld, Wilhelmstraße 3, Klavierabend mit Gottfried Herbst, aus Neidenburg. Eintrittspreis 3 DM, Einlaß ab 18.40 Uhr. — Montag, 5. Mai, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde (zu erreichen mit der Buslinie 5 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauengruppe.

Borghorst — Sonntag, 4. Mai, 13 Uhr, Teilnahme der Gruppe und Schützengilde am Festzug des Schützenvereins „Alst" anläßlich seines 150jährigen Jubiläums. — Bei ausreichender Beteiligung der Mitglieder, Freunde und Bekannten ist eine Tagesbusfahrt zum Ostpreußentreffen der Gruppe Köln in Düren am Sonnabend, 24. Mai, vorgesehen.

Dortmund — Dienstag, 6. Mai, 18 Uhr, Gaststätte „Stimmgabel", Wilhelmstraße 24, 4600 Dortmund 1, Mitgliederversammlung und kulturpolitisches Seminar — Ostpreußen mit Abstimmungs- und Selbstbestimmungsbegehren.

Gladbeck — Sonnabend, 3. Mai, 14 Uhr, Reckinghaus, DJO-Landesgruppe, Enthüllung eines Gedenksteins für die Opfer der Vertreibung.

Herford — Donnerstag, 8. Mai, 15 Uhr, Schützenhof, Elisabeth-Café, Frauennachmittag. — Der Frauennachmittag im April wurde von Lm. Karpa mit einem Frühlingsgedicht eröffnet. Das Ehepaar Kleß brachte einige Frühlingslieder zu Gehör, die von allen mitgesungen wurden. Lm. Jonat trug ein lustiges Gedicht über den Monat April vor. Die Leiterin der Frauengruppe Hildegard Wronka trug einen interessanten Bericht über die Osterbräuche im deutschen Osten vor. Danach wurden die Geburtstagskinder geehrt, unter denen sich diesmal sogar eine 85jährige befand. Für sie wurde von der Hauskapelle ein Potpourri schöner Volkslieder gespielt. Lm. Wronka trug ein besinnliches Gedicht über das Alter vor. Lm. Alfert berichtete über die vor kurzem in Detmold stattgefundene Bezirkskulturtagung der LW. Anschließend trug sie „Erinnerungen" an ihre Geburtsstadt Strasburg/Westpreußen vor, die bereits in der Weihnachtsausgabe in „Der Westpreuße" erschienen sind. Diese Erinnerungen gaben ein Bild von einer kleinen Garnisonstadt in der Nähe der russisch-polnischen Grenze in dem damaligen Westpreußen. Lm. Kleß las einen Brief aus der Heimat vor, der von den jetzigen Bewohnern geschrieben wurde. Danach trat die Hauskapelle wieder in Aktion. Anschließend brachte jede Landsmännin einen kurzen Lebenslauf über sich selbst. Dieses trug zum besseren Kennenlernen untereinander bei.

Köln — Dienstag, 6. Mai, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, St. Apernstraße/Ecke Helenenstraße, heimatliche Veranstaltung der Frauengruppe.

Recklinghausen — Am 11. Juli jährt sich zum 60. Mal der Tag der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen, wobei 96,66 Prozent der Wähler für Deutschland votierten. Aus diesem Anlaß findet am 5. Juli im Herkulessaal der Residenz in München eine Gedenkstunde statt. Um an dieser Gedenkstunde teilzunehmen, unternimmt die Kreisgruppe Recklinghausen in der Zeit vom

Fortsetzung auf Seite 17

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Braunsberg

Kreisvertreter: Otto Wobbe, 4450 Lingen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postfach 5909, 4400 Münster.

Ehemalige Braunsberger Schüler — Das nächste Treffen aller Ehemaligen der Braunsberger Schulen in Hamburg ist am 10. Mai ab 16 Uhr im Hotel „Europäischer Hof" (Clubraum). Wir laden die Ehemaligen aller Jahrgänge aller Braunsberger Schulen ein. Gäste sind ebenfalls willkommen. Auskünfte erteilt Ernst Federau, Telefon (0 40) 6 44 99 95, Dompfaffenweg 43 b, 2000 Hamburg 73.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 638 Bad Homburg 1

Bildaktion Gerdauen — Der sich im Besitz der Kreisvertretung befindende Farblichtbildervortrag „Heimatland Ostpreußen — eine musikalische Reise in die Vergangenheit" wird gegenwärtig um eine Farbdia-Serie „Gerdauen" erweitert. Hierbei wurde vorsorglich eine zweite Serie (36 Stück) angefertigt, die nun einem Dia-Freund zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt werden kann. Sollten hierfür mehrere Bestellungen eingehen, müßten von diesen Erstaufnahmen Duplikate angefertigt werden, die allerdings hinsichtlich Farbe und Bildschärfe mitunter an Qualität verlieren könnten. In Bearbeitung ist ferner eine Farbbilder-Serie (kolorierte Motive) aus Gerdauen und Umgebung. Etwa 20 dieser ausgewählten Bilder werden für den Gerdauen-Tag am 13./14. September in Rendsburg vorbereitet und können dann dort bestellt werden.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, Tel. (05 21) 44 10 55.

Ortsname Pawesen/Paweszen — Auf die an dieser Stelle kürzlich veröffentlichte Umfrage wegen des Dorfes Pawesen bzw. Paweszen haben sich viele Landsleute gemeldet. Danach ist dieser Name in früherer Zeit eine andere Bezeichnung für Pakallnischken gewesen, das 1938 amtlich in Bergendorf/Ostpr. umbenannt worden ist. In mehreren Zuschriften wurden noch ergänzende Angaben über die Bedeutung des Namens und über Einwohner- und Besitzverhältnisse im 18. Jahrhundert gemacht. Der Name Pawesen/Paweszen ist unter älteren Leuten noch bis in die letzte Zeit bekannt und gebräuchlich gewesen. Die rege Beteiligung an der Klärung dieser Angelegenheit ist ein Beweis für das Interesse, das nach wie vor an der heimatlichen Dokumentationsarbeit besteht. Dafür sagt an dieser Stelle das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1, allen Einsendern herzlichen Dank.

Kreisarchiv — Bei dieser Gelegenheit fordern wir die Landsleute aus Bergendorf (Pakallnischken) auf, dem Kreisarchiv ihre noch geretteten Bilder vom Dorf, von den Höfen und der Landschaft und dem Leben dort zur Verfügung zu stellen, weil bis jetzt noch kein einziges Bild von dort in der Sammlung des Archivs vorhanden ist. Auf Wunsch werden alle Bilder nach Reproduktion zurückgeschickt. Bitte senden Sie dabei Erläuterungen (Datum, Blickrichtung, Namen der abgebildeten Personen, Anlaß der Aufnahme) auf gesondertem Blatt mit (nicht auf die Rückseite, um das Bild zu schonen). Diese Aufforderung gilt grundsätzlich auch für andere Orte in unserem Kreis, da bei aller Reichhaltigkeit der Gumbinner Bildersammlung immer noch erhebliche Lücken bestehen.

Druckfehler-Berichtigung — In der Übersicht über die Veranstaltungen dieses Jahres im Ostpreußenblatt Folge 13 vom 29. März ist das Kreistreffen in Gießen infolge eines Druckfehlers für den 20. September angekündigt. Richtig ist Sonnabend, 27. September.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichssüler — Das nächste Treffen der Ehemaligen aus dem Raum Hamburg und der weiteren Umgebung findet am Freitag, 2. Mai, 15.30 Uhr, in Hamburg, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Congress-Centrum (CCH) statt. Zu diesem zwanglosen Beisammensein, dem letzten vor der Sommerpause, sind wieder alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppe Hamburg — Beim ersten diesjährigen Treffen der Heimatkreisgruppe Hamburg konnte Lm. Kinnigkeit den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Hamburg, Lm. Scherkus, als Gast begrüßen. Nach gemeinsamer Kaffeetafel gab Lm. Kinnigkeit bekannt, daß er sich genötigt sähe, aus gesundheitlichen Gründen seinen Wohnsitz nach Süden zu verlegen und infolgedessen sein Amt als 1. Vorsitzender zur Verfügung stelle. Auch seine Stellvertreterin Landsmännin Crede, bat um Ablösung. Sie erklärte sich jedoch bereit, als Beisitzerin den Vorstand auch weiterhin zu unterstützen. Unter der Leitung von Lm. Sticklies fand die Wahl des neuen Vorstandes statt. Als 1. Vorsitzender wurde Fritz Rau, Telefon 6 01 64 60, Saseler Mühlenweg 60, 2000 Hamburg 65, als Stellvertreterin Ruth Herrmann, Auf dem Großen Ruhm 134, 2057 Reinbek, gewählt. Lm. Kinnigkeit dankte der Gruppe für die ihm zuteil gewordene Mitarbeit und bat, seinen Nachfolger in gleicher Weise zu unterstützen. Im Namen der Gruppe und auch zugleich im Namen des Kreisvertreters, Lm. Goldbeck, dankte Lm. Sticklies sodann Lm. Kinnigkeit für die Mühe und Arbeit, die er sich in den sechs Jahren seiner Tätigkeit als 1. Vorsitzender der Heimatkreisgruppe gemacht habe. Lm. Scherkus dankte den Vorgenannten ebenfalls im Namen der Landesgruppe. Anschließend zeigte Lm. Kinnigkeit Dias von einer Reise nach Norwegen. Bei heimatlichem Plachandern blieben einige Landsleute auch anschließend noch beisammen.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach. Karteistelle: Waitzstraße 1/3, 2390 Flensburg.

Treffen 1980 — 27. April, Düsseldorf, Gasthof „Im goldenen Ring", Burgplatz 21/22 (Buslinie 26). — 8. Juni, Hannover, Herrenhäuser Brauerei-Gaststätten. — 7. September, Dortmund, Reinoldi Gaststätten an der Reinoldikirche. — 19. Oktober, Hamburg, Haus des Sports.

Kleines Kreistreffen — Nach einigen Jahren der Unterbrechung treffen sich die Johannisburger zu einem kleineren Kreistreffen wieder in Düsseldorf, Gasthof „Im goldenen Ring", Burgplatz 21—22 (Buslinie 26). Der Tagungsort befindet sich in der Nähe des Rheins und der früheren Tagungsstätte. Die Teilnehmerzahl wird darüber entscheiden, ob sich neben dem Haupttreffen in Dortmund auch ein Treffen in Düsseldorf lohnt.

Der Bildband geht der Drucklegung entgegen. Es wird gebeten, vor dem angekündigten Erscheinungstermin im September von Rückfragen abzusehen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham. Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 21 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Der Königsberger Bürgerbrief Nr. XVI wurde ausgeliefert. Die Empfänger werden gebeten, den Bürgerpfennig auf das Konto Nr. 3 304 300 bei der Deutschen Bank, Düsseldorf, BLZ 300 702 00, einzuzahlen. Interessenten bestellen den Königsberger Bürgerbrief im Haus Königsberg, Telefon (02 03) 28 13 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6, 2240 Heide, Telefon (04 81) 7 17 57

Unser Kreistreffen findet am 14. und 15. Juni im Patenkreis statt. Da wir wieder eine sehr starke Beteiligung erwarten, bietet sich die neu errichtete Mehrzweckhalle in Otterndorf für die Durchführung in idealer Weise an. Daher wiederholen wir den Aufruf, rechtzeitig Platzbestellungen für die kostenlose und sicher sehr interessante Busrundfahrt durch den Patenkreis vorzunehmen. Bitte nur bei unserer Geschäftsstelle. Für die Zimmerreservierung ist allein das Städtische Verkehrsamt, 2178 Otterndorf, zuständig.

Lyck

Kreisvertreter: Hellmut Rathke, Flensburg. Geschäftsstelle: Telefon (04 21) 21 31 13, Wätjenstraße 62, 2800 Bremen.

Grabnicker Bezirkstreffen in Egenroth — Am Sonnabend, 26., und Sonntag, 27. April, treffen sich die Grabnicker in Egenroth. Wir gedenken unseres verstorbenen Bezirksvertreters Heinz-Georg Kondoch. Lm. Gerhard Marzian übernimmt sein Amt kommissarisch bis zur Wahl im Kreistag und wird den Bezirk Grabnick auf dem von Heinz-Georg Kondoch so erfolgreich vorgeschriebenen Weg weiterführen.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Memel-Stadt: Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß, Land: Dr. Walter Schützler, Heydekrug: Walter Buttkereit, Pogegen: Georg Grentz, Geschäftsstelle: Herbert Preuß, Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik.

Haupttreffen der Memelländer — Im vergangenen Jahr mußte unser Haupttreffen in Hamburg wegen des Bundestreffens der LO ausfallen. So laden wir in diesem Jahr zum 1. Juni in die „Festhalle Planten un Blomen" nach Hamburg ein und erwarten eine rege Beteiligung unserer memelländischen Landsleute. Die Festhalle in der Jungiusstraße (Nähe Dammtor/Bahnhof) wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Auch dieses Hamburger Haupttreffen der Memelländer beginnt mit einem Gottesdienst um 10 Uhr in der Gnadenkirche, Hamburg-Altona. Die Predigt hält wie bereits seit vielen Jahren Pastor Ulrich Scharfetter. Wir hoffen und wünschen, daß er wieder eine große memelländische Gemeinde begrüßen kann. Die um 12 Uhr beginnende Feierstunde wird von Darbietungen des Hamburger Ostpreußenchors umrahmt.

Im Mittelpunkt der Feierstunde steht eine Ansprache von Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der LO. Dr. Hennig ist in Königsberg geboren und hat sich in einer wissenschaftlichen Arbeit mit der Rechtslage des Memelgebietes befaßt. Er ist daher mit unserem besonderen Anliegen, was den Begriff „Grenzen von 31. Dezember 1937" betrifft, gut vertraut. Wir freuen uns über seine Bereitschaft, auf unserem Hamburger Haupttreffen zu uns zu sprechen. Am Nachmittag um 14.30 Uhr läuft im Raum IV der Festhalle der neue Dia-Vortrag der AdM „Memel und Umgebung in den 1970er Jahren". Er enthält Aufnahmen aus den Jahren 1973 bis 1979 und gibt einen anschaulichen Überblick über die Entwicklung der Stadt Memel mit kurzem Hinweis auf die allgemeine Entwicklung nach dem Krieg. Einbezogen sind die Orte Melnerraagen sowie Suerspitze, Sandkrug, Schwarzort und Nidden auf der Kurischen Nehrung. Auch Ruß und Minge werden kurz besucht. Dieser Vortrag dauert ca. eine Stunde und kann bei Bedarf wiederholt werden. Wir hoffen, auch diesmal wieder einen inhaltsreichen Tag in Hamburg bieten zu können und erwarten unsere Landsleute und Freunde recht zahlreich zu unserer Veranstaltung.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Tel. (0 41 32) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf.

Die Arbeiten an der Dokumentation für die Gemeinden unseres Kreises gehen zügig voran. So haben sich zur Verfügung gestellt für die Gemeinden Simnau, Kirchspiel Groß Simnau: Kurt Radomski, Capelle-Uhlandstraße 9, 4717 Nordkirchen. — Bauditten, Kirchspiel Groß Arnsdorf: Gisela Schulz, Rosenweg 45 a, 2070 Ahrensburg. — Bagnitten, Kirchspiel Groß Simnau: Ernst Thalwitzer, Corthausstraße 40, 4500 Osnabrück. — Alt-Christburg: Erich Hinz, Brandenburger Straße 6, 6100 Darmstadt-Eberstadt. — Sportehnen, Kirchspiel Liebstadt: Herbert Bernstengel, Krumbacher Straße 2, 8000 München 40. — Terpen, Kirchspiel Groß Arnsdorf: Angelika Goerke, Telefon (0 43 22) 23 44, Dorfstraße, 2301 Sören. — Einwohner aus diesen Gemeinden werden gebeten, die Familienlisten (soweit noch nicht ausgefüllt) an oben genannte Anschriften zu senden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1.

Heimattreffen — In diesem Jahr besteht unsere Kreisgemeinschaft 32 Jahre. Aus diesem Grund treffen sich alle Landsleute am 9. und 10. August anläßlich unseres Heimattreffens in der Ruhrlandhalle in Bochum.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, 4796 Salzkotten-Thüle.

Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Landrat Dr. Viktor von Poser und Groß Naedlitz — Vor der Kapelle auf dem Nordfriedhof in Kiel trafen sich die Familie, Freunde, Bekannte und Vertreter der Kreisgemeinschaft. Gustav Heybowitz sprach ehrende und gedenkende Worte und legte für den Kreis Ortelsburg einen Kranz nieder. Gebinde und Sträuße von den ehemaligen Schülerinnen der Ortulfschule und den ehemaligen Schülern des Hindenburggymnasiums wurden von Lm. Prelbach auf das Grab gelegt, ebenfalls ein Gesteck von der Landesgruppe Schleswig-Holstein. Kurt Jurkowski, Vorsitzender der Kreisgruppe in Berlin, sprach ein Wort des Dankes an die Kreismutter und legte ein Gesteck auf das Grab.

Nach einem gemeinsamen Gebet trennte man sich bis zum Treffen der Ortelsburger im Haus der Heimat in Kiel. Gegen Mittag trafen sich dort ungefähr 60 Ortelsburger zu einer Gedenkstunde und einem Wiedersehen. Gustav Heybowitz begrüßte die Ortelsburger mit herzlichen Worten. Günther Petersdorf, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein, sprach ehrende Worte und erinnerte an das Leben von Posers in Schleswig und Kiel nach der Flucht. Sein Bestreben wäre stets die Erhaltung der Liebe zur Heimat geblieben und niemals ihre Schönheit zu vergessen. Lm. Heybowitz, der zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Posers das Buch „Ortelsburg" neu aufgelegt hatte, sprach über die Zeit seines Wirkens in Ortelsburg und seinem Kreis. „Eines steht fest, es war eine schwere und bewegte Zeit, für die unser Landrat Dr. Viktor von Poser und Groß Naedlitz zum Wohl seiner ihm anvertrauten Menschen stets sein ganzes Können mit Herz, Leib und Seele eingesetzt hat. Sein Wirken fand den Niederschlag in ausgebauten Straßen, wasserregulierten Kulturflächen, Forstkulturen, Schulbauten, Gemeindeanlagen, ja, es waren 30 Jahre eines Menschen mit Idee und Tat, die das Gesicht unseres Heimatkreises geprägt haben. Mit einem Inferno wurde auch diesem edlen Werk ein Untergang bereitet. Für das Können gibt es nur einen Beweis, das Tun." Dieses Vorwort schrieb Gustav Heybowitz in die Neuauflage des Buches „Ortelsburg".

Für die Familie dankte ich allen Freunden aus der Heimat, die von fern und nah gekommen waren, diesen Tag mit uns im Gedenken an unseren Vater und Kreisvater zu begehen. Die Treue unserer Ortelsburger ist der schönste und größte Dank an ihn. Ein besonderer Dank galt Gustav Heybowitz und Lm. Perlbach, die diesen Tag mit viel Mühe und Liebe vorbereitet hatten. Nach einer gemütlichen Kaffeestunde und Austausch von gemeinsamen Erinnerungen klang der Tag sehr harmonisch aus. Ich schließe den Bericht mit den Worten Gustav Heybowitz' aus dem Vorwort in dem Buch „Ortelsburg": „Doch uns ist geblieben sein Geist. Als Mahnung, Auftrag und Verpflichtung, aber auch als Richtschnur unseres Handelns, er darf nicht in unseren Gräbern untergehen, er soll als Vermächtnis an unsere Enkel weitergegeben werden." In Dankbarkeit im Namen der Geschwister grüße ich alle Ortelsburger der Stadt und des Kreises

Renate Medow,
geb. von Poser und Groß Naedlitz

Osterode

Kreisvertreter: Albrecht von Stein, Spessartstraße 33, 6465 Biebergemünd 1.

Kreistreffen in Hamburg — Unser erstes Kreistreffen in diesem Jahr findet wieder in Hamburg statt, und zwar am 18. Mai. Trefflokal „Haus des Sports", Schäferkampsallee 1 (gegenüber dem U-Bahnhof Schlump, direkte U-Bahn-Verbindung vom Hauptbahnhof, auch vom S-Bahnhof Sternschanze in 5 Minuten Fußweg erreichbar), 9 Uhr, Saalöffnung; 11 Uhr, Gedenkstunde mit Totenehrung und Ansprache des Kreisvertreters. Anschließend gemütliches Beisammensein. Die Feierstunde wird umrahmt vom Ostpreußenchor Hamburg. Kommen Sie auch in diesem Jahr mit Ihrer Familie wieder recht zahlreich nach Hamburg. Bringen Sie Ihre Kinder mit, denn es gilt, die Erinnerung an unsere Heimat an sie weiterzugeben.

Jahresmitgliederversammlung — Die ordentliche Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen e. V. findet ebenfalls am 18. Mai unmittelbar nach der Feierstunde in einem besonderen Raum unseres Trefflokals statt. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Die Mitglieder werden noch besondere Einladungen erhalten. In dieser Versammlung wird die Neuwahl des Kreistages erfolgen. Wahlvorschläge aus dem Kreis der Mitglieder bitte ich an mich zu richten bis spätestens 12. Mai hier eingehend.

Termine Kreistreffen 1980 — Sonntag, 18. Mai, in Hamburg. — Sonntag, 7. September, in Recklinghausen. — Sonntag, 14. September, in Pforzheim in Verbindung mit dem Tag der Heimat. — Sonnabend, 4., und Sonntag, 5. Oktober, in Osterode/Harz.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon Nr. (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade.

Das Hauptkreistreffen findet am 23. und 24. August in Wesel statt. Bitte, notieren Sie sich den Termin und benachrichtigen Sie Freunde und Verwandte. Quartierwünsche richten Sie bitte schon jetzt an den Weseler Verkehrsverein, Telefon (02 81) 2 44 98, Franz-Etzel-Platz 4, 4230 Wesel.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Reinhold-Frank-Straße 68, 7500 Karlsruhe.

Glückwünsche — Am 21. April beging Josef Gosse, Plößen, Bismarckstraße 1, 7550 Rastatt, seinen 80. Geburtstag. Lm. Gosse gehört in der LM zu den Männern der ersten Stunde und war einige Jahre Mitglied unseres Kreistages. Noch heute arbeitet er aktiv mit zugunsten der Landsleute. — Am 26. April feiert der Tischler Karl Schulz, Bischofstein, Kleine Siedlung, 4100 Duisburg, Eichfelderstraße 12 (bei Kuhnert), seinen 85. Geburtstag. Wir freuen uns, daß der stets heitere Mitbürger noch rüstig ist. — Ada Ehm, Bischofstein, Gellertstr. 51, Marienhaus, 3000 Hannover, Kreisälteste und langjährige, verdienstvolle Mitarbeiterin im Kreistag und im Kreisausschuß, wird am 30. April 80 Jahre alt. Unvergeßlich ist ihr entsagungsvoller Einsatz für ihre Landsleute in den Nachkriegsjahren in der Heimat. — Die Kreisgemeinschaft wünscht ihren Jubilaren Gesundheit und Wohlergehen ad multos annos.

Das Kirchspiel Bischofstein veranstaltet am Mittwoch, 30. April, in Hannover, Gellterstraße, Pfarrsaal St. Elisabeth, ein Treffen. Hoffen wir, daß so viele Teilnehmer anwesend sind, daß das Treffen zu einer regelmäßigen Einrichtung wird. Zwecks Erleichterung der Organisation bittet um Voranmeldung Erich Stockdreher, Wilhelm-Busch-Straße 14, 3050 Wunstorf.

Die Kreise Allenstein und Rößel veranstalten am Sonntag, dem 8. Juni, ein gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt-Schwanheim, Turnhalle. Bitte diesen Termin vorzumerken. Einzelheiten dazu folgen demnächst an dieser Stelle.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsstelle: Hilde Kowitz Telefon (0 45 41) 51 67, Schrangenstraße 21, 2418 Ratzeburg

Kreistreffen in Opladen — Das Treffen der Kreis-Treuburger am 4. Mai steht unmittelbar bevor. Ab 8.30 Uhr ist die Stadthalle Opladen geöffnet. Der Sprecher der LO, Dr. Ottfried Hennig, wird in einer Feierstunde, beginnend um 11.45 Uhr, zu uns sprechen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen geselliges Beisammensein. Eine Feuerwehrkapelle und eine Sängergruppe wirken mit. Alle Teilnehmer werden gebeten, sich in die vorbereiteten Listen lesbar einzutragen, damit die Kreiskartei laufend überprüft werden kann. Bei dieser Gelegenheit wird das Heimatbuch „Der Kreis Treuburg" für 32,50 DM angeboten. Ein Restbestand ist noch vorhanden; eine Neuauflage ist nicht vorgesehen. Der Band enthält auch die Kreiskarte und viele Fotos mit vertrauten Ansichten.

Treffen der Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen vom 1. bis 5. Mai in Mölln (Schleswig-Holstein) — Der Turnverein Treuburg wird im Haus Hubertus, Villenstraße 15, untergebracht. Bisher eingegangene Anmeldungen, ca. 25, außer Wochenendfahrer. Die Kurverwaltung wird bemüht sein, Nachzüglern Unterkunft zu verschaffen. Meldungen aller Vereine ungefähr 250. Es wird gebeten, sich bald um ein Quartier zu bemühen. Im Programm des Treffens Orgelkonzert und Gottesdienst im Ratzeburger Dom, dort auch Kranzniederlegung; Fahrt auf dem Ratzeburger See, Wanderungen. Hallenbad und Kegelbahn dürfen benutzt werden. Sonnabend, 3. Mai, großer Festakt im Quellenhof anläßlich des 22. Wiedersehenstreffens in Mölln. Fritz Romoth zeigt Filme über unsere Heimat. Auskunft auf eventuelle Fragen erteilt Vereinssprecherin für Turnverein Treuburg: Hilde Varney-Hatscher, Telefon (0 76 33) 1 24 98, Kolpingstraße 2, 7812 Bad Krozingen.

Kamerad, ich rufe Dich

Grenadier-Regiment 44

Wuppertal — Im Rahmen des Divisionstreffens der 11. I.D. steht der diesjährige Regimentsstammtisch des ehemaligen Grenadier-Regiments 44 am ersten Maiwochenende diesmal am Sonnabend, 3. Mai, ab 16 Uhr, in den Zoo-Gaststätten in Wuppertal. Die Kameradschaft ehemaliger 44er lädt alle Regimentsangehörigen aus Kriegs- und Friedenszeit aus nah und fern zu diesem Kameradentreffen ein. Um 20 Uhr ist „Divisionsappell" mit anschließendem Kameradschaftsabend. Sonntag, 4. Mai, findet nach einer Arbeitstagung des Arbeitskreises der 11. I.D. eine Kranzniederlegung zum Gedenken an die Gefallenen statt mit anschließendem Ausklang in den Zoo-Gaststätten. Unterkunft ist selbst zu beschaffen. Die Zoo-Gaststätten liegen in der Hubertusallee, vom Bahnhof Wuppertal-Elberfeld mit der Schwebebahn Richtung Vohwinkel bis zur Station Zoo zu erreichen. Nähere Auskunft erteilt Werner Buxa, Telefon (0 72 31) 10 15 29, Wittelsbacher Straße 16, 7530 Pforzheim.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 15

4. bis 7. Juli eine Busfahrt nach München, an der auch Außenstehende teilnehmen können. Die Busreise einschließlich drei Hotelübernachtungen mit Frühstück sowie Besichtigungsfahrten in München kostet 150 DM. Anmeldungen erbeten an Berta Böhnke, Telefon 3 48 09, Am Südpark Nr. 5 a; Georg Post, Telefon 8;15;15, Marderweg Nr. 16, oder Gertrud Tschoeppe, Telefon 4 51 30, Dortmunder Straße 75 a.

Unna — Mittwoch, 30. April, 20 Uhr, in der Societät, Unna-Nordring, Tanz in den Mai. Landsleute und Freunde willkommen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Frankfurt — 31. August bis 10. September, Busfahrt nach Ostpreußen. Standquartiere Danzig und Allenstein. Auf der Rückfahrt Übernachtung in West-Berlin. Fahrpreis 750 DM inklusive Visum, Fahrtkosten, Übernachtungen in Berlin und Vollpension in Ostpreußen. Voranmeldung ab sofort bei Lm. Neuwald, Tel. (06 11) 52 20 72, Hügelstraße 184, 6000 Frankfurt 50.

Kassel — Dienstag, 6. Mai, 15 Uhr, Henkel-Gaststätte, 1. Stock, Hauptbahnhof, Kassel, heimatliche Kaffeestunde.

Wiesbaden — Sonnabend, 10. Mai, 13 Uhr, Treffpunkt Luisenplatz (an der Bushaltestelle gegenüber der Bonifatiuskirche) Wanderung zur Kirschblüte. Zunächst Fahrt mit dem Stadtbus Linie 24, bis Heßloch. Lm. Erdmann hat eine Wanderroute über Kloppenheim und Bierstadt zum Café Debus im Wolfsfeld ausgesucht. Wem der Weg zu weit ist, der kann in Kloppenheim zu der Wandergruppe stoßen. Abfahrtsmöglichkeiten für diese Teilnehmer besteht um 13.53 Uhr von der gleichen Haltestelle (s. o.), auch mit Buslinie 24. Der Bus ist um 14.08 Uhr in Kloppenheim, Haltestelle an der Brücke. Von dort aus können dann alle gemeinsam nach Bierstadt wandern. Die Wege sind gut befestigt und können auch bei feuchter Witterung benutzt werden. — Sonnabend, 31. Mai, 12.30 Uhr, Abfahrt: Werner-von-Siemens-Schule, Rheinstraße/Ecke Kaiser-Friedrich-Ring, Busfahrt zu dem neu errichteten Freilichtmuseum Hessenpark im Hochtaunuskreis. Kaffeetrinken in der Lochmühle. Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Fahrpreis einschließlich Besichtigung 10 DM. Anmeldungen sofort erbeten an Lm. Kukwa, Telefon 37 35 21, Arndtstraße 2. Gleichzeitig ist der Betrag von 10 DM sofort zu zahlen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzki, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen.

Mainz — Gonzenheim — Donnerstag, 1. Mai, 16 Uhr, Blindenheim, Untere Zahlbacherstraße 68, Maitanz, Kapelle Alfons Becker.

Landau — Bei Kaffee und Kuchen fand sich die Kreisgruppe in ihrem Stammlokal zu einem Dia-Vortrag des Landsmanns Otto Prasse zusammen. Prasse, leidenschaftlicher Amateurfotograf, war gern bereit, seinen in mühsamer und langwieriger Arbeit zusammengestellten Dia-Vortrag „Ostpreußen einst und jetzt" zu zeigen. Schon nach kurzer Zeit waren alle Mitglieder der Kreisgruppe von dem Vortrag gefesselt. Auf zahlreichen Bildern passierte die vertraute Heimat vor den Augen der Zuschauer Revue. Die Dias führten von Thorn über Graudenz, Marienwerder, Marienburg nach Danzig, durch die unvergleichlich fruchtbaren Auen Westpreußens, an die für die Heimatvertriebenen so schicksalsträchtige Ostsee, weiter über Königsberg und die Kurische Nehrung bis hinauf nach Memel. Lebendig, als wäre es erst gestern, standen die alten, herrlichen Städte, Dörfer und Burgen vor den Landsleuten. Der Vorsitzende Benno Saat dankte mit bewegten Worten Lm. Prasse für den zu Herzen gehenden Vortrag, der ein besonderes Erlebnis für die Mitglieder der Kreisgruppe war. Mit dem Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" wurde die Versammlung geschlossen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Balingen — Sonnabend, 3. Mai, 16 Uhr, Feuerwehrgerätehaus, Balingen, Frühlingsfest. Für Unterhaltung sorgen heitere Vorträge aus der Heimat, eine Tombola und die Kapelle Engelhard. Auch die benachbarten landsmannschaftlichen Gruppen sind willkommen und werden gebeten mit heiteren Vorträgen aus ihrer Heimat zur Unterhaltung beizutragen.

Giengen an der Brenz — Bei der Monatsversammlung hielt Ehrenvorsitzender Wilhelm Beck einen Vortrag zum Thema „Modernes Leben — natürliches Heilen". Er sprach über Gesundheitsfragen, wozu er, selbst eine Zeitlang Vorsitzender des hiesigen Vereins für Homöopathie und Lebenspflege, besonders berufen war. Er ging davon aus, daß die Homöopathie nicht nur auf die einzelne Krankheit, sondern auf den ganzen Menschen eingehe, nannte zahlreiche Medikamente, nicht, ohne darauf zu verweisen, daß nicht jedes für jeden geeignet sei. Er verwies auf den Wert des Trockenbürstens und den Gesundbrunnen der Arbeit sowie richtige Ernährung und die Heilkräfte hiesiger Kräuter und Pflanzen. Vorsitzender Witt dankte für die ausführlichen Darlegungen, die großes Interesse gefunden hatten. Zum Gedenken an die Zeit vor 35 Jahren verlas er das Gedicht „Unvergessen — März 1945" von Christiane von Diszelsky-Mersin, Kreis Lauenburg.

Schwennningen (Neckar) — Sonnabend, 3. Mai, bis Sonntag, 4. Mai, Landesdelegiertentagung der Landsmannschaft Pommern in Waldbronn bei Karlsruhe. Süddeutsches Pommerntreffen im dortigen Kursaal. Einzelheiten siehe Rundschreiben 2/80. — Die Jahreshauptversammlung wurde vom Vorsitzenden Günter Wetzel eröffnet. Nach Ehrung der verstorbenen Mitglieder gab er eine Tätigkeitsbilanz. So sind von den Mitgliedern der Gruppe im Berichtszeitraum 382 Pakete und Päckchen im Gesamtwert von rd. 15 500 DM an bedürftige Landsleute verschickt worden. Der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden umfaßte viele Veranstaltungen wie Ausflüge und Wanderungen sowie Werbung neuer Mitglieder, Ehrungen und soziale Hilfen. Nach Entlastung des bisherigen Vorstands leitete Lm. Roßmann die fällige Neuwahl. In ihren Ämtern wurden bestätigt: 1. Vorsitzender Günter Wetzel, 2. Vorsitzender Ernst Abs; ferner Ewald Dreyer, Max Grade und Erich Zoppot. Der Vorsitzende überreichte Emil Roßmann eine Ehrenurkunde der Landesgruppe sowie die silberne Ehrennadel für Verdienste um die Belange seiner ostpreußischen Heimat. Mit einem Dia- und Schmalfilm-Vortrag von Lm. Roßmann über seine letzte Reise nach Ostpreußen mit Zwischenstation in Danzig und Elbing, in Preußisch Holland, im Oberland und am Oberländischen Kanal schloß die Hauptversammlung.

Stuttgart — Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise: Sonnabend, 10. Mai, 17 Uhr, Haus der Heimat, Stuttgart, Schloßstraße 92, großer Saal, Veranstaltung des Ostdeutschen Kulturringes mit einem Vortrag über „Ein Volk sieht durch die Nacht", Geschichte des Memellandes, wie sie in keinem Buche steht. Referent Rektor a. D. Heinz Steinbacher, Tübingen. Buchausstellung ist auch vorgesehen. Musikalische Umrahmung. Eintritt frei.

Stuttgart — Sonnabend, 10. Mai, 16 Uhr, Hotel Wartburg-Hospiz, Langestraße 49/Ecke Hospitalstraße, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Abschließend werden Farbaufnahmen von der Kurischen Nehrung, der Samlandküste und Königsberg (1939 bis 1977) gezeigt. — Mittwoch, 14. Mai, 10 Uhr, Bussteig 13, Fahrt in den Schwarzwald nach Freudenstadt-Kniebis (Mittagessen im Hotel Waldhorn), Schwarzwald-Hochstraße, Schiffkopf, Schwarzenbach, Talsperre, dort Kaffeepause. Fahrpreis 12 DM. Anmeldungen Telefon: 44 25 28.

Ulm/Neu-Ulm — Sonnabend, 3. Mai, 18 Uhr, im „Ponyhof" „Maischwoof" mit Überraschungen und Einlagen. Lm. Böttcher spielt mit seinen „Mannen" zum Tanz auf.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Augsburg — Sonnabend, 3. Mai, 19.30 Uhr, Hotel Langer, Gögginger Straße, Kegelabend.

Weilheim — Die Muttertagsfeier ist verlegt worden. Sie findet nicht wie vorgesehen am 10. Mai statt, sondern am Sonnabend, 17. Mai, 15 Uhr, im Oberbräu.

Würzburg — Mittwoch, 30. April, 19 Uhr, Treffpunkt Straßenbahnendstation — südliche Sanderau, Maiwanderung nach Randersacker. Dort gemütliches Beisammensein in der Gaststätte „Zur Alten Fähre" in der Hauptstraße.

Wir gratulieren . . .

Fortsetzung von Seite 14

Kurmies, Fridel, geb. Fischer, aus Königsberg, Tiepoltstraße 7 und Münzstraße 30, jetzt Lipperoder Straße 5, 4780 Lippstadt, am 26. April

Milkereit, Gertrud, geb. Meikstat, aus Weßkallen (Forsthusen) und Schloßberg, jetzt Heidter-Berg, 5600 Wuppertal 2, am 2. Mai

Onigkeit, Lina, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Virchowstraße 7, 3380 Goslar, am 28. April

Possekel, Willi, aus Seestadt Pillau I, Hans-Parlow-Straße 6, jetzt Mecklenburger Landstraße 18, 2407 Travemünde, am 1. Mai

Radzuweit, Marta, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt Engelbergerstraße 18, 7800 Freiburg, am 20. April

Romahn, Paul, Verwaltungssekretär i. R., aus Königsberg, Schrötterstraße 105, jetzt Dornestraße 68, 2400 Lübeck 1, am 2. Mai

Rzadkowski, Emil, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Königgrätzer Straße 19, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 4. Mai

Sdun, Ida, geb. Kullick, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Holzwiesen 154, 3000 Hannover, am 4. Mai

Siegler, Ottilie, aus Klein Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Odenwaldstraße 15, 4390 Gladbeck, am 3. Mai

Sontowski, Gustav, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 4350 Recklinghausen, am 30. April

Volkmann, Max, aus Angerburg, Samlandstraße, jetzt August-Sievers-Ring 17, 2300 Kiel-Wellingdorf, am 29. April

zum 70. Geburtstag

Baudeck, Franz, aus Seestadt Pillau II, Poststraße Nr. 2, jetzt 2321 Plön-Börnsdorf, am 2. Mai

Bertmann, Frisola, aus Lyck, Morgenstraße 18, jetzt Eichendorffweg 8, 4930 Detmold, am 3. Mai

Butzko, Marie, geb. Orzessek, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Neu-Osterwede 71, 2862 Worpswede, am 29. April

Doerksen, Charlotte, geb. Unruh, aus Königsberg, Hochmeisterstraße, jetzt Admiral-Scheer-Straße 1, 8400 Regensburg, am 3. Mai

Herrmann, Erwin, aus Seestadt Pillau I, Straße 10, jetzt Dorfstraße 11, 2331 Holtsee, am 2. Mai

Hoppe, Elisabeth, geb. Ott, aus Glaudau, Kreis Pr. Eylau, jetzt bei Oberpleis, Theodor-Storm-Straße 37, 5330 Königswinter 21, am 29. März

Karlisch, Frieda, geb. Juttka, aus Neumalken, Kr. Lyck, jetzt Hirtenweg 1, 4755 Holzwickede, am 2. Mai

Kauschus, Liesbeth, geb. Räder, aus Absteinen-Romeyken, Kreis Ebenrode, jetzt Grabenstraße Nr. 20, 4300 Essen, am 1. Mai

Lipka, Otto, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenberger Weg 7, 1000 Berlin-Lichterfelde, am 29. April



Am 29. April 1980 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter Schwiegermutter und Oma

Helene Bunkowski
verw. Fischer
geb. Becker, Memel
aus Königsberg (Pr)
jetzt Birkbuschstraße 36 b
1000 Berlin-Steglitz

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles denkbar Gute

Ehemann Erich
und die Kinder
Hannelore, Manfred
Wolfgang und Hans-Joachim
mit Familien



Am 20. April 1980 feierten unsere lieben Eltern

Otto und Minna Milkereit
geb. Thalau
Kiauten-Nantzau Kr. Samland
Ostpreußen
zuletzt Gutenfeld
Reichssiedlung 54 b
jetzt Görlitzer Straße 12
5090 Leverkusen-Opladen 3

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

Am 18. April 1980 feierte unsere liebe Mutter und Großmutter ihren 71. Geburtstag.

Liesbeth Link
geb. Altrock
aus Brasdorf und Neuhausen/Tiergarten (Samland)
jetzt Domitianstraße 7
6000 Frankfurt (Main)-50

Es gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit

DIE KINDER
UND ENKELKINDER


Jahre

alt wird am 28. April 1980 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Papajewski
geb. Bojarzin
aus Materschobensee
Kreis Ortelsburg
jetzt Kattowitzstraße 2
4600 Dortmund-Hörde

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin alles Liebe und Gute, viel Freude und beste Gesundheit

ihre
Kinder mit Familien


Jahre

wird am 29. April 1980 unsere liebe Tante

Marta Neumann
aus Friedenswalde
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Grenzweg 10
3091 Dörverden

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr und Onkel Max noch viele schöne Jahre.

Die fünf Genschen
aus Hamburg



Am 29. April 1980 feiert unsere liebe Tante

Marta Neumann
geb. Helm
aus Friedenswalde
(Alt Lubönen), Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Grenzweg 10
3091 Dörverden

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich
Kurt Kaschubat und Frau
Steffi, geb. Neumann

Spannstücken 6
2000 Hamburg 72



Am 27. April 1980 wird

Charlotte Bombe
geb. Willud
aus Darkehmen
später Insterburg u. Schloßberg
80 Jahre alt.

Es gratulieren
die Kinder
Enkel und 4 Urenkel

zur Zeit Eichendorffstraße 4
4795 Delbrück



Am 4. Mai 1980 feiert unsere Oma

Elfriede Embacher
geb. Bundt
aus Tilsit
Adolf-Post-Straße 4
jetzt Am Fahltskamp 32 c
2080 Pinneberg

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
Enkel und Urenkel



Johann Kalwies
Tilsit, Langgasse 27
jetzt Mehrenskamp 5
2000 Hamburg 74
wird am 24. April 1980 87 Jahre alt.

Unserem Urgroßvater, Großvater und Vater gratulieren sehr herzlich und wünschen alles, alles Gute

sein Sohn Alfred
und alle Angehörigen



Zu Deinem 90. Geburtstag am 27. April 1980 wünschen Dir, liebe Tante

Auguste Tessarek
aus Kalkofen Kreis Lyck
jetzt In der Stubicke 3
5960 Olpe

alles Liebe, Gute, Schöne

Deine Familie Stanko
aus Dortmund



Ihren 90. Geburtstag feiert am 2. Mai 1980 unsere liebe Mutter, Schwester gute Oma und Uroma

Marie Kroll
geb. Krafzik
aus Langenwiese, Kreis Lötzen

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Liebe und Gute, viel Freude und beste Gesundheit.

Töchter, Söhne, Brüder
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

2846 Campemoor-Vörden

In Trauer und Dankbarkeit nehme ich Abschied von meinem Vater

Otto Pruß
16. 8. 1893 13. 4. 1980
Eichensee, Kreis Lyck

Günter Pruß
nebst Familie

Koolbarg 41 c, 2000 Hamburg 74
im April 1980

Am 2. April 1980 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Fritz Schröder
aus Tilsit

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
Hildegard Rudeck
geb. Schröder
Hans Rudeck
Gretel John, geb. Schröder
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Sportstraße 3
5650 Solingen 19

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer Krankheit sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Kraska
geb. Badorrek
* 8. Februar 1900 † 13. April 1980
aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

In stiller Trauer
Erwin Kraska
Barbara Kraska
Oriel Kraska
Paris Kraska

14. April 1980
Mitcham-Melbourne, Australien

Am 13. April 1980 verstarb in Berkenthin, Kreis Ratzeburg, im 80. Lebensjahr unser Ehrenmitglied

Auguste Kraska
aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Landsleute der Ost- und Westpreußengruppe
Nunawading — Melbourne — Australien

14. April 1980
Melbourne-Australien

Fern ihrer geliebten Heimat in Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Czwikla
* 25. 9. 1912 † 6. 4. 1980
aus Misken, Kreis Johannisburg

In stiller Trauer
Anna Schweichel, geb. Czwikla
Paul Czwikla und Familie
Kurt Zwikla und Familie

An der Obererft 46 a, 4040 Neuß
Sie wurde am 9. April 1980 auf dem Johannisburger Friedhof beigesetzt.

Nach einem mit Güte und Fürsorge erfüllten Leben ging völlig unerwartet am 8. April 1980 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante, Frau

Käthe Rohde
geb. Schwidder
aus Kobulten, Kreis Ortelsburg
geboren am 4. 11. 1897 in Mertinsdorf, Kreis Sensburg

heim in den ewigen Frieden.

Es trauern um sie
Lieselott Rohde
Hans-Raymond Rohde und Anneliese Rohde
geb. Raupach
Hannelore Kirschner, geb. Rohde
und Karl-Heinz Kirschner
Erhard Rohde und Frau Hannelore Rohde
geb. Bolz
Gisela Chase, geb. Rohde
Hartmut Rohde und Johanna Rohde
geb. Kotzian
die Enkel
Michael Rohde
Regina Rohde
Johannes Rohde
Christiane Rohde
Mark Chase
und Anverwandte

Pfortengartenweg 21, 6230 Frankfurt 80

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."

Plötzlich und unerwartet hat uns meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Elise Puppik
geb. Bodschwinna
aus Jakubben, später Weißuhnen
Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 76. Lebensjahr verlassen.

In stiller Trauer
August Puppik, Lübeck
Inga Gottowik, geb. Puppik, Neu Horst
mit Familie
Adelheid Alexy, geb. Puppik, Ladbergen
und Mann
Helga Puppik, Croydon/Australien
Erika Chrzanowski, geb. Puppik
Johannisburg, Ostpreußen
mit Familie
Gerda Golossek, geb. Puppik, Buvo/DDR
mit Familie

2411 Neu Horst
Die Beisetzung fand am 31. März 1980 auf dem Friedhof in Sterley statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich
für Deine Lieben streben
hielst immer Du für Deine Pflicht.

Nach einem kurzen Leiden ist meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hilda Nehrenheim
geb. Sommer
* 5. 9. 1912 † 12. 4. 1980

für immer von uns gegangen.

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Rudolf Nehrenheim
Chrsita Lissner, geb. Nehrenheim
Ralph Nissner
mit Tochter Gitte
Rainer Nehrenheim
und alle Angehörigen

Josefstraße 3, 2848 Vechta, Leonberg 7 und San Francisco, USA

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eure Liebe deckt mich zu.

Am 4. April 1980 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutti, Omi, Schwägerin, Tante und Kusine

Berta Jutta Gottschalk
geb. Mädel
aus Angerburg

im Alter von 73 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Erich Gottschalk
die Geschwister
Christel, Erika und Bärbel
mit ihren Familien
und Anverwandten

Obere Dorfstraße 2 a, 5000 Köln 30

Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit unserer Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Erna Geyer
geb. Schumacher
aus Pr. Holland, Ostpreußen, Lange Straße 14
* am 4. Mai 1909 † 21. März 1980

In stiller Trauer
Hartmut Geyer
Christa Geyer, geb. Tillner
Gernot Geyer
Luise Vahl, geb. Schumacher
Winfried Vahl und Familie

Schulstraße 4, 4350 Recklinghausen

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am 2. April 1980 meine liebe Frau, gute Mutter, unsere Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und unsere herzensgute Großmutter

Hedwig Gutzeit
geb. Jastrzembski
aus Friedland, Kreis Bartenstein

im Alter von 75 Jahren von uns gegangen.

In großer Dankbarkeit für ihre Güte und Treue.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Erich Gutzeit

Osterstraße 20, 3160 Lehrte, den 2. April 1980
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 9. April 1980, um 12 Uhr auf dem alten Friedhof statt.

Margarete Freundt
geb. Klein
(Heilsberg)
1894—1980

Hans Helmut und Angela Freundt
geb. von Klot-Heydenfeldt
Marie Altmann
Fredeke, Fabian und Ilka
Collo und Jonathan Jo

in memoriam:
Dr. Ernst Alfred Freundt
Generalkonsul a. D., 1884—1964
Heinz Erhard Freundt
Pz.-Gren. (Brandenburg), 1926—1945
sit vobis terra levis pateantque coeli

D 6208 Bad Schwalbach, Königsberger Straße 93
A 5640 Badgastein, Kaiser-Wilhelm-Promenade, Haus Hirsch

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Schwester, unsere herzensgute Tante und Großtante

Martha Schimkus

aus Tilsit, Ragniter Straße 99

* 19. 1. 1906 † 3. 4. 1980

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wwe. Anna Borm, geb. Schimkus

Gotenstraße 31, 2900 Oldenburg

Die Beisetzung fand am 10. April 1980 auf dem Gertrudenfriedhof in Oldenburg (Oldb) statt.

Es war Gottes Wille, nun auch unsere liebe, sorgende Mutter

Johanna Saborowski

geb. Trinoga

geb. 18. 10. 1894 in Laschmiden, Kreis Lyck — gest. 19. 4. 1980 in Celle-Garßen

völlig unerwartet im Alter von 85 Jahren aus dem Leben scheiden zu lassen fern unserer treuen Heimat Rameckfelde Kreis Lyck, Ostpreußen.

In schmerzlicher Trauer
Gerda Bölter, geb. Saborowski
Werner Saborowski und Familie

Masurenstraße 11, 3100 Celle-Garßen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 25. April 1980, um 12.30 Uhr auf dem Friedhof Garßen statt.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am Karfreitag, 4. April 1980

Emmy Schneidereit

Schudereiten und Tilsit

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ella Mühlich, geb. Schneidereit

Urziger Straße 23, 5300 Bonn-Bad Godesberg
Traueranschrift: Drakestraße 20, 1000 Berlin 45

Die Beisetzung erfolgte am Freitag, dem 11. April 1980, auf dem Südfriedhof, Bonn 1, Servatiusstraße.

Fern der geliebten Heimat verstarb am 3. April 1980 mein lieber Mann, unser Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gustav Czudnochowski

aus Nikolaiken, Kreis Sensburg

* 15. 3. 1908 Maldanaien † 3. 4. 1980 Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit
Helene Czudnochowski
geb. Zwalinna
und Angehörige

Sudermannstraße 34, 2100 Hamburg 90

Am 9. April 1980 ist mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Fritz Buttgereit

aus Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frida Buttgereit, geb. Ameiser

Löherstraße 19, 4790 Paderborn, den 9. April 1980

Am 31. März 1980 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Oma und Schwester

Edith Meierfeldt

geb. Kaesler
aus Labiau
geb. am 10. 6. 1902 in Sköpen, Kreis Elchniederung
zuletzt wohnhaft in Bad Salzuflen

In stiller Trauer
Wilhelm Meierfeldt
Frau Gertrud, geb. Löser
Holger
Christel Baumwoll, geb. Kaesler

Hermann-Löns-Weg 4 A, 2857 Langen über Bremerhaven

Gott der Herr nahm heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Emanuel Quast

* 25. 2. 1888 † 12. 4. 1980
Kl. Strengeln, Kreis Angerburg

zu sich in den ewigen Frieden.

Er entschlief sanft nach einem erfüllten Leben.

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer
Anni und Erich Plewa
Waltraut und Reinhold Kahl

Kölner Landstraße 33, 5303 Bornh.-Widdig
Badia-Calavena Pr. Verona, Italien



Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute

Alfred Pasucha

geb. 20. 8. 1900 in Scheufelsdorf bei Passenheim
Ostpreußen

In stiller Trauer
Konrad Pasucha und Frau Lisbeth
geb. Müller
und alle Angehörigen

2067 Stubbendorf Nr. 16
17. April 1980

Lobe dem Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.

Nach kurzer Krankheit ist mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Arthur Wegner

geb. 31. 8. 1891 gest. 22. 3. 1980
aus Königsberg (Pr), Marienstraße 16

in die ewige Heimat eingegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Wegner
verw. Janke, geb. Arndt

7501 Marxzell, Ruhesitz Albtal

Am Donnerstag, dem 17. April 1980, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Schwager, guter Onkel und Großonkel

Kaufmann

Ernst Scharffetter

im fast vollendeten 93. Lebensjahr.

Letzter Inhaber des Kaufhauses F. Laß & Co/Memel.
Er war der Senior unserer großen Familie; wir haben ihm viel zu danken.

Im Namen der Angehörigen
Hildegard Scharffetter, geb. Scharffetter
Ulrich Scharffetter

Reetwerder 4 II, 2050 Hamburg-Bergedorf
Pastorat, 3111 Wriedel über Uelzen

Die Trauerfeier fand statt am Mittwoch, dem 23. April 1980, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle Büchen-Pötrau; anschließend erfolgte die Beisetzung im Familien- und Freundeskreis auf dem Neuen Friedhof in Bergedorf, Kapelle 1.

Martin Meyer

Finanzbeamter i. R.
aus Domkau, Glanden und Osterode, Ostpreußen
* 25. 7. 1912 † 14. 4. 1980

Mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel wurde von seinem mit großer Tapferkeit ertragenen Leiden erlöst.

Liebe hast Du uns gegeben, wer Dich gekannt, weiß, was wir verloren haben.

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit.

Irmgard Meyer, geb. Holzhausen
Klaus Meyer, Sohn
Marie Holzhausen
Otto Meyer und Frau
Ida Meyer
Ulli Meyer und Frau
sowie alle Verwandten
und Freunde

Kastanienplatz 9, 3420 Herzberg am Harz

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 18. April 1980, von der Friedhofskapelle Herzberg aus statt.



Am 14. April 1980 verstarb im 68. Lebensjahr unser kooptiertes Kreistagsmitglied, Herr

Martin Meyer

aus Domkau, Glanden und Osterode, Ostpreußen

Mit dem Verstorbenen, der fast ein Jahrzehnt unsere Kreistreffen in der Patenstadt Osterode am Harz vorbereitete und betreute und uns darüber hinaus in steuerlichen Fragen mit Rat und Tat zur Seite stand, verlieren wir einen sehr geschätzten Mitarbeiter.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. e. V.
Albrecht von Stein
Kreisvertreter

Wir beklagen den Heimgang unseres Schulleiters, Herrn

Mittelschulrektor

Albert Ohloff

geb. 13. 1. 1893 gest. 14. 4. 1980

der bis in seine letzten Tage an unserer Schülervereinigung Anteil nahm.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Vereinigung Königsberger
ehem. Haberberger Knaben- und
Mädchen-Mittelschüler

Am 24. März 1980 ist mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Petschulat

aus Schloßberg (Pillkallen)

nach schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Minna Petschulat, geb. Peim
und alle Angehörigen

Juliusstraße 41, 3300 Braunschweig

Fern seiner geliebten Heimat Szeskehmen, Ostpreußen, entschlief am 10. April 1980

Fritz Idszun

geboren 9. Oktober 1892

Seine Familie war dort seit über 200 Jahren ansässig.

In stiller Trauer
Willy Idszun
3120 Wittingen
Erna Idzun-Ditz
6630 Saarlouis

Nachruf

Am 21. März 1980 verstarb in Hambühren/Celle Herr

Eduard Weberstaedt

im 79. Lebensjahr.

Er war der letzte Bügermeister der Stadt Heydekrug/Memelland.

Wir verlieren in ihm den Gründer und langjährigen 1. Vorsitzenden unserer Ortsgruppe, der sich durch stete Bereitschaft zu Rat und Hilfe und unermüdlichen Einsatz für seine memelländischen Landsleute hervorragende Verdienste erworben hat. Wir werden uns seiner stets in Dank und Verehrung erinnern.

Ortsgruppe Wuppertal
der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise
Dr. Eicke

Berliner Ostpreußen auf großer Fahrt

Ein Besuch bei den Ost- und Westpreußen in Australien

VON WERNER GUILLAUME

(Fortsetzung von Folge 15)

Sonnabend, der 9. Februar, brachte für die Ost-und Westpreußengruppe Nunawading den Höhepunkt unseres Besuchs, eine feucht-fröhliche Arbeitstagung in einem Restaurant in Olinda. Ein reichhaltiges Selbstbedienungsbuffet war nicht zu bewältigen, während eine flotte Zwei-Mann-Kapelle aufspielte. Nachdem uns Harry Spieß begrüßt hatte, gab ich als Vorsitzender der Landesgruppe Berlin einen kurzen Überblick über die beiderseitige Entwicklung und überbrachte die mir mitgegebenen Grüße unseres Sprechers Dr. Ottfried Hennig, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Fünf Landsleuten konnte ich die silberne Ehrennadel und Harry Spieß die von der Landesgruppe Berlin gestiftete Kantmedaille für seine besonderen Verdienste überreichen. Die vom Verleger Axel Springer gestifteten Bücher „Aus Sorge um Deutschland" wurden ebenso dankbar entgegengenommen wie die Heimatkreisbücher Osterode und Heiligenbeil, zwei große Wappen mit dem Preußenadler und weitere kleine Gastgeschenke. Ich dankte unseren australischen Landsleuten für ihre große Spendenfreudigkeit für die Bruderhilfe und für ihre großartige Gastfreundschaft, die uns die Reise ermöglicht hat. Horst Dohm überreichte eine Erinnerungsgabe des Bezirks Wilmersdorf, Joachim Wolf übermittelte die Grüße des Steglitzer Bezirksbürgermeisters ebenfalls mit einem Präsent.

Am Sonntag nahmen wir am deutschen Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche in Melbourne teil.



Die wohl einzigartige Pinguin-Parade auf Phillip Island Foto Archiv

Die Andacht hielt Pastor W. Kostizen, beurlaubt von der Landeskirche Niedersachsen, mit dem wir uns nach dem Mittagessen im Gemeindesaal lange unterhielten und der uns besonders dankte, daß wir auch in seiner Gemeinde die Ausstellung „Kirchen aus Ost- und Westpreußen in alten Ansichten" zeigten. Der Kirchenbesuch, das große Interesse an der Ausstellung, vor allem aber die vielen Gespräche, die wir führen konnten, vermittelten uns das dritte besondere Erlebnis unserer Reise, nämlich die unglaublich starke kirchliche Bindung, die uns immer wieder begegnete. Die Kirchen in Australien sind keine Staatskirchen, sie leben von der Opferwilligkeit ihrer Gemeinden, von der wir viele Beispiele erlebt haben.

Den Nachmittag verlebten wir in kleineren Gruppen, besichtigten das imposante Ehrenmal, den sehr schönen Botanischen Garten, erfreuten uns an einem großen Konzert der Bläsergruppen aller Melbourner Bezirke mit über 200 Mitwirkenden und bummelten durch Melbourne, wozu bis dahin kaum Gelegenheit bestand. Abends trafen wir uns alle zur Bar-Be-Que bei Walter Rausch.

Die ganze nächste Woche war für Tagesfahrten reserviert. Jede Fahrt war in ihrer Art ein besonderes Erlebnis und jeder von uns kam voll auf seine Kosten. Der Ausflug nach Phillip Island am Indischen Ozean brachte einigen von uns Badefreuden in herrlicher Brandung, ließ uns endlich einige der possierlichen Koalabären sehen, die tagsüber in den Bäumen schlafen und erst abends munter werden, gab uns durchs Fernglas einen Blick auf „The Nobbies", eine Basaltfelseninsel an der Westspitze von Phillip Island, die von Seelöwen und Tausenden von Wasservögeln bevölkert ist, und bescherte uns schließlich abends die Pinguin-Parade. Jeden Abend kommen, auf täglicher Jagd nach Futter über 40 bis 50 km, Hunterte von Zwergpinguinen pünktlich und immer an derselben Stelle an Land, um hier ihre Jungen zu füttern und die Nacht in den in das Erdreich gegrabenen Höhlen zu verbringen, ehe sie bei Morgengrauen erneut zur Jagd aufbrechen. Diese Pinguinparade lockt im Sommer täglich Tausende von Zuschauern an und ist wohl eine einmalige Attraktion auf der Welt.

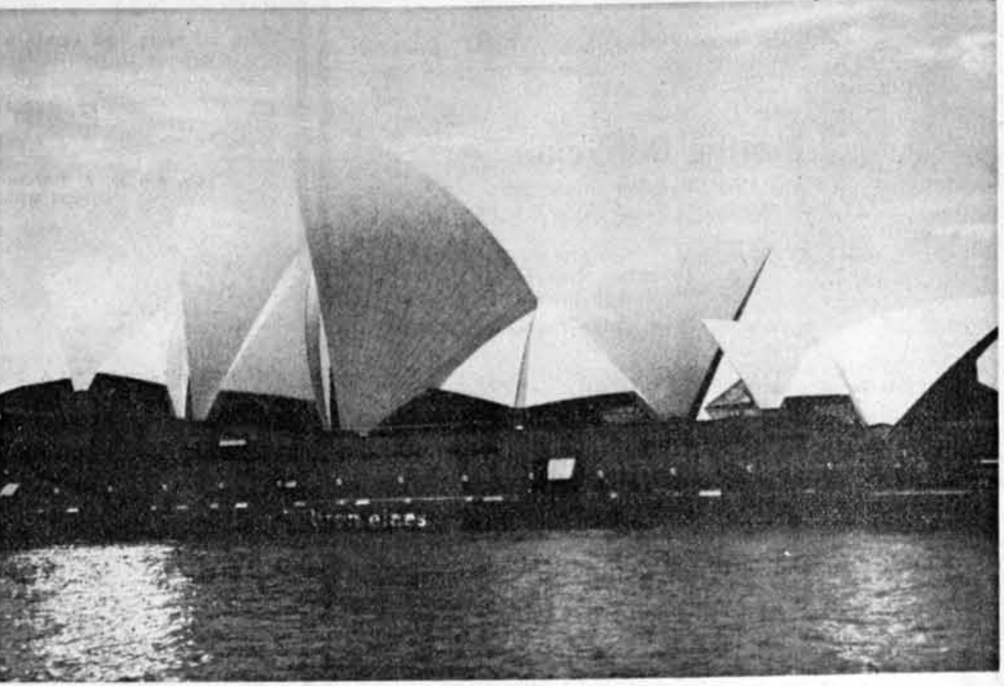
Ein weiterer Ausflug führte uns in den 50 km östlich von Melbourne liegenden Naturschutzpark in den Bergen bei Healesville, in dem wir das Schnabeltier, neben dem australischen Ameisenigel das einzige eierlegende Säugetier, viele Emus und viele durch ihren durchdringenden Ruf auffallende Glocken- und Peitschenvögel beobachten konnten. Der typische Baum Australiens ist der Eukalyptus, der in vielen Arten vorkommt, von denen nur eine einzige als Nahrung für den Koalabär dient. Australien bemüht sich mit Erfolg, die Pflanzen- und Tierwelt in riesigen „Sanctuaries", Naturschutzparks und -gebieten zu erhalten, wie überhaupt für den Umweltschutz sehr viel getan wird. Am Nachmittag besuchten wir Marthchen Mueck, die Puppenmutter, in ihrem gemütlichen Heim und bewunderten die Vielfalt und Geschicklichkeit, mit der sie ihre liebevoll einzeln handgefertigten Puppen herstellt.

Ein besonderer Leckerbissen, in erster Linie für die technisch Interessierten, aber auch allgemein für alle Teilnehmer war nach unserem Tag zur freien Verfügung die Besichtigung der gewaltigen Braunkohlevorkommen im Latrobe-Tal in und ostwärts von Morwell, etwa 150 km östlich von Melbourne. Dem Braunkohletagebau ist ein gewaltiges Elektrizitätswerk angeschlossen, dessen technischer Direktor, Beilharz, gebürtig aus Jerusalem von deutschen Eltern, verheiratet mit einer Königsbergerin, im Krieg beinamputiert, seinen Urlaub unseretwegen unterbrochen hatte, 150 km gefahren war, um uns durch die Anlagen zu führen. Hier einige Angaben, die uns die Größenverhältnisse verdeutlichen mögen. Man schätzt die Braunkohlenvorräte um Morwell auf 65 000 Millionen Tonnen, die unter etwa 15 m Sand zwischen 60 und 140 m tief lagern. Die Elektrizitätswerke von Morwell, Yallourn und Yallourn Nord verbrauchen zusammen jährlich 25 Millionen t Kohle, Morwell allein betreibt acht 200 Megawatt Turbinen und ist die größte Anlage in Victoria. Die Anlage verbraucht 160 Millionen Liter Kühlwasser stündlich. Hierzu wurde ein fünf qkm großer See angelegt, der diese Menge liefert und die ihm immer wieder zugeführt wird. Neben der elektrischen Energie produziert diese Anlage — auf privatwirtschaftlicher Basis mit etwa 19 000 Beschäftigten — jährlich eine Millron Tonnen Briketts für die Industrie und den Hausbrand.

Nach kurzer Mittagspause mit Bad im 20° warmen Kühlsee lotste uns Herr Werner Didjurgis, ein Memelländer, auf die kleine Farm des Ehepaars Erika und Bruno Kratzat aus Gumbinnen nach Mirboo Torth, wo wir zum Kaffee eingeladen waren.

Der nächste Tag war dem Besuch des großen Victoriamarktes in Melbourne vorbehalten, einer riesigen Markthalle, mit riesigem Angebot an herrlichstem Obst, aber auch allen anderen Dingen, die für die Versorgung der Stadt und ihrer weiten Umgebung vonnöten sind. Abends waren einige von uns im „Club 52" eingeladen, wo Horst Dohn einen Vortrag über die Situation Berlins hielt, an den sich eine interessante Diskussion anschloß. Es war bemerkenswert, wie gut diese ehemaligen Berliner über unsere Verhältnisse orientiert waren.

Am Sonnabend, dem 16. Februar, stand wieder eine große Fahrt über Land auf dem Programm. Über Geelong mit seinen riesigen Ölraffenerien und Colac fuhren wir an den Ozean nach Lorne, wo während der Mittagspause wieder ein Bad in der herrlichen Brandung für einige von uns Erfrischung brachte. Auf der



Die Oper in Sidney mit ihrer eigenwilligen Architektur Foto Lehmann

„Great Ocean Road" ging es über Apollo Bay nach Port Campbell durch den Campbell National Park an die Küste, um die dortigen bizarren Felsformationen, London-Bridge — The Arch (Die Grotte) und die „Zwölf Apostel", zu besichtigen. Bis zu 100 m hoch erhebt sich die Steilküste, eine ewige Brandung donnert gegen die Felsen und hat die merkwürdigen Formationen geschaffen. Harry Spieß drängte zur Eile, damit wir noch zum Kaffee auf die Farm in Scotts Creek zurechtkamen, wo uns ein befreundetes Ehepaar erwartete. Nach kurzer Rast trafen wir am späten Abend in Melbourne ein.

Der Sonntag stand zur freien Verfügung, wurde aber mit einer B-B-Qu bei Paul Gajewski abgeschlossen. An diesem Abend hatte ich ein sehr erfreuliches persönliches Erlebnis. Mitten im frohen Treiben wurde ich ans Telefon gerufen, ich glaubte natürlich an einen Irrtum. Am Apparat meldete sich mein alter Freund Fritz Boegel aus Lötzen. Er sitzt in Perth, an der Westküste Australiens, mehr als 3000 km entfernt von Melbourne. Er habe in Perth in der Zeitung gelesen, daß eine Ostpreußengruppe aus Berlin unter meiner Führung z. Z. in Melbourne sei. Darauf habe er seinen Sohn, der 60 km von Melbourne entfernt wohnt, angerufen und ihn beauftragt, festzustellen, wie ich zu erreichen sei. Boegel jun. bekam über Familie Spieß die Telefonnummer von Gajewskis, gab sie seinem Vater nach Perth durch und der rief mich daraufhin an. Er bedauerte, von unserem Besuch so spät erfahren zu haben, sonst „wäre er mal eben nach Melbourne herübergekommen" — über 3000 km mal so eben! Er läßt alle Lötzener auf diesem Wege herzlich grüßen. Und das war das vierte Erlebnis unserer Reise, mit welcher Selbstverständlichkeit unsere Landsleute oft 100 und mehr Kilometer fahren, um an den Veranstaltungen der Ost- und Westpreußen Gruppe Nunawading teilzunehmen. In der Bundesrepublik Deutschland oder in Berlin sind oft 10 km eine unüberwindliche Strecke, wir könnten uns an der Heimatliebe unserer Landsleute im Ausland schon ein Beispiel nehmen.

Am Montag stand ein sehr frühes Wecken auf dem Programm, hatten wir doch die zweite große Rundfahrt über Alexandra-Wangaratta-Albury-Gundagia-Yass-Canberra-Goulburn nach Sydney vor uns, etwa 1000 km, und von Sydney über den Princes Highway über Orbost-Bairndale-Morwell zurück nach Melbourne wieder über 1000 km — immerhin ganz beachtliche Entfernungen für Mitteleuropäer. Aber wir hatten uns an unseren Kleinbus inzwischen gewöhnt; da es aber morgens um sechs Uhr bereits recht warm und tagsüber bis zu 40° werden sollte, stand uns einiges bevor. Trotzdem erreichten wir abends gegen 20 Uhr unser Motel am Stadtrand von Canberra ohne Zwischenfälle, und ein gut gekühltes Bier ließ die Anstrengung des Tages bald vergessen.

Canberra, Hauptstadt Australiens seit 1927, von der man sagt, es sei eine der schönsten Hauptstädte der Welt, in schöner natürlicher Umgebung modern geplant und gebaut, macht für uns flüchtige Besucher tatsächlich den Eindruck einer modernen Residenz, für deren gründliches Kennenlernen uns leider die Zeit fehlte. Hier, wie so oft, stellten wir fest, der australische Tag müßte 2 x 24 Stunden haben. Nach der Besichtigung des gewaltigen War Memorial, für das man allein einen vollen Tag Zeit haben müßte und von dem aus man einen herrlichen Blick auf das Parlamentsgebäude hat, fuhren wir dorthin und erlebten eine interessante Führung durch das Ober- wie das Unterhaus.

Der Dank der Gäste — einhelliges Lob für Aufnahme und Betreuung

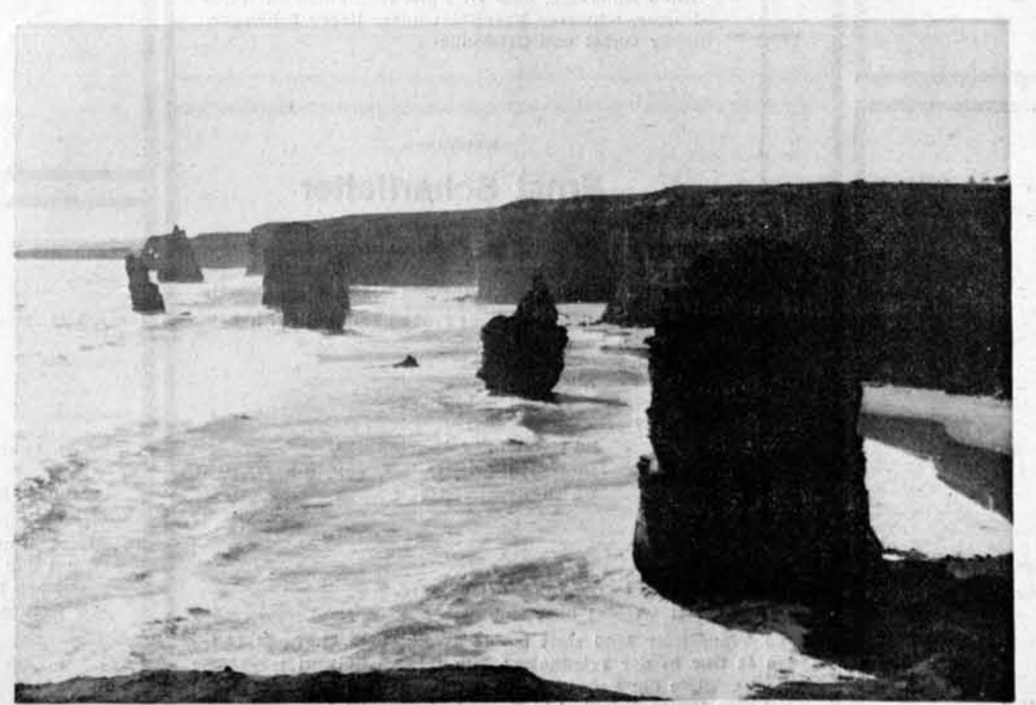
Nach einem guten Mittagessen, bei zunehmender Hitze, ging es weiter Richtung Sydney. Ein kurzer Bummel durch das Vergnügungsviertel Rosa Lyn und ein kühles Bier beschlossen den Tag.

Am Mittwoch folgte einer kurzen Stadtbesichtigung zu Fuß ein Besuch der weltbekannten Sydneyer Oper. Erstaunlich für uns, daß schon mehrfach Ensembles aus der „DDR" dort vertreten waren, während die Bundesrepublik die kulturelle Chance dort bisher offenbar noch nicht entdeckt hat. Ebenso erstaunlich, daß die private Verwaltung kaum nennenswerte Zuschüsse vom Staat erhält. Die 2690 Plätze des Konzertsaals, die 1547 Plätze der Oper, 544 Plätze des Schauspielhauses und schließlich die 419 Plätze des Kinos sind fast immer restlos ausverkauft, obwohl in allen vier Sälen gleichzeitig Veranstaltungen stattfinden. Manch deutsches Theater wünschte sich solch reges kulturelles Interesse. Zum Mittagessen fuhren wir mit dem Ferry-Boat, einer Art „Hamburger Hafenfähre" in den Vorort Manly, auf der einen Seite an der Bucht von Sydney, auf der anderen Seite am Pazifischen Ozean gelegen. Die herrliche Brandung auf der Seeseite lockte uns zum Baden. Zum wohlverdienten Abendessen kamen Horst Dohm und ich erst, nachdem wir in der deutschen Sendung von Radio Sydney ein ausführliches Interview gegeben hatten. Es soll bei den Hörern recht gut angekommen sein. Der nächste Tag war der bisher heißeste Tag unserer ganzen Reise, selbst für dortige Verhältnisse ungewöhnlich mit einer Mittagstemperatur von 45°; wieviel es in unserem kleinen Bus waren, konnten wir nicht feststellen. Kein Wunder, daß sich einige von uns noch vor dem Mittagessen im Marine-Club in Batemans Bay in einen an der Straße liegenden Binnensee stürzten. Im Club reizten die „Einarmigen Banditen" — Glücksspielautomaten. In Namora, 75 km südlich Batemans Bay, bewilligte die „Reiseleitung" nochmals eine kurze Badepause, ehe es nach Merimbula, dem Tagesziel, weiterging. Dort erwartete uns das bisher beste Motel mit einem weiten Blick über die Bucht und den dahinterliegenden Ozean. Abends versuchten wir noch einmal, wieder vergeblich, unser Glück bei den „Einarmigen". Diese Glücksspielautomaten sind nur im Saat Neu-Süd-Wales zugelassen, in anderen australischen Staaten sind sie verboten.

Am Freitag, dem letzten Tag unserer großen Rundfahrt, fuhren wir weiter auf dem Princes Highway über Eden-Orbost nach Lake Entrance, letzteres wieder im Staat Victoria, wo wir zur Mittagspause die letzte Gelegenheit zu einem Bad in der Brandung des Pazifischen Ozeans nutzten. Vorher hatten wir noch ein kleines „Aboriginal Art Museum", ein Museum mit Kunst der Eingeborenen, besichtigt, in dem es recht gute Ausstellungsstücke gab. Von Lake Entrance ging es landeinwärts über Bairndale-Sale-Morwell zurück nach Melbourne, das wir gegen 21 Uhr erreichten.

Nach einem Filmabend am Sonnabend, bei dem uns der großartige Film „Hochzeit auf dem Bärenhof" mit Heinrich George, Alfred Wegener und Ilse Werner Erinnerungen an die ostpreußische Heimat wachrief, war die Einstimmung auf das Picknick der Ost- und Westpreußengruppe am Sonntag gegeben. Der Morgen war recht kühl und regnerisch, der einzige Regen während unseres vierwöchigen Aufenthalts in Australien. Trotzdem waren alle Landsleute der Einladung gefolgt. Auf dem landschaftlich hübsch gelegenen Platz an einem Staudamm, dem Silvan Damm, herrschte schon vormittags reger Betrieb. Es wurde ein Familienfest, an dem die Kinder ebensolche Freude hatten wie die Erwachsenen. Mit Nägeleinschlagen, Ringewerfen, Wäscheklammern-Abnehmen, Eierlaufen, Sackhüpfen, Entfernungsmessen und vielen anderen Gemeinschaftsspielen, für die kleine Preise ausgesetzt waren, verging die Zeit wie im Flug, und auch Petrus hatte ein Einsehen und ließ bald die Sonne wieder scheinen. Als allen Kindern die von uns mitgebrachten T-Shirts mit der Aufschrift „Janz Berlin is eene Wolke" angezogen wurden, herrschte unbeschreiblicher Jubel. Auch zu diesem Picknick hatten die Gastgeber wieder alle Zutaten zur B-B-Qu mitgebracht, Grillmöglichkeiten waren reichlich vorhanden. Für uns war es die letzte Möglichkeit, alle Mitglieder der Ost- und Westgruppe noch einmal beisammen zu haben, um uns einzeln von ihnen zu verabschieden. Es war ein schöner Abschluß unserer Reise.

Am Montag, dem 25. Februar, stattete die ganze Berliner Gruppe dem Oberbürgermeister von Melbourne einen kurzen Höflichkeitsbesuch ab, der sich über seine offizielle Pflicht hinaus darüber ehrlich freute. Letzte Einkaufsmöglichkeit in Melbourne, für uns noch ein Bummel unter Führung von Marthchen Mueck, Abschiedsabend bei unseren Gastgebern. Am Abreisetag, dem 26. Februar, fuhren Horst Dohm und ich zu einem letzten Interview zu Herrn Scheubele vom deutschen Dienst des Senders Melbourne, das von allen Gastgebern einhellig als voll gelungen bezeichnet wurde. Um 15 Uhr waren wir alle auf dem Flugplatz, Erledigung der letzten Formalitäten, Einchecken des Gepäcks, letzter Abschiedsdrink mit unseren Gastgebern im Flughafenrestaurant, bei dem ich mich im Namen aller Berliner Ostpreußen mit den Worten verabschiedete: Dank, Dank und nochmals Dank!



Die bizarren Felsformationen der „Zwölf Apostel" auf der Steilküste des Indischen Ozeans Foto Rüster